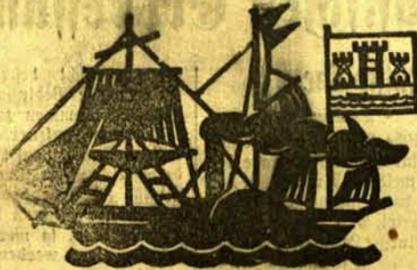


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Adressen in Litauen 4,50 Lit., mit Zählung 5,00 Lit., bei den Postämtern: im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit., monatlich 1,50 Lit., vierteljährlich 4,50 Lit., in Deutschland 2,45 Mark, mit Zählung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gelebte Feiertage, Verbot usw. angefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrags nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Nummern wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Samstagen. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung) Drahtanschrift: Dampfdruckverlag



Anzeigen kosten für den Raum der Memel-Beilage im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Enträumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährlicher Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erhältlich nur in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Annahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 160

Memel, Sonntag, den 12. Juli 1931

83. Jahrgang

Hoover half in letzter Stunde

Von Benito Mussolini, dem italienischen Ministerpräsidenten

Frühe Vorahnungen lasteten seit vielen Wochen auf Europa, und selbst die hellen Sommertage konnten keinen Hoffnungs-schimmer über die wirtschaftliche Lage breiten. Das unaufhaltsam näher rückende Jahr 1932 mußte als ein kritisches Jahr angesehen werden, in dem an Ordnung und Wiederaufbau noch kaum zu denken war. Bis jetzt hatten wir das Gefühl, daß wir einem schweren Winter entgegengingen, und dieser weitere Winter des Glücks hätte uns ins Verderben gestürzt.

Die Hoover-Vorschläge, die eine Aussetzung der Zahlung der amerikanischen Schulden unter der Bedingung vorsehen, daß die Schuldner ihrerseits Zahlungsausschub für die deutschen Reparationen gewähren würden, sind die erste tatsächliche Hilfe für unsere benutzte Welt. Sie werden von allen Opfern erfordern, aber sie bedeuten sicher den wirksamsten Schritt, der bisher zur Wiedergesundung der Weltwirtschaft getan worden ist.

Von Frankreich wird ein beträchtliches Opfer gefordert. Großbritannien und die Vereinigten Staaten werden ein erhebliches Maß von Selbstverleugnung beweisen, während Italien bereit ist, auf ungefähr 12 Millionen Dollar in Ausführung des Hoover-Plans zu verzichten. Es hat seine Bereitschaft bewiesen, indem es sich als erste Nation bedingungslos mit dem großen Schritt einverstanden erklärte.

Die Hoover-Vorschläge geben uns die Möglichkeit, einigermaßen durch den Winter zu kommen, und dann werden wir hoffentlich wieder auf dem Wege zur Normalität sein. Die Vorgänge der letzten Zeit erforderten ein solches Radikalumittel, denn wir standen vor einer Katastrophe. Die Behauptung, daß der Volkswirtschaft über die Weichsel hinausgegangen wäre und niemand wissen konnte, wo er Halt gemacht haben würde, wenn wir noch einen Winter schwerer Not durchgemacht hätten, ist bestimmt nicht übertrieben. Die ganze zivilisierte Welt wäre von den Folgen einer solchen Erschütterung betroffen worden, und auch Amerika wäre ihnen nicht entgangen.

Mehr als zwanzig Millionen Menschen sind allein in den Industriestaaten arbeitslos. Es gibt heute Nationen, die am Abgrund einer Katastrophe stehen, und diese Katastrophe kann in jedem Augenblick die Struktur des Staates erschüttern und eine politische und soziale Panik in der ganzen Welt auslösen.

Wir haben jetzt zwei Jahre lang unter einer schweren wirtschaftlichen Stagnation gelitten, und durch die amerikanische Initiative kann sich nur ganz allmählich der Horizont etwas aufhellen. Selbst jetzt noch sind wir Zeugen tragischer internationaler Ereignisse, deren einschneidende Folgen durch die endgültige Annahme des Hoover-Plans gemildert werden müßten. Bis zu der Ankündigung, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in die Breche springen würde, ging eine bedrohliche Abwärtsentwicklung vor sich, und nur ein Schritt wie dieser konnte das Unheil noch abwenden.

Symptomatisch für die internationale Verwirrung war der Zusammenbruch der großen österreichischen Bank, der Kreditanstalt, vor etwas mehr als einem Monat. Es handelte sich dabei nicht einfach um die Schließung einer Bank, sondern um den Zusammenbruch der wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte einer ganzen Nation. Durch diese Bank sollen 70% aller Transaktionen des österreichischen Handels und der österreichischen Industrie gegangen sein. Ein Zusammenbruch nach dem anderen in der Industrie, auf der sie ruhte, untergrub die Kraft der Kreditanstalt. Dieser finanzielle Zusammenbruch bewies, daß die wirtschaftliche Lage in Österreich ernst, wenn nicht unheilbar war.

Er erfolgte am Tage nach den völlig nutzlosen Genfer Besprechungen, unmittelbar nachdem die Delegierten aller Nationen Europa über Lösungen und Auswege aus den Wirtschaftsnöten unseres Kontinents diskutiert hatten. Ihre Projekte und Gegenprojekte neu-

tralierten sich schließlich gegenseitig, so daß nur eine große Lücke übrig blieb.

Es hat sich erwiesen, wie sinnlos die internationalen Konferenzen geworden sind, denn plötzlich starrte uns die Realität eines zerbröckelnden Europa unverhüllt ins Gesicht. Die Delegierten waren knapp abgereist, als die Wirtschaft und Finanz einer ganzen Nation zusammenbrach. Das Genfer Gespräch steht im direkten Gegensatz zu dem entscheidenden Schritt, der durch Präsident Hoover getan wurde.

Während meiner Regierung in Italien habe ich nie die Verantwortung für unsere Probleme und ihre Lösung gesucht. Ich habe nie geglaubt, daß der Versuch, sich einer schweren Aufgabe zu entziehen, eine schwierige Situation zu vermeiden oder eine notwendige Handlung aufzuschieben, zu irgendeinem tatsächlichen Resultat geführt hätte. Gewöhnlich wird dadurch das Uebel noch größer.

Im Falle des Zusammenbruchs der Kreditanstalt war die Hilfe entschieden unzureichend, — ein Beweis, daß das Leben organisierte Natur war und in der Konstitution des österreichischen Staates lag. Das ist ohne weiteres verständlich, wenn man berücksichtigt, daß des Uebels Wurzel der Zusammenbruch eines mächtigen Reiches ist, an dessen Stelle eine kleine Republik von sechs Millionen Einwohnern trat, von denen zwei Millionen allein auf die Stadt Wien konzentriert sind. Das alte Reich zählte mehr als fünfzig Millionen Einwohner und besaß eine enorme militärische, bürgerliche und finanzielle Organisation, die vollkommen ausreichend war und durch eine landwirtschaftliche und industrielle Selbstgenügsamkeit weiter verstärkt wurde. Die jetzige kleine Republik leidet unter einem vollständigen Mangel an Gleichgewicht. Ihre städtische Bevölkerung überwiegt und muß von dem spärlichen Ertrag einer beschränkten Bodenschicht ernährt werden.

Wie gewöhnlich, fandte das an internationale Hilfe gewöhnte Österreich verzweifelte S. D. S.-Hilfe aus. Der erste Rettungsring wurde ihm von der Bank für Internationale Zahlungen in Basel zugeworfen, und zwar in Form einer Anleihe von 100 Millionen Schilling, die sich als völlig unzureichend erwies. Italien beteiligte sich auch an dieser ersten Anleihe, und gleichzeitig mit uns kamen Pariser, Londoner und Zürcher Banken Österreich zu Hilfe, während Berlin sich darauf beschränkte, dem Zusammenbruch zuzusehen.

Zum Weiterarbeiten — begnadigt!

So geschehen in Sowjetrußland

* Moskau, 11. Juli.

Gemäß der Rede Stalins vom 28. Juni, in der er eine bessere Haltung gegenüber den Ingenieuren versprochen hatte (wir haben über diese „Kursänderung“ ausführlich berichtet. Die Red.), hat nunmehr das Zentralvolkskomitee

89 Bauingenieure einer Flugzeugfabrik, die wegen Sabotage verurteilt worden waren, zum Weiterarbeiten begnadigt.

Fünf von ihnen wurden sogar mit Prämien von 1000 bis 10000 Rubeln ausgezeichnet, und zwar wegen ihrer wertvollen Erfindungen beim Bau neuartiger Flugzeuge, deren Leistungsfähigkeit den ausländischen Fabriken gleichwertig ist.

Der Schrei nach dem Akkordlohnssystem

Bemühungen um die Reorganisation der Kohlenindustrie im Donezbecken

* Moskau, 10. Juli. Molotoff, Stalin und der Vorsitzende des obersten Volkswirtschaftsrats, Dr. Schontschi, haben einen Aufruf an die Partei- und die Wirtschafts- und Gewerkschaftsorganisationen des Donezbeckens über die Aufgaben der Kohlenindustrie im Donezbecken gerichtet, in dem laut „Telegraphenagentur der Sowjetunion“ ausgeführt wird: Eine Reihe Errungenschaften des Donezbeckens während der Rekonstruktionsperiode beweist, daß alle Voraussetzungen für die unbedingte Ausführung des Produktionsplanes vorhanden sind.

Hilfe, während Berlin sich darauf beschränkte, dem Zusammenbruch zuzusehen.

Damit kommen wir auf die Lage Deutschlands. Diese ist unendlich viel schlechter als die Österreichs. Deutschland ist ein Land mit einer Bevölkerung von 66 Millionen Einwohnern. Das Schicksal einer solchen Nation kann Europa nicht gleichgültig sein. Selbst Amerika konnte über die Abwärtsentwicklung nicht hinwegsehen. Die Krise in Deutschland hat sich wohl in den Wochen vor Veröffentlichung der Hoover-Vorschläge eher noch verstärkt als vermindert. Die Hoffnungen auf eine Wiedergesundung im vergangenen Frühjahr sind geschwunden, und der jetzige Sommer bot einen entsetzten trüben Ausblick auf die Zukunft, bis die amerikanische Regierung die Hoffnung erweckte, daß die Zahlung der Schulden und Reparationen ausgesetzt werden könnte.

Ein 200-300-Millionen-Dollar-Kredit für die Reichsbank

Frankreich stellt wieder einmal politische Forderungen

Gegen die Kündigung kurzfristiger Kredite

* New York, 11. Juli.

In Wallstreet-Kreisen erwartet man, daß die Federal-Reserve-Bank, die Bank von England und die Bank von Frankreich der Reichsbank unverzüglich einen Kredit zwischen 200 und 300 Millionen Dollar einräumen werden

unter der Bedingung, daß die Reichsbank zu Kreditbeschränkungen oder Rationalisierungen schreitet und die privaten Bankinstitute Amerikas, Englands und Frankreichs die bisher gewährten Kredite weiter in Deutschland belassen.

Während von der Bundes-Reservebank jede Abkehrung über eine Besprechung, die gestern zwischen dem Gouverneur der Bank Harrison und Parker Gillet, dem letzten Teilhaber von J. P. Morgan & Co., stattgefunden hat, abgelehnt worden ist, erwarten unterrichtete Bankkreise ein Kreditarrangement für Anfang nächster Woche. Hierbei wird hervorgehoben, daß unbedingt eine baldige Kreditgewährung erfolgen müsse, da

das einzig wirkliche Hindernis offenbar nur die Verbindung der Kreditgewährung mit den von Frankreich erhobenen politischen Forderungen

sei. Obwohl vielfach bemerkt wird, daß der fürz-

liche 100-Millionen-Dollar-Kredit etwas größer

hätte sein sollen, wird weniger auf die Größe des erwähnten neuen 200-300-Millionen-Dollar-Kredits Wert gelegt als auf eine beruhigende Wirkung innerhalb und außerhalb Deutschlands.

Wie verlautet, legt die Reservebank bei ihrer Kreditbeteiligung voraus, daß die Privatbanken sich verpflichten, ihre Kredite in Deutschland zu belassen.

Ein Beschluß englischer Banken

weitere Kreditkündigungen in Deutschland nicht vorzunehmen

* London, 11. Juli. Die „Financial News“ berichtet, hat gestern eine Sitzung von Londoner Bankhäusern stattgefunden, in der Mittel und Wege besprochen worden seien, der Zurückziehung von Krediten aus Deutschland Einhalt zu tun. Man glaubt, daß diese Sitzung eine unmittelbare Folge des Beschlusses des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther in London sei. In dieser Sitzung wurde beschlossen, ein Uebereinkommen zwischen den Banken herbeizuführen, weitere Kreditkündigungen in Deutschland nicht vorzunehmen. — Ähnliche Verhandlungen haben dem englischen Blatt zufolge gestern auch in New York stattgefunden.

Das Ziel dieser Verhandlungen sei ein allgemeines Abkommen darüber, daß Kredite, die an Deutschland gegeben seien, vorläufig nicht mehr gekündigt werden sollten.

Die Pariser Verhandlungen...

* Paris, 11. Juli.

Die Verhandlungen, die Reichsbankpräsident Dr. Luther gestern mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, hatte, waren um 12 Uhr beendet. Dr. Luther zu Ehren gab der Gouverneur im Anschluß an die Unterredung ein Frühstück.

Nach einer Unterredung mit Finanzminister Flandin hatte Dr. Luther übrigens noch eine Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, die über eine halbe Stunde dauerte. Gegen 18 Uhr begab sich Dr. Luther in das Gebäude der deutschen Botschaft. Nach dem Besuch Dr. Luthers hatte der französische Ministerpräsident noch eine längere Unterredung mit Finanzminister Flandin.

Wegen dieser Unterredung im französischen Finanzministerium verließ Dr. Luther seine ursprünglich für den Nachmittag vorgesehene Abreise aus Paris. Dr. Luther wird sich heute im Flugzeug nach Berlin begeben und dort im Laufe des Nachmittags eintreffen. Am Sonntag wird er sodann nach Basel zur Konferenz der Notenbankleiter fahren.

... der Aufruf

zu weiteren wichtigen Beratungen in Basel

* Paris, 11. Juli. Nach dem Bericht der Agentur Havas hat sich der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, ebenso wie Reichsbankpräsident Dr. Luther, gewiewert, irgendwelche Auskünfte über die Besprechungen zu geben. Die Agentur Havas glaubt, daß die Verhandlungen eifrig fortgesetzt werden und daß die Besprechungen in Paris nur der Auftakt zu weiteren ebenso wichtigen Beratungen sein werden, die in Basel am 12. und 13. Juli gelegentlich der Sitzung des Verwaltungsrates der B.S.B. gepflogen werden würden.

Deutschlands weltwirtschaftliche Zahlungsverpflichtungen

Von Dr. Carl von Tyszkiewicz, Professor an der Universität Hamburg

Angesichts des von den Vereinigten Staaten von Amerika vorgeschlagenen Moratoriums wird eine kurze Schilderung der weltwirtschaftlichen Verpflichtungen und Forderungen Deutschlands, die soeben vom Reichsamt veröffentlicht wurden, Interesse begegnen. Versteht man unter Zahlungsbilanz die Gegenüberstellung der Aktiva und Passiva der laufenden Posten, so war die deutsche Zahlungsbilanz auch noch 1930 — ebenso wie in den Vorjahren — passiv. D. h. Deutschlands Verpflichtungen gegenüber dem Auslande waren um rund 800 Millionen Mark höher als seine Forderungen. Zergliedert man die einzelnen Posten dieser Zahlungsbilanz, so prägen sich in ihnen neben der konjunkturellen Erschütterung der Weltwirtschaft noch die besonderen innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten aus, unter denen die deutsche Wirtschaft gegenwärtig zu leiden hat. Obgleich in der Handelsbilanz die Wareneinfuhr die Wareneinfuhr um fast eine Milliarde Mark übertraf und somit ein wertvolles Aktivum darstellte, ferner auch die internationalen Dienstleistungen Deutschlands — Beförderung von ausländischen Personen und Waren auf deutschen Verkehrsmitteln (Schiffen und Eisenbahnen) — einen Aktivsaldo von rund 200 Millionen Mark aufwies, reichten diese Eingänge doch bei weitem nicht aus zur Deckung unserer hohen Reparations- und Zinsverpflichtungen. Denn erstere beanspruchten 1930 einen Betrag von etwa 1,7 Milliarden, und Deutschlands Zinsverpflichtungen stellten sich auf rund 1,2 Milliarden Mark. Deutschland war also im letztverflossenen Jahr ebensoviele wie in den vorhergehenden in der Lage, aus eigener Kraft die ihm aufgebürdeten Lasten sowie die Verpflichtungen aus den freiwillig eingegangenen Schulden abzutragen. Der sich ergebende — bereits erwähnte — Passivsaldo von 800 Millionen mußte durch Kapitalzufuhr aus dem Ausland oder durch Auflösung von Auslandreserven (Abstoßung deutscher Guthaben im Auslande) gedeckt werden. Erschwerend kam aber außerdem hinzu, daß die politischen Spannungen und die unsichere innenpolitische Lage des Jahres 1930 einen großen Kapitalexport zur Folge hatten. Dieser äußerte sich einmal in der Abziehung kurzfristiger Kredite, da aus den erwähnten Gründen das Ausland misstrauisch geworden war, zum anderen durch die betrübliche Tatsache der Flucht deutschen Kapitals in das Ausland. Durch die Abziehung kurzfristiger Kredite sind der deutschen Volkswirtschaft rund 500 Millionen, durch die Kapitalflucht wohl fast eine halbe Milliarde Mark verloren gegangen.

Auf der anderen Seite entstand der deutschen Volkswirtschaft ein Plus durch die Freigabe der deutschen Vermögenswerte in den Vereinigten Staaten von Amerika. Ein Teil dieser Gelder ist ins Ausland zurückgeflohen, ein anderer Teil dürfte zur Verstärkung der deutschen Auslandreserven verwandt worden sein. Ein zweites Auslandsguthaben Deutschlands besteht in den Auslandsforderungen der deutschen Banken, denen aber auf der anderen Seite die kurzfristigen Schulden der deutschen Banken gegenüberstehen, so daß sich daraus ein Passivsaldo von rund 400 Millionen ergibt.

Zur Abdeckung der aus diesen erwähnten Gründen entstehenden Passivposten mußte Deutschland langfristige und kurzfristige Kredite im Ausland aufnehmen. Von den langfristigen Anleihen sind als die wichtigsten der deutsche Abschnitt der Younganleihe in Höhe von 455 Millionen, die erste Tranche der Rindfleischmonopolanleihe mit 210 Millionen und die Siemensanleihe mit 187 Millionen zu nennen. Die Bruttoausgänge aus diesen Posten belaufen sich insgesamt auf rund 2,2 Milliarden Mark. Vergleicht man das Jahr 1930 mit seinen Vorgängern, so ist zunächst eine recht erfreuliche Tatsache zu verzeichnen: Die deutsche Handelsbilanz, die in den letzten Jahren stark passiv war — d. h. die Wareneinfuhr überwiegt die Wareneinfuhr — ist 1930 aktiv geworden. Denn 1927 stellte sich der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr auf 3,4 Milliarden Mark, 1928 auf 1,8 Milliarden, 1929 auf

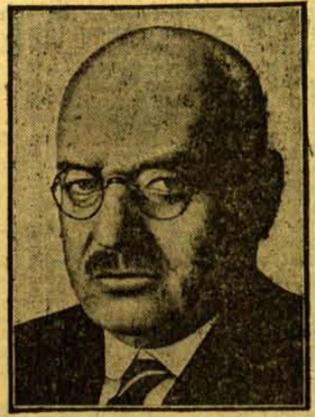
770 Millionen, dagegen ergab sich 1930, wie erwähnt, ein Ausfuhrüberschuß von rund einer Milliarde Mark. Freilich ist diese Besserung in der Handelsbilanz weniger durch Zunahme der Ausfuhr als durch Drosselung der Einfuhr — ein Zeichen unferer Berarmung — zustande gekommen. Aber trotzdem bedeutet dies eine wesentliche Entlastung auch der Zahlungsbilanz, was in folgenden Zahlen zum Ausdruck kommt: Der Passivsaldo der deutschen Zahlungsbilanz stellte sich 1927 auf 4,4 Milliarden, 1928 auf 3,4 Milliarden, 1929 auf 2,8 Milliarden, 1930 aber nur noch auf rund 800 Millionen Mark. Weniger erfreulich ist, daß der Aktivsaldo aus den Dienstleistungen (ausländische Beanspruchung des deutschen Schiffs- und Eisenbahnverkehrs) gegenüber den Vorjahren zurückging. Er stellte sich 1927 auf rund 307 Millionen, 1928 auf 305 Millionen, 1929 auf 325 Millionen, 1930 aber nur auf 200 Millionen Mark. Die Ursache bildet hier die hereinbrechende Weltwirtschaftskrise, die lähmend auf allen Wirtschaftszweigen liegt. Erheblich zugenommen haben auch die Zinsleistungen an das Ausland: 1927: 690 Millionen, 1928: 940 Millionen, 1929 und 1930 je über 1,1 Milliarden Mark.

So birgt die weltwirtschaftliche Stellung Deutsch-

lands trotz einiger günstiger Momente noch sehr ernste Gefahren in sich und zeigt deutlich, wie dringend notwendig es ist, daß Deutschland endlich einmal eine Atempause gewährt wird. Aber damit werden — so wertvoll diese auch zunächst sein mag — die Schwierigkeiten durchaus noch nicht behoben sein. Die deutsche Zahlungsbilanz wird nicht ausgeglichen sein, die deutsche Volkswirtschaft und mit ihr die gesamte Weltwirtschaft werden nicht gefunden können, ehe nicht das Reparationsproblem endgültig durch Beseitigung der ungerechten, den Wirtschaftsfrieden störenden Zahlungen gelöst sein wird.

Kreuger, Schwedens größter Steuerzahler

Stockholm, 10. Juli. An der Spitze der jetzt vorliegenden Stockholmer Steuerlisten steht wieder Ingenieur Ivar Kreuger mit einem Einkommen im Jahre 1930 von 2,01 Millionen Kronen gegen 2,17 Millionen Kronen im Jahre 1929. Ihm folgt zunächst der soeben verstorbenen Sägewerksbesitzer Versteegh und dann Direktor Wallenberg von der Enskilda Bank, beide mit ungefähr 1,75 Millionen Kronen. Auch unter der Aktiengesellschaften stehen die Kreugerischen Unternehmen an erster Stelle: die Zündholzgesellschaft mit 51,69 Millionen Kronen, Kreuger u. Toll mit 18,88 Millionen Kronen.



Reichsbankpräsident Dr. Luther

Zu seinen Kreditverhandlungen in London, Paris und Basel

Tödliche Pfeile des Sonnengottes

Sonnenflecke, Klimaschwankungen und Epidemien

Von Dr. H. H. Kritzinger

Die Bedeutung von Untergrundströmungen, deren radioaktive Strahlung nervöse und rheumatische Leiden begünstigt, das Entstehen von Krebs geradezu zu fördern scheint, ist erst in letzter Zeit in ihrem großen Umfange erkannt worden. In Tausenden von Fällen haben besonders Mischelröntgenstrahlung berartige Beziehungen beobachtet, und man konnte durch Ausweichen vor der Strahlung bzw. Abschirmung ihrer Wirkung erhebliche Heilerfolge erzielen.

Darüber hinaus hat die Statistik auf die merkwürdige Tatsache geführt, daß auch langsame Schwankungen des Grundwassers eine ähnlich große Bedeutung zukommt. Der Erkrankung der Einzelpersonlichkeit über unterirdischen Wasseradern entspricht die Veranlagung der Bevölkerung einer ganzen Gegend für das Auftreten von Seuchen gemäß dem Grundwasserstande.

Wir verdanken die ersten großen Ergebnisse auf diesem Gebiete der Klimatologie, die sich mit den Schwankungen des Grundwasserspiegels beschäftigt, insoweit sie von Niederschlägen bzw. von Veränderungen der Sonneneinstrahlung im allgemeinen Sinne abhängen. Der hervorragende Klimatologe Edward Brückner zeigte zunächst am Typhus, daß dessen Häufigkeit in den trockenen Abschnitten der Klimaschwankung vergrößert ist. Dann wurde das Thema zögernd weiterverfolgt, da die Beziehungen der Sonnenflecken zu Krankheiten lange Zeit als geradezu mythisch von der Schulwissenschaft beurteilt wurden. Heute liegt ein so umfangreiches Tatsachenmaterial vor uns, daß wir es ganz nüchtern nach Methoden der Statistik zergliedern können. Diese Studien haben ergeben, daß neben

dem Typhus auch eine Reihe anderer Seuchen noch ähnlichen Gesetzen austritt und daß Klimaschwankungen dabei eine ausschlaggebende Rolle spielen. So hat der Leiter des Hamburgischen Forschungsinstituts für Epidemiologie, Dr. med. Friedrich Volter, in der Vettenshofer-Gedenkschrift nicht nur Typhus und Cholera untersucht, sondern auch besonders für Malaria in Rußland ihre Abhängigkeit von Boden und Klima nachgewiesen. Diese Forschungen können kaum unterschätzt werden, und man hat mit Recht gesagt: „Die Geschichte der Malaria ist da, wo sie herrscht, die Geschichte der Völker.“ Besonders anschaulich war die russische Epidemie von 1923. Sehr lehrreich sind ferner die Ergebnisse der Studien über die Seuchsbewegung beim Bau des Panama-Kanals, während dessen zahllose Arbeiter der Malaria zum Opfer fielen. Bei der Bedeutung dieser Frage für Rußland ist zu verstehen, daß auch ein Moskauer Arzt, Professor Dr. Tschischevski, sich diesem Problem eingehend gewidmet hat. In umfangreichen Arbeiten in russischer, deutscher und englischer Sprache zeigt er für Cholera und Grippe, daß ihr Auftreten geradezu im einzelnen dem Auf und Ab der Sonnenflecken folgt. Während sich bei der Grippe nach meinen Arbeiten auch ganz kurze Nüchternen der Sonnenflecken nachweisen lassen, treten bei Epidemien größten Umfangs, wie vornehmlich der Pest, die langen Perioden der Klimaschwankungen bzw. der Schwankung der Sonnenfleckenhäufigkeit in den Vordergrund. Man kann diese Beziehung in klaren Diagrammen entwickeln, so augenfällig tritt sie in Erscheinung. Wir übersehen heute Klimaschwankungen haupt-

sächlich nach dem Auftreten strenger Winter bis an den Beginn unserer Zeitrechnung.

Wie wir vorhin die Wirkung einzelner Untergrundströmungen auf das Individuum der Bewegung des Grundwassers in langjährigen Rhythmen gegenüberstellen, so läßt sich auch eine Parallele im Hinblick auf die Sonnenflecken weiter verfolgen. Sie wirken nicht nur als Gesamtheit auf die große Menge, sondern es lassen sich auch hier Einzelfälle großer Flecken auf besondere Patienten nachweisen. Das auf diesem Gebiete enge Beziehungen bestehen können, war schon daraus zu entnehmen, daß z. B. in der Schweiz, wo die Erforschung der Sonnenflecken auf der Züricher Sternwarte besonders eingehend betrieben wird, die Häufigkeit der Schlaganfälle gemäß jener der Sonnenflecken auf- und absteigt. Geradezu aufsehenerregend waren in diesem Sinne Feststellungen der französischen Ärzte Gaston Sar dou und Maurice Faure. Es fiel ihnen auf, daß mitunter das automatische Telephonamt von Nizza merkwürdige Störungen erlitt, die sie zum gleichen Zeitpunkt ähnlich bei ihren Kranken beobachten konnten, obwohl die Wohnorte der Forscher weit auseinander liegen. Diese Gleichzeitigkeit der Rückfälle oder Verschlimmerungen wies auf eine gemeinsame höhere Ursache hin. Die Ärzte wandten sich deswegen an den Direktor des Montblanc-Observatoriums J. Ballot, der ihnen den Zusammenhang zwischen Telephonstörungen in Nizza und den Verschlimmerungen im Befinden der Patienten mit dem Hinweis darauf erklärte, daß die Ursache wohl in magnetischen Gewittern zu suchen sei, die durch den Vorübergang von Sonnenflecken hervorgerufen würden. Diese magnetischen Gewitter werden auf der ganzen Erde durch besondere Observatorien, die den magnetischen Zustand unseres Planeten fortlaufend photographisch registrieren, eingehend beobachtet. Es zeigt sich dabei, daß nicht jeder Sonnenfleck, der über den mittleren Meridian des Tagesgürtels zieht, einen magnetischen Sturm auslöst, das also zur Erklärung des Zusammenhangs Einzelheiten der Vorgänge berücksichtigt werden müssen. Nach amerikanischen Forschungen scheint es hauptsächlich auf helle Stellen anzukommen, die oft in der Nähe großer Sonnenflecken auftreten, auf die sogenannten Faculae. Diese scheitern eine wolkenartige Körperstrahlung von Trümmern feinsten Teilchen der Materie in den Weltraum. Die auf diesen Teilchen enthaltenen elektrischen Ladungen beeinflussen den elektrischen Zustand der Erde und rufen damit Schwankungen in ihrem magnetischen Felde hervor. Beziehungen zwischen Sonnenflecken und Erkrankungen wurden nach ärztlichen Beobachtungen in vierundachtzig Prozent der Fälle festgestellt. Die Störungen sind durchaus verwandt mit denen, die wir über unterirdischen Wasseradren beobachten. Als Wirkung der Sonnenflecken wird hervorgehoben: erhöhte Erregung, Schlaflosigkeit, Mattigkeit, Störungen des Verdauungsapparates, hysterische Kräfte, Asthma, Herzbeschwerden.

Bei der augenscheinlich großen Bedeutung kosmischer Einflüsse auf unser Befinden entspräche es sicherlich dem Interesse weiterer Kreise, wenn durch die zukünftige Forschungshilfe, etwa durch die Züricher Sternwarte, an den Mundfunk Informationen derart gegeben werden könnten, daß gemäß der Vorabrechnung auf drei oder vier Tage an einem bestimmten Datum mit dem Vorüberziehen eines Sonnenflecks bzw. einer Gruppe zu rechnen sei. Die Sammlung von Beobachtungsmaterial könnte auf breiterer Grundlage erfolgen,



Das Sportfest der Wiener Polier zeigt diese schöne Parade der Billen- Rettungsmannschaften auf der Donau

Weihstunden in Wahlfried

Von Professor Dr. Max von Schillings ehem. Generalintendant der Staatsoper, Berlin

Die nachstehenden persönlichen Erinnerungen von Prof. v. Schillings an Hans Bahner dürfen augenblicklich des erhöhten Interesses sicher sein, da in den nächsten Tagen bekanntlich die Bahner Festspiele, die zum Teil auch durch den Mundfunk übertragen werden, ihren Anfang nehmen. Die Red.

Meine Bahner Erinnerungen geben bis in meine frühesten Kindheit zurück. Meine Mutter, eine geborene Brentano, war eine verständnisvolle Verehrerin der Kunst Richard Wagners, die damals heftig umstritten war. Der erste Abdruck der Bahner Festspiele, der ausgezeichnete Baritonist Karl Hill, mit meiner Familie durch freundschaftliche Bande verknüpft, verbrachte im Sommer 1875 auf unserem rheinischen Landgut, um dort in voller Ruhe die Partie des Alberich zu den im nächsten Jahre vorgesehene ersten Bahner Festspielen zu studieren. Ich erinnere mich, daß das Klavier in meinem Elternhause um einen halben Ton tiefer gestimmt wurde, um dem Sänger das außerordentlich schwierige Studium seiner Rolle zu erleichtern. In einer Ecke sitzend lauschte ich dem dämonischen Alberich. Der Sänger ersicht mir wie ein Zauberer aus einer Märchenwelt.

Im nächsten Jahre fanden dann die mit ungeheurer Spannung erwarteten Festspiele zum ersten Male statt. Ich war noch zu jung, um sie zu besuchen. Ich entsinne mich jedoch noch der heftigen Diskussionen, die über Wagner und seine Idee des Musikdramas am Tisch geführt wurden.

Als im Jahre 1882 das Bühnenweihfestspiel Parsifal zur Tat wurde, setzte es Karl Hill, der bei den Erstaufführungen des Parsifal den König Gah, durch, daß ich, der Dierzehnjährige, noch Bay-

reuth mitgenommen wurde. Voll tiefer Pietät blätterte ich vorher in dem Klavierauszug des Wunderwerkes, nach dem Hill studierte — es trug persönliche Eintragungen aus der Hand des Meisters. Raum in Bayreuth angekommen, das damals noch eine einfache Pilgerstätte war und keineswegs einem Fremdenbade gleich, postierte mich Hill in der Nähe des Bahnhofes, um mir Wagner persönlich zu zeigen. Ich wartete mit Herzklappen auf das Erscheinen des Meisters. Wohllich sah ich die berühmte einpännige Kutsche Wagners an mir vorbeifahren und bewunderte die beiden ehrwürdigen Gestalten Wagners und seiner Gemahlin Cosima. Auf diesen ganz flüchtigen Eindruck sollte noch am selben Nachmittag ein für den Anaben weitaus härterer folgen. Kurz vor der Aufführung stand ich in einem Seitengang des Festspielhauses zusammen mit vier oder fünf Menschen, die auf die Ankunft Wagners warteten. Übermals rollte die Kutsche langsam den Berg hinauf und hielt vor dem Eingang. Rasch enthielten sich die Wagentür und sehr heutzutage noch den erlauchten Blick des Meisters, der mir halb lächelnd zulab. Der Himmel hatte sich inzwischen verdunkelt. Einige Regentropfen fielen. Ich öffnete, einer plötzlichen Eingebung folgend, den Schirm und hielt ihn über dem Meister, um ihn — einige Schritte lang — vor dem Regen zu schützen, was er sich freundlich gefallen ließ. Ich hatte nun das jugendhaft stolze Bewußtsein, persönlich etwas für Wagner getan zu haben!

Einige Minuten später begann die Aufführung des Parsifal. Während der Aufführung fühlte ich mich wie in einen Rauch verweht, ohne die geheimnisvolle Größe des Werkes noch richtig verstehen zu können. In der Pause sah ich die monumentale Figur Wagners, des Schwierigsten Wagners, der sich mit einigen Fürlichkeiten unterteilt. Seitdem ging mein ganzes Sinnen und Trachten danach, der gewaltigen Idee des großen Meisters zu dienen. Nach Vollendung meiner Studien meldete ich mich, im Alter von 20 Jahren, am Unse-

lung der berühmten Wagner-Dirigenten Hermann Levi und Felix Mottl in Bayreuth. Ich wurde zum Abend nach Wahlfried geladen und betrat mit großer innerer Spannung die Räume, die Wagner in den letzten Jahren seines Lebens durch sein Schaffen geweiht hatte. Frau Cosima in ihrem Familienkreis und Professor Aniele, Leiter der Bahner Darstellerschule, hörten zu, wie ich das Vorspiel zu Tristan und den Liebestod Parsifals, dann Wagners Preludes auf dem Klavier wiedergab. Ich glaube einen guten Eindruck hinterlassen zu haben, da mir eine Tätigkeit an der Bahner Schule zugesichert wurde.

Während der acht Monate, die ich nun in Bayreuth verbrachte, um in der Studienklasse neu engagierten Künstlern ihre Rollen einzustudieren, war ich besonders von der überragenden Persönlichkeit, erlauchenden Bildung und ungewöhnlichen Weltgewandtheit Frau Cosimas ergriffen. Die Schule stand unter der Oberleitung Frau Cosimas, und wichtige Proben fanden gewöhnlich in der Halle von Wahlfried statt. Ich war in täglichem persönlichen Verkehr mit der ungewöhnlichen Frau, der das Kunstwerk Wagners buchstäblich in Fleisch und Blut übergegangen war. Dessen verbrachte ich Abende im Familienkreis in Wahlfried. Da Frau Cosima ihre Augen nicht anzuregen konnte, fiel mir oft die Rolle eines Vorlesers zu. Im Mittelpunkt des Interesses der unbeschreiblich geistigen Frau standen damals die Schriften Martin Luthers. Bei in sprachlicher Hinsicht besonders schwierigen Stellen mußte ich der Meisterin manches Wort deuten. Wenn ich etwas nicht wußte, sagte mir Frau Cosima: „Bis morgen müssen Sie sich das überlegen und mir erklären.“ Ich zog in solchen Fällen den gewandten Philologen Hans von Wolzogen zu Hilfe, den bekannten Paladin des Bahner Meisters. Ich hatte noch das Glück, mit Frau Cosima öfters vierhändig Klavier zu spielen. Wir haben alle Vorspiele zu Wagners Werken durchgenommen, wobei ihre Bemerkungen für mich von ungeheurer Wert waren. In welcher Stelle

sagte Frau Cosima: „Das hat der Meister zwar so gemollt, aber Hans Richter (berühmter Wagner-Dirigent) fasste es etwas anders auf.“ Die Auffassung des großen Dirigenten Felix Mottl, dessen 20. Todestag sich vor einigen Tagen jährte, bezeichnete die Meisterin in Bezug auf den Tristan als vorbildlich. Mottl war es übrigens, der mir durch Aufführung meiner Erklärsoper „Jugwelle“ 1899 in Karlsruhe den Weg in die Kunstwelt öffnete.

Frau Cosima erfüllte neben den umfassenden künstlerischen Pflichten auch die einer Hausfrau mit größter Sorgfalt. Sie war wahrhaft unermüdbar. Bei den Proben besaß sie sich mit jeder Kleinigkeit. Alles sollte genau nach den Vorschriften des Meisters ingeniert werden. Beim Studium des Lannhäuser-Bachansals mußten Amoretten, von kleinen Kindern dargestellt, durch die Luft fliegen und ihre Pfeile auf die Liebespaare abfeuern. Frau Cosima suchte sich die Kinder selbst aus, ließ sie auf „Klugheitsigkeit“ prüfen und belohnte die Mutigen aus einer Bondontüte.

Während der Bühnenproben sah Frau Cosima im dunklen Saal des Festspielhauses. Auf einem Pult lag die Partitur, in die sie ihre Bemerkungen eintrug. Einmal erlaubte ich mir, die Partitur Frau Cosimas — es war die des Tristan — mit der meinigen zu vertauschen. Auf diese Weise bin ich in den Besitz einer Partitur von großem Wert für mich gekommen — sie trägt viele persönliche Eintragungen der Meisterin.

Die Stunden und Monate in Bayreuth waren für mein ganzes Leben bestimmend. Die Beziehungen zwischen Frau Cosima und mir setzten sich noch jahrelang im Briefwechsel fort, auch als ich mich von Bayreuth zurückzog. Wenn ich in den nächsten Tagen bei den Popover Wagner-Festspielen in Danzig den Völkerverbundnisar Graf Gröwina, einen Enkel Cosimas und Wilows, treffe, werde ich an die Stunden in Wahlfried zurückdenken müssen, wo dieser heutige Würdenträger als sechsjähriger Junge dem „Niel Schillings“ im Garten von Wahlfried entgegenbrang.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Volkswirtschaftliche Wochenübersicht

A. Berlin, 10. Juli.

Die Kreditaktion der Industrie und der Banken stellt den Beginn einer ganz neuen Kreditpolitik dar. Es hat sich als ein verhängnisvoller Fehler erwiesen, daß man in den letzten Jahren den Kreditbedarf der deutschen Wirtschaft ganz und gar durch kurzfristige Gelder befriedigt hat. Dadurch ist es Frankreich erst möglich geworden, durch die von ihm organisierte plötzliche Zurückziehung der kurzfristigen Kredite Deutschland in eine außerordentlich schwierige Lage zu bringen, um es zur Annahme aller französischen Bedingungen zu zwingen. Infolge des Eingreifens des amerikanischen Präsidenten Hoover und seines zähen, größtenteils erfolgreichen Ringens mit Frankreich um die unverwässerte Durchführung seines Planes ist Deutschland im allerletzten Augenblick vor einer finanziellen Katastrophe bewahrt worden. Aber die ausländischen Kreditentziehungen dauerten auch nach der Annahme des Hoover-Planes an. Durch den 500-Millionen-Kredit der Großwirtschaft soll zunächst versucht werden, das Vertrauen des Auslandes zu Deutschlands Kreditwürdigkeit wiederherzustellen und gegen die weitere gefährliche Abziehung von Devisen aus der Reichsbank einen Damm zu errichten. Der nächste Schritt aber muß die Aufnahme einer großen langfristigen Auslandsanleihe sein, damit die deutschen Schulden an das Ausland endlich konsolidiert und die Gefahr weiterer Kreditabzüge dauernd gebannt wird. Die Erkenntnis, wie ungeheuer groß die Katastrophe gewesen wäre, die Deutschland drohte, hat die Führer der deutschen Wirtschaft zu der Hilfsaktion veranlaßt, die ihnen große Opfer auferlegt.

Zweifelloos ist die deutsche Kreditkrise durch die Vorgänge bei der Norddeutschen Wollkammerei wesentlich verschärft worden. Von dem 240 Millionen-Verlust, der bei diesem Großunternehmen der Textilindustrie infolge Überexpansion und anscheinend recht leichtsinniger Wirtschaft entstanden ist, entfällt ein erheblicher Teil auch auf ausländische Gläubiger. Das hat befruchtbarweise im Ausland Bannruhm hervorgerufen und das Vertrauen zur Kreditwürdigkeit der deutschen Wirtschaft noch mehr erschüttert. Frankreichs Angriff gegen den deutschen Kredit ist hierdurch wesentlich erleichtert worden. Die Gefahr ist jetzt erfreulicherweise abgemindert. Aber die Reinigung sollte so gründlich wie möglich sein. Es gibt sicherlich noch mehr privatwirtschaftliche Unternehmungen in Deutschland, deren Position infolge der Wirtschaftskrise gefährdet ist, und durch deren Zusammenbruch auch ausländische Kredite in Mitleidenenschaft gezogen werden können. Indem die deutsche Wirtschaft gewissermaßen eine Generalhaftung für alle diese Kredite übernimmt, wird sie die ausländischen Geldgeber beruhigen und die Kreditentzüge zum Stillstand bringen, bis durch langfristige und sicher fundierte Kredite die deutsche Gesamtanlage dauernd gefestigt werden kann. Aber gerade die verhängnisvollen Wirkungen, die der Zusammenbruch der Norddeutschen Wollkammerei auf den deutschen Gesamtkredit ausgeübt hat, zeigt, wie notwendig es ist, endlich dem Schumpfungszustand, dem die deutsche produktive Wirtschaft seit fast einem Jahre unterliegt, mit wirksamen Maßnahmen entgegenzuarbeiten. Der Bericht der Vereinigten Stahlwerke für das Quartal April-Juni 1931, der soeben veröffentlicht worden ist, zeigt an zuverlässigen Zahlenangaben, daß der Umsatzrückgang der deutschen Produktionsmittel- und Rohstoffindustrie noch immer nicht zum Stillstand gekommen ist. Der Auftragsbestand der Eisenbetriebe des Stahlwerkes betrug am 30. Juni nur noch 55,3 Prozent des normalen Bestandes. Der Gesamtumsatz war in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres um rund 300 Millionen RM. oder um 20 Prozent niedriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Ankurbelung der Beschäftigungskonjunktur erhofft man von dem Eingang vermehrter Russenaufträge und von den Bestellungen der Reichsbahn, die aber noch nicht finanziell gesichert sind. Das Reich handelt daher in seinem eigenen Interesse, wenn es alle Ersparnisse, die ihm das Reparaturjahr ermöglicht, zur Schaffung vermehrter industrieller Beschäftigung verwendet.

Eine Folge der noch immer sich vergrößernden Auftrags- und Beschäftigungskrise der deutschen Industrie ist die hinter den Erwartungen weit zurückbleibende Entlastung des Arbeitsmarktes. Zwar hat sich in der zweiten Hälfte des Monats Juni die Zahl der bei den Arbeitämtern gemeldeten Arbeitslosen weiter von 4 auf 3,96 Millionen, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung von 1,48 auf 1,41 Millionen vermindert, während freilich die Zahl der Krisenunterstützten von 983 000 auf 940 000 gestiegen ist. Aber abgesehen davon, daß die Abnahme der Arbeitslosen sehr gering ist, ist sie ganz und gar auf die saisonmäßige Arbeitsmarktentlastung zurückzuführen. Die Landwirtschaft insbesondere hat zahlreiche Arbeitskräfte neu eingestellt, während in nicht wenigen Industriezweigen noch immer Arbeiterentlassungen stattfinden. Außerdem ist festgestellt worden, daß die Kursarbeit ständig an Umfang zunimmt, weil die industriellen Betriebe, um Entlassungen möglichst zu vermeiden oder hinauszuschieben, die vorhandenen, ungenutzte Arbeit durch Arbeitszeitverkürzung zu strecken bemüht sind. Beschaffung von Arbeit und Aufträgen ist also ebenso wichtig wie die Gesundung der Kreditlage. Beides muß miteinander Hand in Hand gehen, wenn das Reparaturjahr wirklich der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeit eine Erleichterung bringen soll.

Die internationalen Warenmärkte scheinen langsam in Bewegung zu kommen. Die Verbraucher beginnen in manchen Branchen, so z. B. an den Eisen- und Stahlmärkten, ihre geleerten Lager wieder aufzufüllen, weil sie eine Erholung des allzu tief gesunkenen Preisniveaus erwarten. In den nächsten Wochen soll auch versucht werden, die internationalen Rohstoffmärkte wieder in die Hand zu bekommen, was das Reparaturjahr wirklich der deutschen Wirtschaft und der deutschen Arbeit eine Erleichterung bringen soll.



Umwälzung im Motorenbau durch Geschäfstsmotor
 Professor Dr. Terres, von der Technischen Hochschule in Charlottenburg, hat nach jahrelangen Versuchen einen Geschäfstsmotor konstruiert, der gegenüber der bisherigen Bauart außerordentliche Vorteile haben soll. Er wurde mit diesem Motor eine Betriebsstoffersparnis von 40 Prozent und eine Leistungsfähigkeit von 50 Prozent erzielt.

anderfallen zu lassen. An den Kunstseidenmärkten hat sich die Lage infolge der neuen Kartellabmachungen wesentlich gebessert, und auch an den Woll- und Baumwollmärkten ist eine leichte Belebung festzustellen. Es bedarf nur der Wiederherstellung des erschütterten Vertrauens, um auch an den internationalen Warenmärkten die Voraussetzungen für einen Tendenzumschwung zu schaffen.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 11. Juli 1931.

Nach ziemlich rascher Vorbörsen wurde es zu Beginn der heutigen Sonnabend-Börsen wieder eine Kleinigkeit fester. Die ersten Kurse lagen 1-3 Prozent unter dem gestrigen Schlussniveau. Während vorbörslich noch Mitteilungen über die Besprechungen des Reichsbankpräsidenten in Paris eine gewisse Verstimmung ausübten, war man später auf unbestätigte Gerüchte, daß die Federal Reserve Bank sich mit ungefähr 200 Millionen Dollar an einem Sechsmonatkredit beteiligen wolle, wieder etwas zuversichtlicher. Das Geschäft war sehr gering. Es kam wieder etwas Ware heraus, während sich die Spekulation sehr zurückhaltend verhielt. Geld war unverändert. Im Verlaufe konnten sich kleine Erholungen durchsetzen.

Berliner Ostdevisen am 10. Juli. (Tel.) Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief. Kattowitz 47,025 Geld, 47,325 Brief. Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Zloty große 46,925 Geld, 47,325 Brief.

Die 7prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 10. Juli mit 92,80 (am Vortage 93,75) notiert.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 10. Juli.

Keine Zufahren. Amtlich: ohne Handel. Nichtamtlich: Roggen 19,25-19,50, Gerste inländische 17,60 bis 17,80, Hafer inländischer 15,40-15,80 Mark. Tendenz: ruhig und abgeschwächt.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	10.7.G.	10.7.Br.	9.7.G.	9.7.Br.
Kaunas 100 Lit.	42,02	42,10	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,326	1,330	1,330	1,334
Kanada	4,194	4,202	4,194	4,202
Japan 1 Yen	2,081	2,085	2,081	2,085
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	21,01	21,05	21,01	21,05
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,475	20,515	20,475	20,515
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,314	0,316	0,314	0,316
Uruguay	2,448	2,553	2,468	2,472
Amsterdam 100 Guld.	169,55	169,89	169,55	169,89
Athen 100 Drachmen	5,457	5,467	5,457	5,467
Brüssel 100 Belga-500F.	58,77	58,89	58,77	58,89
Budapest 100 Pengö	75,45	75,59	75,38	75,25
Danzig 100 Gulden	81,89	82,05	81,89	82,05
Helsingfors 100 fin. M.	10,588	10,613	10,588	10,613
Italien 100 Lire	22,055	22,085	22,045	22,085
Jugoslawien 100 Din.	7,438	7,452	7,436	7,450
Kopenhagen 100 Kron.	112,72	112,94	112,72	112,94
Lissabon 100 Escudo	18,66	18,70	18,68	18,72
Oslo 100 Kron.	112,72	112,94	112,72	112,94
Paris 100 Fr.	16,48	16,52	16,478	16,518
Prag 100 Kr.	12,472	12,492	12,472	12,492
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,37	92,55	92,37	92,55
Schweiz 100 Fr.	51,72	51,88	51,67	51,83
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,051	3,057
Spanien 100 Peseten	40,01	40,09	40,06	40,14
Stockholm 100 Kron.	112,86	113,08	112,86	113,08
Talinn 100 estn. Kron.	112,04	112,26	112,04	112,26
Wien 100 Schill.	59,30	59,52	59,195	59,515
Bizra	41,11	41,27	41,12	41,28
Bukares	2,506	2,512	2,505	2,511

Berliner Butter

Berlin, den 9. Juli (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . Pfd. 1,25
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . Pfd. 1,14
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . Pfd. —
 abfallende Pfd. 1,01

Die litauische Volkswirtschaft in Zahlen

Von unserem Kauerner ss.-Korrespondenten

sa. Kaunas, 6. Juli. In dem jetzt von der Kauerner Handels- und Industrie-Kommission herausgegebenen Bulletin werden nachfolgende Wirtschaftszahlen für das Jahr 1930 im Vergleich mit den Zahlen von 1929 veröffentlicht, die gewissermaßen einen Aufschluß über die Wirtschaftslage Litauens schlechthin, wenn auch nur zahlenmäßig, geben.

	Die ersten drei Monate 1931			
	1929	1930	1931	1930
Geld und Diskont				
Emissionsbankdiskont %	7	7	7	7
Diskont für den Export %	4-6	4-6	4-6	4-6
Privatbankdiskont %	13-15	10-14	10-12	12-14
Geldumlauf (am Jahres- bzw. Monatsende in Mill. Lit.)	107,2	120,6	126,5	113,3
davon Notenumlauf in Millionen Lit.	94,8	117,2	112,8	101,4
Goldbestand der Emissionsbank in Millionen Lit.	35,1	39,4	39,4	35,2
Bestand der ausländischen Valuta in Millionen Lit.	76,2	86,3	70,6	81,8
Deckung durch Gold und Valuta in %	117,4	107,3	98,4	114,9
Kredit				
Diskontierte Wechsel und Dokumente bei den Banken in Millionen Lit.	58,3	79,1	81,3	65,2
Darlehen gegen Waren u. a. bei den Banken in Millionen Lit.	126,8	172,2	186,1	132,3
Einzlagen				
Laufende Rechnungen bei den Banken in Mill. Lit.	193,2	142,0	135,3	128,9
Depositen in Millionen Lit.	33,5	45,7	44,6	32,6
Finanzen				
Staatseinnahmen in Millionen Lit.	388,5	347,7	80,7	65,4
Staatseinnahmen und Ausgaben-Saldo (+ oder -)	68,7	+ 27,1	- 4,2	- 1,0
Zolleinnahmen in Millionen Lit.	61,6	74,7	15,8	15,9
Außenhandel				
Ausfuhr in Millionen Lit.	329,8	339,7	70,9	82,1
Einfuhr in Millionen Lit.	306,4	312,4	64,3	71,6
Saldo in Millionen Lit.	+ 23,4	+ 27,3	+ 6,6	+ 10,6
Der Gesamtumsatz in Millionen Lit.	636,2	646,1	135,2	153,7
Preisbewegung				
Großhandelsindex (1913 = 100)	129,3	108,2	97,0	116,4
Das Existenzminimum (1913 = 100)	133,9	115,1	106,2	121,4
Verkehr				
Beförderte Passagiere auf den Eisenbahnen (in Millionen)	5,1	5,2	—	1,16
Beförderte Waren auf den Eisenbahnen in Millionen To.	2,08	2,0	—	0,44
Schiffverkehr in Memel Netto-Reg-To.	1 400 300	999 900	170 500	59 700
Transit in 1000 To.	431,4	431,3	141,3	103,5
Bevölkerungsbewegung				
Die Zahl der Eheschließungen	17 457	18 299	7 043	7 847
Die Zahl der Geburten	63 088	64 164	16 203	15 974
Sterblichkeit	39 669	37 151	12 148	8 010
Auswanderung	15 999	6 428	478	3 404
Kurse				
Dollarkurs (Börse in Kaunas)	10,03	9,99	9,99	9,99
Pfund-Sterling-Kurs (Börse in Kaunas)	48,80	48,60	48,56	48,63
Goldmark-Kurs (Börse in Kaunas) 100 RM.	239,25	238,53	237,67	238,62
Sonstige Konjunkturmerkmale				
Wechselproteste in Millionen Lit.	—	40,0	12,6	11,8
Wechselproteste in Zahlen	143 329	127 168	3 340	36 494
Zahlungseinstellungen in Zahlen	54	52	23	17
Registrierte Arbeitslose in Kaunas (durchschnittlich)	202	262	314	321

Marktberichte

fr. Präkate, den 9. Juli 1931

Butter Pfd. 1,60-1,80	Blumenöl Rood 0,50-1,00	Butter Pfd. 1,70-1,80	Sardellen Bund 0,50
Eier Stück 0,10-0,12	Sardellen Bund 0,40-0,50	Eier Stück 0,12	Schneidfleisch Pfd. 1,00-1,50
Weizen Str. 17	Rotkehliter 1,00	Str. 18,00	Rindfleisch Pfd. 1,00-1,50
Hoggen Str. 14	Schweinefleisch Pfd. 1,20-1,60	Roggen Str. 15,00-16,00	Sammelfleisch Pfd. 1,30
Saier Str. 13	Rindfleisch Pfd. 1,20-1,60	Saier Str. 14,00-15,00	Ratfleisch Pfd. 1,00-1,40
Gerste Str. 14	Sammelfleisch Pfd. 1,20-1,40	Gerste Str. 16,00-17,00	Sardellen Pfd. 1,50
Ährne, lebend Stück 5-8	Wale Pfd. 2,00	Sardellen Str. 5,50-7,00	Sardellen Pfd. 1,20
Enten, lebend Stück 2-3,00	Schleie Pfd. 1,50	Erdbereen Str. 1,00	Sardellen Pfd. 1,00
Schne Pfd. 0,40	Barie Pfd. 0,70-0,80	Barie Str. 0,80-0,70	Barie Pfd. 0,80
Süßner Pfd. 0,80-0,90	Sardellen Pfd. 1,40	Süßner Pfd. 0,50	Quappen Pfd. 1,00
Neudel Stück 1,00	Muntern Pfd. 0,50-0,60	Süßner Pfd. 1,00	Perlet Paar 35-45
Blise Pfd. 0,80	Blöge Pfd. 0,50	Perlet Stück 1,50-2,00	Ährnerfleisch Stück 60-90
Blaubeeren Liter 0,40-0,50	Perlet Paar 25-55	Ährner Stück 1,00	Schlachtwine Pfd. 0,75-0,80
Erdbereen Liter 0,80-1,00		Zwiebeln Stück 1,00	

d. Coadriben, den 9. Juli 1931

Butter Pfd. 1,60-1,80	Sardellen Bund 0,50
Eier Stück 0,12	Schneidfleisch Pfd. 1,00-1,50
Weizen Str. 18,00	Rindfleisch Pfd. 1,00-1,50
Roggen Str. 15,00-16,00	Sammelfleisch Pfd. 1,30
Saier Str. 14,00-15,00	Ratfleisch Pfd. 1,00-1,40
Gerste Str. 16,00-17,00	Sardellen Pfd. 1,50
Sardellen Str. 5,50-7,00	Sardellen Pfd. 1,20
Erdbereen Str. 1,00	Sardellen Pfd. 1,00
Barie Str. 0,80-0,70	Barie Pfd. 0,80
Süßner Pfd. 0,50	Quappen Pfd. 1,00
Süßner Pfd. 1,00	Perlet Paar 35-45
Perlet Stück 1,50-2,00	Ährnerfleisch Stück 60-90
Ährner Stück 1,00	Schlachtwine Pfd. 0,75-0,80
Zwiebeln Stück 1,00	

Häßlicher Zahnbelag

entstelt das schönste Antlitz. Ueber Mundgeruch wird abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herzlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste**. Die Zähne erlangen danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezähntem Borstenquerschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnlücken können als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur auf in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont“**. Verlangen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1.60, große Tube Lit. 2.60; überall erhältlich.



Berliner Effektenkurse

(Wochenübersicht)

(ohne Gewähr)

	9.7.31	2.7.31
Festverzinsliche Werte		
Deutsche Anleihe Abförsungsschuld mit Auslösungsrechten Nr. 1-90 000	50,00	51,90
Deutsche Anleihe Abförsungsschuld ohne Auslösungsrechte	4,95	5,43
8% Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	92,00	91,50
7% Ostpr. Landsch. G. Pfandbriefe	78,75	81,80
5% Ostpr. Landsch. Abfindungspfandbriefe	78,00	80,50
Dividenden-Werte		
Bankaktion		
Commerz- u. Privatbank	100,00	101,25
Darmstädter u. Nationalbank	100,50	107,00
Deutsche Bank	—	—
Disconto-Gesellschaft	100,00	100,00
Dresdner Bank	100,00	100,00
Reichsbank	129% ^a	138,00
Verkehrsaktion		
Hapag	45,25	49% ^a
Norddeutscher Lloyd	48,75	52,50
Industrieaktion		
A. E. G.	89,50	96,00
Aschaffenburger Zellstoff	58,00	62,50
Bayrische Motorenwerke	46,00	46,00
Bombardier	91,00	90,25
Berliner Holzkontor	16,00	18,00
Brüning & Sohn	12,75	11,75
Continental Gummi	94,50	100,25
Daimler Benz	24,50	26,50
L. G. Farben	138,25	138,75
Harpener Bergbau	57,50	62,50
Hoesch	48,50	54,00
Ise Bergbau	142,00	148,00
Königsberger Lagerhaus	127,00	130,00
Lameyer & Co.	107,50	109,00
Lindström	310,00	310,00
Orenstein & Koppel	37,00	40,00
Otavi	17,875	20% ^a
Phönix Bergbau	42,75	48,00
Prang Dampfmaschinen	38,50	32,25
Rückforth	41,00	48,00
Sarotti	75,25	82,00
Schultheiß Patzenhofer	125,50	131,50
Siemens & Halske	148,25	160,00
Steinfurth Waggon	59,75	54,00
Stettiner Portland Zement	—	— ^a
Stöhr Kammgarn	76,50	81,50
Union Chemische Produkte	45,25	48,00
Vereinigte Glanzstoffe	108,50	103,00
Vereinigte Stahlwerke	40,00	45,75
Wanderer Werke	50,00	50,50
Zellstoff-Waldhof		

Die glückliche Geburt einer
Tochter
zeigen in dankbarer Freude an (6710)
Horst Schwarz und Frau Frida
geb. Kramer.
Memel, den 11. 7. 1931

Anlässlich meines 25 jährigen
Meisterjubiläums sind mir
überaus zahlreiche, herzliche
Glückwünsche zugegangen und
danke allen herzlichst auf
diesem Wege.
Willy Frischmann
Schmiedemeister

Heute früh entschlief sanft nach
kurzem, schwerem Leiden mein
lieber Mann, unser treuer
Vater, der Maschinenschlosser
F. Krauledat
In tiefer Trauer
**Frau Anna Krauledat
und Kinder**
Memel, den 11. Juli 1931. (6717)

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Heimgange
meines lieben Mannes sage ich
allen, besonders Herrn Pfarrer
Dr. Jellinghaus für die trostreichen
Worte am Sarge und Grabe, der
Gemeindeverwaltung, den Vereinen
und allen Verwandten und Bekannten
meinen tiefempfundenen Dank.
Prökuls, den 11. Juli 1931
Frau Käthe Wietzke

Hotel Franz
Täglich Konzert (6687)

Concert
Gente Sonntag
ab 8 1/2 Uhr
Koncert
ab 7 Uhr
Tanz
Eintritt 2 Lit.
Ende? (6679)
S. E. M. E. L. L. I. E. R. I.
in B. Siebert
Memeler Dampfb. 20

Das beste selbsttätige Waschmittel
Borat — gibt die fetteste Seifenlauge!
— wäscht selbsttätig und gründlich!
— vernichtet Krankheitskeime!
— gibt der Wäsche guten frischen Geruch!
Borat
Ein Versuch wird Sie von der hervorragenden Qualität überzeugen

Capitol
Sonntag 3 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr
Montag und Dienstag 6 u. 8 1/2 Uhr
Ermäßigte Preise: Lit 1.-, 1.50, 2.-
Das grosse Doppelprogramm:
Die Kreuzersonate
Nach dem gleichnamigen Roman von
Leo Tolstol
„Du sollst nicht begehren...“ das
ist die Mahnung, die uns diese tief
ergreifende Dichtung des grossen
russischen Schriftstellers in erschüt-
ternder Dramatik zuruft
Die Darsteller, durchweg hervor-
ragende Kräfte des **Moskauer**
Künstlertheaters, sind im Spiel
von wundervoller Realistik.
Siegfried Arno und Kurt Gerron
in (6716)
Beef und Steak
Lachen befreit — lachen erlöst!
Kommen Sie! Lachen Sie!

Memels
grösstes Sportereignis
Die auslandsdeutsche Meistersch. der
Teplitzer Sport-Club
spielt
Sonntag, den 12. Juli, abends 6 Uhr
Neuer Sportplatz
gegen
Städte-Mannschaft Memel
und
Montag, den 13. Juli, abends 6 30 Uhr
Neuer Sportplatz
gegen
K. S. S. Litauischer Meister
Verstärken Sie nicht den Besuch dieser,
für Memel seltenen
Qualitäts-Fußball-Spiele
Eintritt: Erwachsene 3.— Lit je Spiel; im Vorverkauf
bei Krüger & Oberbeck, Ed. Zimmel und Buch-
handlung „Rytas“ 2.50 Lit, Schüler 1.50 Lit.
(6711)
Sportverband des Memelgebiets

Gärtengarten
Ringkämpfe
Beginn am Dienstag, dem 14. Juli (6728)

Trinken Sie unser
Cheruskertafelwasser!
Es ist nicht nur
erfrischend und **wohlschmeckend**,
sondern auch ein wertvolles Getränk für Blutarme, Bleichstüchtige,
Nierenleidende und Zuckerkrankte. Aus natürlicher Heiltranksole
hergestellt, ist es von ärztlichen Autoritäten anerkannt.
Herstellung mit und ohne Zitronengeschmack in Kronen-
Korkverschlussflaschen.
Vertrieb:
Vereinigte Sprit- u. Brauhaus A.-G.
Libauer Str. 43 **Memel** Tel. 57 u. 268 (6727)

Hotel Schmidt, Försterei
ab 1/2 12 Uhr:
Matinee
Nachmittags (6725)
Gartenkonzert u. Tanz
Hotel Schmidt, Försterei
Gente Sonnabend (6724)
Reunion
Bollgummireifen (6727)
für Fahrzeuge aller Größen liefert außer-
ordentlich preiswert. Ständig Lager in
gebrauchten sehr günstigen Reifen.
Gustav Bartsch, Hamburg 33/M.

Mein **Saison-Ausverkauf** beginnt am **Mittwoch, d. 15. d. Mts.**, bringt noch nie dagewesene Preise und ist eine sensationelle Spar-
gelegenheit für Jeden. **A. Salzberg** (6651)

Kammer
Sonnabend 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Sonntag 8 1/2, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Montag 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise Lit 1.- bis Lit 2.50
Das Ekel
(Jung muss man bleiben)
Ufa-Tonfilm mit
Max Adalbert, Evelyn Holt
Ufa-Kabarett — Tonfilm
Liebesleben der Pflanzen
Deutsche Fußballmeisterschaft
„Hertha B. S. C.“ — München 1860
in Kpln
Wochenschau
Schüler und Kinder
haben zu den ersten Vor-
stellungen Zutritt zum vollen
Programm
Preis 1.- Lit auf allen Plätzen (6741)

Heute Sonntag
Margaretentag
des Internationalen Guttempler-Ordens zum
Besten der sozial-hygienischen Wohlfahrt
Ortsausschuß der Memeler Guttempler-Logen

FRUSCHUS
MALERMEISTER
MODERNE
RAUM-, SCHILDER-UGLAS
MÖBEL- UND AUTO
LACKIERWERKSTATT
EL. 367

Reparaturen an Uhren, auch
komplizierte Kon-
struktionen, führt sauber, fachgemäß
und billigst aus (4944)
W. Brockhoff (Brandt Nachf.)
Uhrm.-Meister, Fr.-Wilh.-Str. 17/18
Telefon 1276

Wer nimmt
einen 2 1/2 jährigen Jun-
gen für eigen an. An-
gebote unter 6202 an
die Anzeigengestelle
d. Bl. erbeten. (6689)
Blättertabor
zu hab. zu erst. Wie-
senstr. 1-3, im Bab.
(6704)

Farben, Lacke, Sienis
Pinsel, Leer, Karbo-
lineum, Dampfpap-
Maschinendie
6698) offiziell billig
J. Abramsohn
Sofastr. 12
Telefon 1013
Für Unternehmer und Maler
besondere Preise.

13/15-PS-Digitwagen
15000 Kilometer gela. Lit 3.750
1 5-Eiger
Effex-Limo
6 fach bereit, neuwertig
sehen preiswert zum Verkauf (6715)
von sofort gesucht
Bürohaus
Karl Siebert & Cie.
Memel (6674)
Franz Dörr
Memel, Volangenstraße 8
Fabrikale und Auto-Reparatur

Cafo
Mokka-Stuben
Heute Sonnabend
Verl. Polizeistunde
(6719)

Geschmackvolle
Neuheiten für den
Herrn.
Beachten Sie meine Schaufenster
In reicher Auswahl finden Sie bei mir:
Oberhemden in Perkal, Zephir
weiße Oberhemden mit Damast- und Rips-
einsätzen
Wanderhemden
Sporthemden
Einsatzhemden
Makohemden
Flethemden
Taghemden
Nachthemden
Netzjacken
Makogarnituren in farbig
Florgarnituren in farbig
Hosenträger
Socken- und
Aermelhalter
Sportgürtel in Wild- u.
Rindleder
Socken in gr. Auswahl
Sportsfrümpfe
Selbstbinder in riesiger Auswahl zu
außerordentl. niedr. Preis.
Richard Rudat
Inh. E. P. Meyer (6681)

Malergehilfen
und Anstreicher sowie einen Arbeits-
büchsen sucht
Arbeitsgemeinschaft der Maler
Libauer Straße 31 (6700)

Am 1. Juli d. Jz. haben wir in
Memel, Hohe Straße 14
ein Fabriklager unserer Fabrikate für
Großlisten und Detailisten
eröffnet.
Sie erhalten bei uns die
neuesten Damen- und Herrenstoffe
der Herbst- und Winteraison preiswert und in
großer Auswahl.
Bitte besuchen Sie uns.
Hochachtungsvoll
Textilfabrik „Litex“, Kaunas (6680)

Das beste selbsttätige Waschmittel
Borat — gibt die fetteste Seifenlauge!
— wäscht selbsttätig und gründlich!
— vernichtet Krankheitskeime!
— gibt der Wäsche guten frischen Geruch!
Borat
Ein Versuch wird Sie von der hervorragenden Qualität überzeugen

Für den
Strand
finden Sie bei mir in größter Auswahl
Anzüge
Kappen
Handtücher
Laken
Mantelstoffe
in modernen Dessins
„Forma“
Badanzüge in reiner Wolle
Wasserbälle, Badelchuhe
Georg
Silbermann
Telefon 896 Marktstraße 6
Beachten Sie mein Spezialfenster (6666)

getragen und die Hoffnung erweckt, daß ein Zusammenbruch vermieden werden kann.

Wir dürfen uns nicht der Illusion hingeben, daß uns die Zivilisation für immer in den Schoß gefallen ist oder daß der Fortschritt automatisch weitergeht und notwendig zum Heil der Menschheit fortwirkt. Es sind schon andere Kulturen vor der unseren zerstört worden. Die Merkmale dieser Zerstörung waren oft kaum wahrnehmbar, bis schließlich ein großer Zusammenbruch eintrat. Sobald wir uns unseres Erbes unwürdig erweisen, können wir sicher sein, daß nach einem unabwendbaren Geschehen dieses Erbes vor unseren Augen zerstört werden wird. Die Welt ist überall mit den Ueberresten großer und mächtiger Kulturen überfüllt. Wo sind Ägypten, Babylon, Persien, Griechenland und Rom? Sie zerbröckelten wie ein Stein, der von einer großen Maschine zerkleinert wird. Wir können gar nicht sorgfältig genug in der Erhaltung und Nahrung der uns von unseren Vorfahren anvertrauten Kulturgüter sein, wenn wir die Dekadenz der abendländischen Zivilisation und den Untergang der weißen Rasse verhindern wollen.

Selbst heute sind Anzeichen für den Zusammenbruch vorhanden. Der Mittelstand wird sich vielleicht ohne Widerstand zum Bolschewismus bekehren lassen. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß eine deutsche Landwirtschaftsvereinigung gerade in den letzten Tagen ihre Ueber einstimmung mit den kommunistischen Prinzipien und ihre Anerkennung des Programms der deutschen kommunistischen Partei öffentlich erklärt hat. Selbst die Intellektuellen des Mittelstandes, die in einem Lande mit der Kultur Deutschlands einen enormen Einfluß ausüben, geben sich kommunistischen Ideen hin.

Außerdem gewinnt überall, wo Unruhe und Elend unter den Massen herrscht, jede neue Theorie Raum, ganz gleich, welche es ist, solange sie Abhilfe gegen die Uebel verspricht, welche die Masse bedrücken. Unruhe und Elend ist ein ausgezeichnete Nährboden für die Kultur der kommunistischen Vazillen, die, wenn sie sich erst einmal jenseits der Reichsgränzen festgesetzt und die Gebiete bis zum Rhein ergriffen haben, sich noch weiter auszudehnen und die aufstrebende Epidemie in Europa und der ganzen Welt zu verbreiten drohen.

Es gäbe dann keine Mauer mehr zur Verteidigung der westlichen Zivilisation. Amerika kann sich nicht der Illusion hingeben, daß der Dzean, so groß er auch ist, es vor den Wellen moralischer Infektion schützen kann. Die Menschheit steht trotz der großen Entfernungen heute überall in Verbindung, und politische Krankheiten haben eine geheimnisvolle Ausbreitungskraft bis in die fernsten Winkel der Erde, wenn sie nicht im Keim erstickt werden. Die Tage der „splendid isolation“ sind vorüber. Wir müssen uns bemühen, die Solidarität der westlichen Kultur zur Grundlage der modernen Zivilisation in guten und schlechten Zeiten zu machen.

Es gilt jetzt, keine Zeit zu verlieren. Für die großen Redner ist der Augenblick gekommen, ihre Redefaseln abzubrechen und für die Politik der Welt einzutreten. Die großen internationalen politischen Chirurgen haben schon zu lange am Bett des Patienten gestanden, um sich darüber zu einigen, woran er leidet.

Aber jetzt ist keine Zeit mehr für weitere Diskussionen über die Natur seines Leidens. Jetzt müssen Heilmittel angewandt werden, denn wenn der Patient erst in den letzten Stufen liegt, ist es zu einer Intervention zu spät. Der Vorschlag des Präsidenten Hoover hat den Weg eröffnet. Nach seiner Durchführung wird die nächste Maßnahme politischer Natur die Sicherung eines zehnjährigen Weltfriedens sein. Rußland brachte seinen Fünfjahresplan für den wirtschaftlichen Wiederaufbau heraus, und ebenso erwartete die Welt nach einem zehnjährigen Nachkriegselend jetzt einen Plan, der ihr ein Jahrzehnt gesicherten Friedens gewährleisten sollte.

Daher ist die Abrüstungskonferenz, die für den 2. Februar 1932 in Genf einberufen ist, von höchster Bedeutung. Nicht nur steht die Existenz des Völkerbundes auf dem Spiel, sondern es handelt sich hier um die Geschichte der Menschheit.

Ein feister und aufrichtiger Friedenswille muß die Teilnehmer dieser Konferenz befeelen, damit sie nicht mit einem Mißerfolg endet. Denn wenn sie mißlingt, müßte sie als Auftakt der Katastrophe angesehen werden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat durch Formulierung der jüngsten Vorschläge des Präsidenten ihren Wunsch bewiesen, der Menschheit zu helfen. Ich möchte noch einen Schritt weitergehen und die Aufmerksamkeit der amerikanischen öffentlichen Meinung auf die großen Dinge lenken, die in nicht allzu fernem Zukunft auf dem Spiel stehen. Das Jahr 1932 wird entweder Verderben oder Fortschritt bringen. Wir stehen an einem fürchterlichen Scheidewege. Wenn unsere Wirtschaft nicht wieder in geordnete Bahnen gelenkt werden kann, muß die Kultur des Abendlandes in Trümmer gehen.

Hoover appelliert an das patriotische Gewissen der Spekulanten

Washington, 11. Juli. Hoover wendet sich in einem Aufruf scharf gegen die Spekulation an den amerikanischen Börsenbörsen. Er fordert die Spekulanten auf, aus patriotischen Gründen von weiteren Spekulationen abzulassen, da die Absicht der Spekulanten sei, an den Verlusten anderer Staaten zu verdienen. „Wenn diese Herren“, so heißt es in dem Aufruf des Präsidenten Hoover, „noch etwas vaterländisches Gefühl in sich hätten, dann würden sie nicht an ihre eigenen Gewinne denken, sondern den Wunsch haben, daß die Vereinigten Staaten sich wieder erholen.“

Die französischen Erpressungsversuche

Englische Ratshäge

London, 11. Juli.

Das Echo, das die britische Anregung zu einer großmütigen Geste Deutschlands durch Aufgabe der Zollunion und des Baus weiterer Kreuzer in der deutschen Presse gefunden hat, nimmt das Blatt der regierenden Arbeiterpartei, der Daily Herald, zum Anlaß, in einem Leitartikel zu bemerken:

Wir bedauern, daß unsere Anregung zur Mitarbeit an der Beilegung der europäischen Schwierigkeiten in der Berliner Presse schlecht aufgenommen worden ist. Wir wollen mit allem Nachdruck betonen, daß unsere Anregung nicht die französische Forderung nach politischen Garantien als Gegenleistung für finanzielle Hilfe vertritt, sondern das absolute Gegenteil dazu ist. Wir betrachten diesen Versuch, die gegenwärtige Krise zur Erpressung politischer Zugeständnisse von Deutschland oder zum Diktat von Bedingungen zu benutzen, als ebenso schmachvoll wie unnützlich. Deutschland muß frei von Zwang sein, aber gerade deshalb fordern wir es dringend auf, durch eine freiwillige Leistung zum allgemeinen Wohl beizutragen.

Deutschland hat jetzt eine Gelegenheit für eine solche Geste. Verkümt es diese, dann wird es seine Feinde entzünden, seinen Kritikern Recht geben und seine Freunde enttäuschen.

In der gleichen Angelegenheit bemerkte der Korrespondent des Daily Telegraph, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die britische Re-

gierung nicht beabsichtigt gewesen sei, Deutschland irgendwelche Bedingungen für die ihm unter dem Hoover-Abkommen zu gewährenden finanziellen Erleichterung aufzuerlegen. Kein politischer Druck sei von London auf Berlin ausgeübt worden. Andererseits, wenn Deutschland die Möglichkeit sehe, gewisse Flottenausgaben und den Abschluß der Zollunion während der Dauer des Moratoriums aufzuschieben, so werde eine solche Geste willkommen geheißen werden.

Ein anderes konservatives englisches Blatt schreibt, daß ein etwaiges Eingehen der deutschen Regierung auf die französischen Forderungen dem Nationalismus in Deutschland in die Hände arbeiten würde. Man würde durch ein solches Verfahren nur die Feinde der Regierung Bränning stärken.

„Dies jetzt“ hat die englische Regierung politische Garantien nicht verlangt. . .

Berlin, 11. Juli. Während man gestern die bekannten politischen Forderungen der englischen Blätter, Deutschland solle durch Einstellung des Panzerschiffbaues und durch Nachgabe in der Zollunionfrage zur Konsolidierung in Europa beitragen, als solche der betreffenden Blätter wertete, behauptet heute eine Berliner Zeitung, daß hinter diesen Forderungen der englische Außenminister Henderson stehe und daß es Forderungen der englischen Politik seien, die Deutschland gegenüber noch geltend gemacht werden. Wie wir hierzu erfahren, liegt eine Bestätigung dieser Behauptung in Berlin nicht vor. Bis jetzt ist weder in Berlin noch bei der Deutschen Botschaft in London ein Schritt in dieser Richtung unternommen worden.

Abrüstung durch Budgetbeschränkung?

Der Standpunkt der französischen Regierung

„Davas“ über das französische Abrüstungs-memorandum

Paris, 11. Juli. Ueber das Abrüstungs-memorandum der französischen Regierung, das gestern vom französischen Ministerrat gebilligt wurde, und das die Antwort auf die Rundfrage des Völkerbundes über den allgemeinen Stand der Rüstungen der einzelnen Länder darstellt, berichtet „Davas“ unter anderem: Das Memorandum zeige den Umfang der Rüstungsbeschränkungen auf, die seit dem Friedensschluß vorgenommen worden seien im Vergleich mit dem Stande von 1914 und

spreche sich schließlich zu Gunsten der Abrüstung durch die Methode der Budgetbeschränkung aus.

In Pariser politischen Kreisen erwartet man, daß ein Auszug dieser Abrüstungsdenkschrift Ende der nächsten Woche veröffentlicht werden wird. Vorher dürfte der französische Außenminister Briand die Denkschrift noch mit dem englischen Außenminister Henderson besprechen, der vor seiner Reise nach Berlin in Paris erwartet wird.

Amerika und Italien gegen jede Verschleppung

Rom, 11. Juli.

„Giornale d'Italia“ erklärt zur Abrüstungsfrage, die unter anderem Gegenstand der politischen Besprechungen in Rom war, weder die Regierung von Washington noch die von Rom könne die Versuche einer Hinausschiebung des Datums der Abrüstungskonferenz als berechtigt und annehmbar betrachten. Es sei deshalb damit zu rechnen, daß beide Regierungen im Falle eines formellen Verschleppungsantrages mit einer höflichen, aber bestimmten Ablehnung antworten werden.

Die hiesige amerikanische Botschaft teilt mit: Der amerikanische Staatssekretär Stimson demontiert die von einem amerikanischen Blatt verbreitete Nachricht, daß er für einen Ausschub der allgemeinen Abrüstungskonferenz sei. Stimson erklärt, daß die amerikanische Regierung keinen Ausschub dieser Konferenz wünsche.

Es war einmal ein Budgetminister

der konnte mitteilen, daß die Steuereingänge den Vorschlag überschritten haben

Paris, 10. Juli. Im Ministerrat, der heute unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik stattfand, berichteten die in Frage kommenden Kabinettsmitglieder über den Stand der in Gang be-

findlichen Verhandlungen. Auf Vorschlag des Finanzministers wurden folgende Persönlichkeiten zur Teilnahme an der Sachverständigen-Konferenz, die in London am 17. Juli beginnt, bestimmt: Direktor Escalier vom französischen Finanzministerium, Coulondre, Direktor der Wirtschaftsabteilung im Außenministerium, Unterdirektor Bicot vom Finanzministerium, de Preyrier, Leiter der Sachverständigenstelle im Finanzministerium, Finanzinspektor Moncelay vom Unterstaatssekretariat für nationale Wirtschaft.

Der Budgetminister teilte mit, daß die Steuereingänge im ersten Vierteljahr den Vorschlag um 67 Millionen überschritten hätten.

London, 10. Juli. Wie verlautet, wird der englische Außenminister Henderson von Berlin wiederum nach Paris zurückfahren, um weitere Besprechungen mit Briand zu führen.

Norwegen hat offiziell von Ostgebirgland Besitz ergriffen

Oslo, 11. Juli. Norwegen hat offiziell von Ostgebirgland Besitz ergriffen. Die Entscheidung wurde nachts in einem unter Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrat getroffen.

„Eine geeignete Grundlage zur Beilegung des Streits mit Dänemark vor dem internationalen Schiedsgerichtshof in Haag zu schaffen.“

Der Reichstagspräsident muß flüchten

Heide (Holstein), 11. Juli. Anlässlich eines kurzen Besuches des Reichstagspräsidenten Gobe in Heide, wo er auf einer sozialdemokratischen Versammlung zum Thema „Die Notverordnung und der Weg der Sozialdemokraten“ sprach, kam es zu erheblichen Stragantumulten. Der Reichstagspräsident wurde bereits am Bahnhof

von Nationalsozialisten und Kommunisten mit lauten Zurufen empfangen.

Er begab sich inmitten einer Reichsbanner-Abteilung in die Stadt, dauernd gefolgt von den politischen Gegnern. Auf dem Markt kam es dann zu einer Schlägerei, in deren Verlauf es mehrere Leichtverletzte gab. Gobe mußte in ein Haus flüchten und konnte sich erst, nachdem die Polizei den Platz gesäubert hatte, in das Versammlungs-

England verzichtet

auch die nächste Reparationszahlung

London, 11. Juli.

England hat der Bank für Internationales Zahlungsausgleich mitgeteilt, daß es auf die am 15. Juli fällige Teilsumme der geschützten und ungeschützten Annuität verzichtet. Hiermit hat Großbritannien den Hoover-Plan offiziell in Kraft gesetzt.

Dieses Schreiben besagt im einzelnen, daß die Regierungen von Großbritannien, Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika und die Regierung von Italien grundsätzlich den Hoover-Plan angenommen haben. Gewisse Fragen bezüglich der Methoden der praktischen Durchführung des Planes seien noch zu regeln. Inzwischen werde am 15. Juli eine Monatszahlung auf die deutsche Annuität fällig. Der Brief sagt:

„Aber selbst wenn die deutsche Regierung in der Lage wäre, diese Teilsumme zu transferieren, würde es offenbar mit der Annahme des Grundgedankes des Präsidenten Hoover unvereinbar sein, sie zu fordern.“

Die obengenannten Regierungen haben deshalb beschlossen, soweit sie in Frage kommen, auf die Forderung nach Zahlung der am 15. Juli fälligen Teilsumme der ungeschützten und geschützten Annuitäten zu verzichten.

Die Zahlungen aus der österreichischen Wiederaufbauleihe

werden ebenfalls aufgeschoben

Wien, 11. Juli. Der österreichischen Regierung wurde von dem französischen Gesandten in Wien mitgeteilt, daß Frankreich auch dem österreichischen Staat Erleichterungen auf Grund des Hoover-Planes gewähre. Österreich werde infolgedessen Zahlungen aus der sogenannten Wiederaufbauleihe nicht zu leisten haben.

Offizielle Einladung zur Sachverständigen-Konferenz

London, 11. Juli. Zur Londoner Sachverständigen-Konferenz hat das englische auswärtige Amt jetzt die Einladungen an die wichtigsten Mächte versandt, die am Young-Plan interessiert sind, nämlich an Deutschland, Frankreich, Italien, Japan, Belgien und die Vereinigten Staaten.

Annahme des Hoover-Planes durch den Kongress gesichert

New York, 11. Juli. Wie „New York Times“ aus Washington meldet, ist Hoover bezüglich der Ratifikation des Moratoriums durch den Kongress durchaus zuversichtlich, denn 70 Senatoren und 205 Mitglieder des Repräsentantenhauses hätten sich verpflichtet, diesen Plan zu unterstützen, so daß eine sichere Mehrheit durchaus gewährleistet sei. Man glaubt übrigens, daß auch die übrigen Kongressmitglieder sich ebenfalls hinter den Schritt des Präsidenten stellen werden.

Mehrere Todesopfer des Unwetters im Unterelbegebiet

Stade, 11. Juli. Die Schäden, die durch das Hochwasser, die Regenfälle und die Stürme im Unterelbegebiet angerichtet wurden, sind zum Teil noch größer, als man anfänglich angenommen hat. Auch mehrere Menschenleben fielen dem Hochwasser zum Opfer. Zwischen Buxtehude und Altkloster kenterte ein Pabelboort, von den beiden Insassen ist ein elfjähriger Knabe auf der Erde, die durch das Hochwasser stark angeschwollen war, fortgerissen worden. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Auf einer Wiese in Tiefte spielten mehrere Kinder, als plötzlich ein vierjähriges Mädchen von der starken Strömung erfaßt wurde und ertrank.

Die Leiche wurde ebenfalls noch nicht gefunden. Bei Rendsburg sind an der unteren Elber an mehreren Stellen die Deiche gebrochen und weite Landstrecken überflutet worden. Auf der Strecke Otterndorf-Altenbruch ist ein Stück des Bahndammes unterpflutet und abgerissen worden.

Lastkraftwagen reißt drei Kinder in den Rhein

Worms, 11. Juli. Der Chauffeur eines Lastkraftwagens, der acht Kinder zu deren Vergnügen mitgenommen hatte, geriet mit seinem Wagen ins Rutschen und sankte in den Rhein. Obwohl es dem Chauffeur gelang, einige Kinder vom Wagen herabzureißen, konnte er nicht verhindern, daß drei auf dem Wagen befindliche Kinder im Rhein ertranken.

Mit dem gestohlenen Motorrad in den Tod

Leipzig, 11. Juli. In der vergangenen Nacht stahlen in Leipzig-Lindenau zwei junge Leute ein vor einem Gasthaus stehendes Motorrad und fuhren damit davon. Der Fahrer verlor die Gewalt über das Rad und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Beide wurden bei dem Sturz so schwer verletzt, daß der eine auf dem Transport, der andere kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Die Personalien der Toten konnten noch nicht festgestellt werden, da sie keine Papiere bei sich hatten.

„Geht die Neger frei“

Bonn, 11. Juli. Ein Fenster des amerikanischen Konsulats wurde gestern nacht durch Steinwürfe zertrümmert. Wie die Rheinische Zeitung meldet, ist ein Konsultsbeamter verletzt worden. Etwa zehn bis zwölf junge Leute unter Führung einer älteren Frau riefen, während die Steine geworfen wurden: „Geht die Neger frei.“ (1)

Auffblühreiche Luftmanöver

Eine Großstadt kann in weniger als einer halben Stunde vernichtet werden

Paris, 11. Juli. Ueber Dänischen flugs gefundene Luftmanöver sollen ergehen haben, daß es möglich sei, eine Stadt wie Dänkirchen mit 200 000 Einwohnern in weniger als einer halben Stunde durch Bombenflugzeuge dem Erdboden gleich zu machen.

Europa-Rundflug französischer Militärlieger

Auch Kanada wird besucht

Kopenhagen, 11. Juli. Auf ihrem Europa-Rundflug, der 30 Tage dauern und sich über 10 000 Kilometer erstrecken soll, landeten sechs französische Militärlieger gestern nachmittags um 15.10 Uhr auf dem Flugplatz in Kopenhagen, wo sie sich einen Tag lang aufhalten werden. Um 16 Uhr fand der Empfang der französischen Lieger statt. Der Leiter des Geschwaders ist Fliegergeneral de Goyss, dessen Maschine von dem Amerikaner Colles geführt wird. U. a. befinden sich noch vier frühere Inhaber von Weltrekorden unter den Fliegern, nämlich Challe, Arrachart, Rignot und Griez. Von Kopenhagen geht die Route dann über

Oslo und Stockholm nach Helsinki, Riga, Kaunas, Warschau, wo sich die Flieger wiederum einige Tage aufhalten werden, dann nach Lemberg, Bukarest, Belgrad, Sofia, Stambul, Athen, Brindisi, Rom, Lyon und zurück nach Paris.

„Messagero“ fordert Kündigung des Konfordsats

Rom, 10. Juli. In dem Konflikt zwischen Italien und dem Vatikan ist nach dem „Messagero“ die einzige mögliche Lösung die Kündigung des Konfordsats durch die italienische Regierung. Damit geht das römische Morgenblatt noch einen Schritt weiter als die Abendpresse, die bereits die Frage um den weiteren Wert und Bestand des Konfordsats aufgeworfen hatte. Diese Forderung, so führt „Messagero“ aus, dränge sich auf, nachdem die Absicht des päpstlichen Nuntius, auf Grund des Konfordsats den Frieden zwischen Kirche und Staat auszubauen, zerfiel. Die Arbeit der katholischen Aktion sei politisch eingestellt und unbefreitbar gegen das Regime gerichtet. Was auch die Folgen einer Kündigung des Konfordsats sein mögen, der Faschismus fühle, daß er das ruhige Nutes vor Italien und der Welt auf sich nehmen könne; er

Memelgau

Kreis Dendekrug

* Potanna, 11. Juli. Ein Kind tödlich verunglückt. Am Donnerstag ist ein kleines Kind des Besitzers Gaber ums Leben gekommen.

Standesamtliche Nachrichten

Baugargen (Juni). Geboren: ein Sohn dem Arbeiter Anton Karim-Baugargen, dem Grundbesitzer Oskar Alexander Scherlich-Baugargen, dem Fuhrmann Johann Schmitz-Augustin, dem Schmied Jonas Genuß-Gut.

Kreis Pogegen

ds. Zuscha-Epöhen, 10. Juli. [Feuer.] Am Mittwoch ging hier ein Gemitter nieder. Dabei schlug der Blitz in ein Wirtschaftsgebäude des Besitzers Engelle und zündete. In kurzer Zeit stand das ganze Gehöft in Flammen; sämtliche Gebäude brannten vollständig nieder.

* Schmalkenungen, 11. Juli. [Schmuggel.] Die zuständige Grenzpolizeistation hatte vertrauliche Mitteilung darüber erhalten, daß die Eheleute B. aus Sch. sich mit Schmuggel befaßten. Bei der darauf vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden unter anderem zehn Pakete Presshefe, zwölf Stück kosmetische Seife sowie mehrere Ballen mit Woll- und Baumwollstoffen vorgefunden und beschlagnahmt.

* Wischwil, 11. Juli. Unter der Auflage der Brandstiftung. Der Besitzer D. G. aus A., der sich seit dem 25. März in Untersuchungshaft befand, war angeklagt, sich der vorsätzlichen Brandstiftung sowie der verübten Brandstiftung, in beiden Fällen in Tateinheit mit verübtem Versicherungsbetrug, sowie in einem Falle des verübten Betruges schuldig gemacht zu haben.

* Wischwil, 11. Juli. Unter der Auflage der Brandstiftung. Der Besitzer D. G. aus A., der sich seit dem 25. März in Untersuchungshaft befand, war angeklagt, sich der vorsätzlichen Brandstiftung sowie der verübten Brandstiftung, in beiden Fällen in Tateinheit mit verübtem Versicherungsbetrug, sowie in einem Falle des verübten Betruges schuldig gemacht zu haben.

nach kurzer Zeit zu löschen. Um eine genaue Taxierung des Schadens zu ermöglichen, hatte der Versicherungsgesamt angeordnet, daß an dem Gebäude nichts gerührt werden dürfe.

Grundstücksverkäufe im Kreise Pogegen

Im Juni sind im Kreise Pogegen die nachstehenden Grundstücksverkäufe getätigt worden: Die Grundstücke Kreywöhnen, Blatt 46, bebaut, Annuschen 142 b unbaut und Wittgärten 78 unbaut, von Besizerwitwe Anna Dumat, geb. Lindhus, Kreywöhnen, an deren Sohn Fritz Lindhus-dieselbst, für 3000 Lit und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 200 Lit.

nicht nachgewiesen werden, daß sie die Brände selbst angelegt und sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht hätten. Beide Angeklagten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

* sk. Einen wirtschaftlichen Schaden erlitt Gutsbesitzer B. von Kogirren. An einem Morgen fand er eine wertvolle Kuh seiner Herde verendet auf der Weide vor.



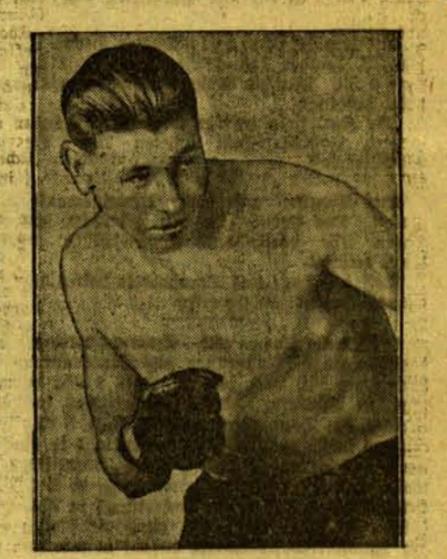
Hochzeit am rumänischen Königs Hof

Prinzessin Helena von Rumänien, die Schwägerin des Königs Carol, wird am 28. Juli mit Erzherzog Anton von Habsburg in Sinaia getraut werden. Für die Hochzeitsfeierlichkeiten sind zwei Tage vorgeeignet.

Antenteils im Jahreswerte von 600 Lit. — Das Grundstück Brl.-Stumbragiren, Blatt 53, bebaut, in Größe von 10,28,70 Hektar, von Besizerheleuten Christoph Dittmann-Brl.-Stumbragiren, an deren Tochter Anna Dittmann-dieselbst, für den Preis von 8000 Lit und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 700 Lit.

Ein angesehenener Arzt schreibt: In meiner Praxis spielt die Herba-Seife eine große Rolle. Vorzeitige Fälle, die durch alle möglichen Medikamente und Salben unbehebt blieben, gingen unter der günstigen Wirkung der Herba-Seife zurück.

unbebaut, in Größe von 1,49,70 Hektar, von Besizer Christoph Publies-Pogegen, an dessen Nichte Schwesterfrau Grete Dwaronat, geb. Knop-dieselbst, für ein lebenslangliches Nießbrauchs- und Wohnrecht.



Zum dritten Male Europameister im Schwergewicht wurde der Belgier Pierre Charles, der jetzt in Brüssel seinen Titel erfolgreich gegen Maurice Grijsse verteidigen konnte.

Herbrucker tritt das Feuer aus

Roman von ALBERT OTTO RUST

Herbrucker versuchte zu lächeln, aber es wurde nur eine Grimasse daraus. 'Sie brauchen nicht rot zu werden. Schade, daß wir uns nicht eher besser kennen gelernt haben. Jetzt ist es wohl zu spät. Aber Sie haben recht, diesen bösen Wisch werfen wir am besten in das Feuer. Öffnen Sie das Feuerloch und heizen Sie nach.'

Schon längst war in der Ferne ein dunkler Streifen aufgetaucht, der nach jeder Umdrehung an Größe und Deutlichkeit zunahm und zuletzt wie eine unübersichtliche grüne Mauer aus der Erde wuchs, an welcher der Zug Scheinbar zerbrechen mußte.

Stämme mit frischen Sägespänen bedeckten reihenweise den Boden. Eine rote Gleitbahn, zur Beförderung von Holz aus der Waldbühse, wurde sichtbar; zuletzt auch ein verlassenes Nebengeleise mit Daulen von rostigen Konservendosen, Ästen, Stämmen und Stöckchen jeder anderen Art.

langsamten zum ersten Mal ihre Umdrehungen, seit sie im Chop der erste Kohlenstoß erschütterte hatte. Für die tausend Mann voraus waren die letzten Stunden, seit sie sich aufgegeben und im Stich gelassen wurden, keine Kleinigkeit gewesen.

fangen empfingen sie wie Begehrter den zur Plünderung ansetzenden Wagens. Sie überschwebten im Augenblick die Maschine und alle Wagen, lieferten sich erbitterte Gehechte um die Behauptung von Puffern, Rritten und Ähfen, füllten den Tender, drängten sich auf den Führerhand, heulten, rauchten und wüteten emger gegen alle und alle gegen einen, als gälte es die gegenseitige Vernichtung und nicht die gemeinsame Rettung.

Ein Gang durch Whitechapel

City und Eastend — Opiumhändler vor Gericht — Londoner Ghetto — Limehouse und Chinatown — Charlie Brown's Matrosenbar

Von unserem Londoner Berichterstatter George Popoff

London, im Juli.

„Wohin Sie nicht nach Whitechapel!“ rufen mir meine englischen Freunde, Whitechapel, Limehouse, Chinatown, Poplar, all die einstigen Verbrecherviertel des Londoner Ostens sind heute so entsetzlich respektabel. Die Chinesen dort tragen schon lange keine Nationaltracht mehr. Mit dem Opiumhandel ist restlos ausgeräumt worden. Ganz Eastend ist heute ein Londoner Suburb, wie alle anderen auch — — —

Natürlich bin ich trotzdem hingegangen und trotzdem man, um hinzugelangen, fast eine Stunde lang mit dem Bus fahren muß — durch Holborn, Cheapside, Lombardstreet, vorbei an den Cornhill, an der Leadenhall, an Cannonstreet, vorbei an der Bank of England, an der Börse, an Moyses, an Guildhall, an all den Trägern und Hütern des immensen, unermesslichen britischen Reichtums. Immerfort so, bis man schließlich nach Aldgate kommt, nach Aldgate, „Alte Warte“, das schon im ersten Jahrhundert ein Tor des Bodiniums der Römer war und das heute noch als der äußerste östliche Grenzpunkt der Londoner City gilt. Denn hier, bei Aldgate Underground Station, beginnt das Eastend. Hier, ganz nahe von der Bank of England und der Börse, ganz nahe von der Goldstraße, dem Glanz und dem Reichtum der Londoner City, beginnt das Viertel des Proletariats, der Not, der Armut und des Glends — — —

Das Bild verändert sich mit einem Schlage. Alles ist hier ärmer, lauter und ungenierter, als im Westend. Man erblickt schuldig gekleidete östliche Typen. Krämer und Gemischtwandler rufen laut ihre Waren aus. Käufer schleichen mit leuchtenden Wangen. Betrunkene drängen sich vor den Bars und vor den offenen Buden, in denen Karotten und Fische gebraten werden. An einer Straßenecke steht man eine alte Bettlerin mit gierigen Händen in einem dampfenden Abfalleimer wühlen — — — Wir sind in Whitechapel!

Ich begehe mich zunächst — da es erst früher Nachmittag ist — zur Thames Police Court, um einer Gerichtsverhandlung in einer typischen Eastend-Angelegenheit beizuwohnen. Der Gerichtssaal ist zum Bersten voll, fast nur Chinesen, Männer und Frauen. Zwei ihrer Bandenleiter, Mr. Chang Tai Che und Mr. You Ah Ding, sind angeklagt, Opium geraucht und Feuerwaffen besessen zu haben. Die beiden Chinesen legen, die gelben, dünnen, knochigen Hände auf der Bibel, den christlichen Eid ab, sie werden die Wahrheit, nur die volle Wahrheit sprechen. Dann erstattet Detective Constable Mount von Scotland Yard dem Richter, einem würdigen Briten mit weißer Perücke, seinen Bericht.

„Gestern abend, um 11 Uhr 30“, rapportiert der Policeman in sachlichem Tone, „betrat ich zusammen mit Constable Watts das Haus Nr. 17 auf Pennyfields Street. Gleich am Eingang trat ich auf eine elektrische Glocke, die unter der Fußmatte verborgen war. Das Haus schien wie ausgekorkt. Doch in einem Zimmer des ersten Stocks entdeckten wir hinter einem Wandschrank eine geheime Tapentür. Wir brachen sie auf und gelangten in einen halbkreisförmigen, ganz mit Opiumrauch angefüllten Raum. Alles wies darauf hin, daß hier soeben Opium geraucht worden war. Neben einem Riechsofa stand ein Rauchstischchen, auf diesem sämtliche zum Opiumrauchen erforderlichen Gegenstände, Nadeln, Scheren, Messer, Bambuspfaffen, sowie frisch präpariertes Opium. Unter einer Polsterbank des Fußbodens fanden wir zwei Revolver und in einem Teelöffel die dazu gehörenden Patronen. Als wir uns dann auf den Hof begaben, entdeckten wir die beiden Angeklagten auf dem Dach des Hauses, eben im Begriff auf eines der Nachbarhäuser hinüberzukriechen. Wir nahmen die Verfolgung der Flüchtigen auf und verhafteten sie beide — — —“

Constable Mount schweigt. Der Richter in der Perücke will nun die Chinesen vernahmen. Doch diese kommen ihm zuvor. „Me not smoke —“, „Ich kein Opie rauche —“, „Me not have revolver —“, rufen sie quid und in schrecklichem Rauderwelsch durcheinander. Seine Vordacht der Richter macht ein ernstes Gesicht. Das Opiumrauchen ist ein böses Kästchen, erklärt er mit milder Stimme, und ist im Königreich strengstens unteragt. Die Chinesen schielen zur Seite und stellen sich so, als wüßten sie von nichts. Doch das verfährt nicht bei seiner Vordacht: Mr. Che und Mr. Ding müssen die unbeschuldliche Strenge des englischen Gesetzes kennen lernen; jeder von ihnen wird zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. — — —

Die Straße, die ich nun betrete, heißt Whitechapel Road. Zusammen mit Commercial Road säumt sie ein Stadtviertel ein, das, am Anfang des eigentlichen Eastend gelegen, mit gutem Zug und Recht das Ghetto der Weltstadt London genannt wird. Die Firmennamen über den Läden weisen östliche Ghetto-Namen auf: Pomaranz, Jinsuf, Brillant usw. Ost sieht man greise, bärtige Juden in langen, schwarzen Röcken, Tuppen, wie man sie sonst nur noch irgendwo in Litauen oder Polen antreffen mag. Überall lärmten und spielten viel schmutzige, trauhaare Kinder. Von überall her dringt Jiddisch aus Ohr, dieses deutsch-russische Gebrüll, das hier noch durch einen starken Schuß Englisch gemischt ist.

In den Seitengassen sind nur wenige Läden. Doch, trotz der späten Nachmittagsstunde, herrscht auch hier emsige Geschäftigkeit. Jetzt, im Juli, sind die meisten Fenster offen, und man sieht in Wohnstuben-Werkstätten. Jedes zweite Haus scheint eine Schneiderei zu sein. Bärtige Schneider, die Mäße auf dem Kopf, sitzen mit gekreuzten Beinen auf Tischen und nähen. Hier und da liegt man eine sonderbare, mehnmals wiederkehrende Inschrift: „Buttonhole-Tailor“, Knopflochsneider. Das, denke ich, muß in Whitechapel ein ganz besonders geachteter Zweig der Schneiderei sein. Und es fällt mir der Anfang eines irgendwam gehörten, englischen Ghetto-Liedes ein: „I am a Jiddischer — Buttonhole-Tailor“ — — —

Wie ich weiterdrehte, erinnere mich die vielen Namen mit russischem Wortklang — Winograd, Kavantschik, Portnow usw. — daran, daß viele

Gegend einst eine der Brutstätten der russischen Revolution gewesen ist. Das Ergebnis ist heute nicht allen Einwohnern von Whitechapel willkommen: mehr als 5000 der hier lebenden Juden sind erst nach dem Kriege, vor dem Bolschewismus fliehend, hergezogen. Doch wie ich wieder im Bus sitze, um weiter nach Limehouse und Chinatown zu fahren, da bemerke ich, daß die Zeitung, die der Herr neben mir so aufmerksam liest, in russischen Lettern gedruckt ist und „Prawda“ heißt . . .

Ganz am Ende von West India Dock Road — wir haben nun Commercial Road hinter uns gelassen und sind jetzt schon in Limehouse — biegen von beiden Seiten der Hauptstraße zwei schmale, trummere, verächtlich aussehende Gassen ab: rechts, Limehouse-Causeway, links, Pennyfields Street. Es ist eigentlich nur eine Straße. Doch sie ist von der großen Road in der Mitte wie eine von einem Wagenrad überfahrene Schlange geknickt worden, und beide Teile dieser Gasse zusammen bilden die Hauptarterie des berühmten Londoner Stadtteils „Chinatown“.

Hier, in diesen düsternen Gassen, trieb einst der entsetzliche Jach der Ausschläger, im Privatleben ein höchst respektabler Arzt aus dem Westend, sein verbrecherisches Handwerk. Hier, in Chinatown, wurde einst Oscar Wilde, vom Erubel der großen Welt ermüdet und gelangweilt, Erholung in orgiastischen Ausschweifungen. Hier, in Causeway, ist noch vor wenigen Jahren die junge, hübsche Schauspielerin Willie Carteton im Opiumrausch ermordet und bestattet worden — — —

Auf der breiten West India Dock Road hat man schon — es ist inzwischen Abend geworden — die großen Jupiterlampen angezündet. Doch in Pennyfields brennt nur hier und da eine mattleuchtende Gaslaterne. Wir lauchten trotzdem mutig in die tunnelartige, halb dunkle Gasse ein. Überall Schmutz, Armut und Glend. Die meisten der niedrigen, halberfallenen Häuser sind von Chinesen bewohnt. Eines ist ein billiges Restaurant mit einer unverständlichen Aufschrift in chinesischen Buchstaben. Auf einem anderen liest man in englischer Sprache die merkwürdige Aufschrift: „Chinesische Freimaurerloge“. Viele Fenster sind sorgfältig vernagelt. Doch hier und da steht eine Tür offen und man sieht in hochfinkere Gänge, die in einem verdächtigen, geheimnisvollen Dunkel, vielleicht in einer Opiumhöhle, vielleicht in einer Spielhöhle enden, und in deren Tiefen einzudringen es durchaus unratig scheint . . .

Wir gehen mitten auf dem Fußweg. Rechts und links auf den Bürgersteigen stehen überall Gruppen von Chinesen und Negern. Die einen — schlichte, gelbe und verrottete, die anderen — unwahrscheinlich schwarz, wollhaarig und gorillaähnlich. Sie unterhalten sich lebhaft. Doch wie sie uns erblicken, verstummen sie sofort und lassen uns vorbeiziehen, uns mit halb spöttischen, halb drohenden Mienen verfolgend, fremd und unheimlich mit dem Weiß ihrer Augen aus gelben, braunen, schwarzen Gesichtern funkelnd . . .

Über allem liegt eine drückende, unheimliche Atmosphäre einer irgendwo im Dunkeln, im Verborgenen lauerten Gefahr. Dieses ist natürlich keineswegs der Fall. Dauernd begegnet man stäm-

migen Policemen, von Zeit zu Zeit auch nicht minder stämmigen (und erstaunlich hübschen) weiblichen Polizisten. Doch trotzdem atmet man erleichtert auf, wenn man endlich am anderen Ende der Chinesengasse wieder in hellere Regionen kommt und wieder die beruhigend weiße Haut der hauptsächlich aus Arbeiterkassen und Taschendieben bestehenden Bevölkerung von Poplar erblickt . . .

An der Stelle, wo die West India Dock Road endet, beginnen die Docks. Der Weg ist durch ein enormes Gittertor verperrt — die West India Dock Gate. Durch dieses Tor hatten täglich hunderte nach Weiß und Wein dürstende Lebersee-Matrosen Eingang in die Weltstadt London. Und das erste Lokal, auf das sie trafen, ist die der Gate dicht vorgelagerte Bar „Charlie Brown's“, den Seeleuten aller Weltteile bestens bekannt.

Der Hauptraum ist dem Innern eines Schiffes nachgebildet. Von der getäfelten, gebogenen Decke hängen allerhand Kuriosa herunter: ausgestopfte Krokodile und Schildkröten, Köpfe mit zwei und drei Köpfen, verstaubte Schiffsmodelle und Totenköpfe, deutsche Stahlhelme und afrikanische Speere, Indianerhäute und Elefantenzähne, lauter Dinge, die Charlie Brown's seefahrende Kunden ihm von allen Teilen der Welt mitgebracht haben.

Damen, die nicht von Herren begleitet sind, werden — laut einer weit sichtbaren Aufschrift — „höflich gebeten, sich hier nicht länger als fünf Minuten aufzuhalten“. Doch die Damen riskieren es, der „höflichen Bitte“ zu trotzen. In ansehnlicher Zahl stehen sie, eine neben der anderen, wie Spähen auf dem Telegraphendraht, an einer der Längswände und warten auf ihre Tänzer. Betrunkene Matrosen torfeln auf sie zu und steppen mit ihnen, nach den Klängen eines rasselnden Orchesters, eine Weile herum. Dann trinken sie mit ihnen Whisky, Gin, Brandy und kluges, lauwarmes Pale Ale — — —

Charlie Brown ist ein unterlehter, alter Mann mit einer unförmlich großen, roten Nase und einem Seehund-Schnurrbart, der nur zu beiden Seiten des Mundes gedeiht und die Stelle unter der Nase ganz frei läßt. Charlie ist eine der populärsten Figuren des Eastend. Ja, er ist der „angekrönte König von Limehouse“. Schon so manche Plakette, des Geistes sowie des Glück, wie Bernhard Shaw und König Alfons, haben Charlie Brown ihre devote Aufmerksamkeit gemacht. In manchen Abenden halten vor seiner Bar Touristenautos. Deutsche und amerikanische junge Damen sehen dann mit deutlich erkennbarem Herzflopfen zu, wie weibliche Hofdamen mit schwarzhäutigen Matrosen



Erik Udet geht nach Amerika

Der amerikanische Pilot Alford Williams (rechts), einer der besten Kunstflieger der Welt, mit dem deutschen Kunstflieger Erik Udet, den er zur Teilnahme an den Nationalen Flugzeugrennen in den Vereinigten Staaten eingeladen hat. Udet hat die Einladung angenommen und wird nun mit den besten Fliegern der Welt im September seine Künste messen können.

Fogtrotz tanzen. Und beim Fortgehen bitten die jungen Damen ihre ungeschickte à la Roddy kostümierten Kavaliere, ihnen doch etwas Opium als „Souvenir an Whitechapel“ kaufen zu wollen — — — Charlie Brown's Bar ist natürlich längst eine „Sehenswürdigkeit“. Der Tag ist sicher nicht fern, da eine amerikanische Filmgesellschaft kommen und die ganze Bar, mit samt Pennyfields, Causeway und Chinatown abkaufen und hier einen Film „Die Geheimnisse der Londoner Unterwelt“ drehen wird. Der wird schrecklich echt sein, und man sollte es gewiß nicht veräumen, ihn sich anzusehen . . .

Berliner Tagebuch

Sparame Ferien — Hoher Besuch — Berlin hinter dem Alexanderplatz — Macdonald in der Schorheide — Das Fittnerwochenfest und die 5000 Hirsche — Tellerminen in Berlin — „Alles ist anders — aber überall Sorgen!“ sagt Palldenberga

Berlin, im Juli.

Es war sonst die Zeit, wo Berlin begann, ohne Berliner zu sein. Aber diesmal wird's Ernst, diesmal werden die wenigsten die Ferienstage, die von Berlin abgehen, waren zu zählen. In Bayern wie an der Nordsee werden diesmal viele Zimmer frei bleiben, weil den Berliner Briefstücken die Reise zu weit war. Manche Ferienfahrt muß diesmal durch ein weinend erlegt werden. Dafür kommt diesmal hoher Besuch nach Berlin. Macdonald und Henderson kommen zum „deutschen Chequers“ zu uns — wir sind heute den

Weg entlang gefahren, den sie nehmen werden, wenn sie zum Wochenende nach Hubertusstock fahren. Das liegt in der Schorheide am Werbellinsee. Auf dem Wege dahin bekommen die englischen Minister ein Stück Berlin zu schauen, das die wenigsten Fremden sehen: die Reichshauptstadt hinter dem Alexanderplatz. Außerhalb Berlins könnte man's durch Döhlins Roman „Berlin-Alexanderplatz“ kennen, diese Welt der kleinen Dörfer, halb Whitechapel, halb Ghetto. Mietskafnern, Prostitution, Arbeitslosigkeit, Landkolonien, Reichsleiter . . .

Erst wenn wir auf die richtige Chaussee nach Hubertusstock kommen, wird die Luft besser. Schnurgerade geht die Straße, achtzig Kilometer lang. Jetzt ist es hier in den Wäldern genau so heiß und so staubig wie in Berlin, nur vom Werbellinsee her weht eine frische Brise. Die Bezeichnung „deutsches Chequers“ stimmt wenig für Hubertusstock. Nach allem, was wir von dem Nebenvonsplatz in England gehört und in den illustrierten Zeitchriften gesehen haben, lassen sich überhaupt keine Vergleiche ziehen. Hubertusstock mit dem Namen „Schloß“ zu bezeichnen, ist eine Vermessenheit . . .

Das Deutsche Reich als solches verfügt überhaupt nicht über eine Festung, die für „hohe Festigkeiten“ geschaffen oder geeignet ist. Hubertusstock gehört ja auch gar nicht dem Reich, sondern Preußen, und im Grunde leidet der preussische Ministerpräsident Braun die kleine Festung nur für diesen Zweck her. Und jeder kann sich davon überzeugen, wie einfach und bescheiden die Anstellung ist. Nur eine einzige Chaussee führt nach Huber-

So müssen Sie luft- u. sonnenbaden!

Vor der Sonnenbestrahlung, die nie mit unserem Körper erfolgen darf, müssen Sie Ihren Körper kräftig mit

NIVEA - CREME

NIVEA - ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

einreiben. Beide enthalten — als einzige ihrer Art — das hautpflegende Euzerit, beide vermindern die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes und geben Ihnen wundervoll gebräunte Hauttönung, auch bei bedecktem Himmel. Nivea-Creme wirkt an heißen Tagen kühlend. Nivea-Öl schützt Sie bei unfeindlicher Witterung gegen zu starke Abkühlung, die leicht zu Erkältungen führen kann, so dass Sie auch an kühlen Sommertagen Ihren Körper in Licht, Luft und Wasser baden können.

Nivea-Creme: Lit 0.50 bis 8.75

Genuß des Daseins

Von Hans Bethge

„Das Leben genießen“ — es ist eins der meist gebrauchten, zweideutigen und gefährlichsten Worte, ein sehr lauterer für den Weisen, weil er weiß, was er unter Lebensgenuss zu verstehen hat. Es ist ein sehr fragwürdiges Wort für den Dilettanten des Lebens, weil er die Bedeutung des Wortes nicht begriffen und es leicht kommen kann, daß er am Lebensgenusse, wie seine Kurzsichtigkeit ihn aufweist, zu Grunde geht.

Das Leben genießen — es ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, und bedauern muß man den Menschen, der es nicht versteht, dem Dasein jene Seiten abzugewinnen.

Es gibt eine ganze Reihe von Typen, die für den Lebensgenuss in keiner Weise geeignet sind. Der Geizige, der sich absichtlich vor dem lebendigen Reichtum des Daseins verschließt, um einen leiblichen Reichtum aufzubauen. Der Nullföle, dem die Gabe fehlt, sich zu Taten aufzurufen, und der die Dinge schon verneint, ehe er sie begonnen hat. Der Nörgler, dessen Verdrossenheit und schlechte Laune alle wahre Lebenslust töten. Der Pedant, der immer schnell verärgert ist, wenn nicht alles in seiner Umgebung nach dem abgegriffenen Schnurstrich geht, wie seine kleine, verstaubte Seele es für nötig hält. Alle diese Menschen sind Stümper des Lebens, denn es fehlt ihnen die Weite des Gefühls, ohne die ein alldäliches Ausschöpfen des Daseins unmöglich ist. Sie plagen sich drei Viertel ihrer Erdentage mit kleinlichen, verbitternden Dingen herum, die der großzügige Mensch von vornherein als überflüssigen Ballast beiseite schiebt.

Ein falscher Genießer des Lebens ist auch jener, welcher sich, getrieben auf finanzielle Mittel, aus dem Betriebe der Menschheit ausschaltet, um gana

seinen persönlichen Viehhäbereien zu leben — er wird notwendigerweise zum verärrtelten Eigenbrötler werden, denn wir haben es nötig, uns an der Welt zu reiben, wenn unsere Vitalität nicht verkümmern soll.

Der Zweck des Lebens ist immer das Leben selbst: Bewegung, Wachstum, erfrischende Erneuerung im physischen und geistigen Sinne. Der Träge, Dumpfe, Bequeme kommt nicht zum Lebensgenuss, denn ein lichtvolles Dasein will erobert sein, und keine Eroberung erfolgt ohne Kampf. Der schöne Genuss des Daseins beruht in der lebendigen Veberrichtung dieses Daseins, er beruht im edlen, spielenden Gleichgewicht der geistigen und physischen Kräfte. Lebenskunst, das ist die Kunst, aus allem Erlebtem, dem frohen wie dem trübem, eine tiefere Erkenntnis, eine Klärung des Wissens und auch ein wenig Süßigkeit zu ziehen. Zum Genuss gehört ebenso die behagliche Faulheit wie die getraffte Latenz, nicht das eine allein und nicht das andere allein — auf den rhythmisch schwingenden Wechsel kommt es an. Jede Einseitigkeit ist verpönt, da sie lähmend und hemmend wirkt.

Der einseitige Mensch wird, auch wenn seine Neigung dem vorzüglichsten Gegenstande gilt, nie zum vollen Genuss des Daseins kommen. Gmütskraft treiben ist herrlich, aber wer nur der Gmütskraft huldigt, ist dem einzigen Interesse, das er besitzt, ein Speker. Ich kenne eine Familie, die jedes Jahr eine schöne Reise machte, aber immer wieder dieselbe, immer von Frankfurt nach Tegernsee, wo diese Menschen jeden Abend oberbairisch gekleidet in der gleichen Bierstube saßen, fünf, zehn, zwanzig Jahre hindurch, ohne den mindesten Erleb, etwas anderes von der Welt kennen zu lernen als Tegernsee — diese Leute waren Speker und hatten vom holden Genuss des Daseins keine Ahnung.

Tegernsee ist schön — aber es gibt tausend andere und in höchst verschiedener Weise herrliche Orte, keinen von ihnen kann man den Herrlichkeiten nennen, weder Neapel noch Paris noch Athen, noch das Engadin oder den Comersee, sondern das Herrlichste ist immer die Abwechslung. Sie wirkt als die geheimnisvolle Weibung unserer feinsten Kräfte, der frische Odem geistiger Regsamkeit.

Es gibt Menschen, die das Leben zu genießen glauben, wenn sie sich hemmungslos ihren Trieben überlassen, dem Trunk, dem Spiel, oder der Liebe — sie müssen bald erkennen, daß sie einem irdischen Phantom nachjagen, denn Ueberfättigung, Bläshheit, Reue stellen sich ein, lauter innere Zustände, die mit dem wahren Genuss des Lebens nicht das mindeste zu tun haben, vielmehr seine Gegenspieler sind. Jedes Vaster wird zu einer schweren Hemmung des Daseins und entfernt den Menschen von dem ersehnten Glück. Dem Vasterhaften gelingt niemals, was dem klugen Genießer des Lebens oft in so bezaubernder Weise beschieden ist: nämlich sich auch im Alter noch einen Glanz von Jugend, eine starke seelische Beschwingtheit zu bewahren.

Der ideale Lebensgenuss gründet sich fast immer auf einen nahen Kontakt mit der Natur. Die frischen, geistig und körperlich gut gestimmten Menschen, die auf Stiern ladend über weiße winterliche Felder laufen, um am Abend rotwangig in kleinen Gebirgsstüben zu tanzen; die im Sommer zu Fuß oder im Sattel tiefatmend durch die Wälder streifen, mit großen Bewegungen durch die smaragdnen Wellen des Meeres schwimmen und sich auf Schiffahrten in ferne Länder den bräunenden Wind der See um die Stirn wehen lassen, beschäftigt mit einem geistigen Buch, das als guter Freund auf ihren Armen liegt — das sind die wahren, die besten Genießer des Daseins; ihre hellen Tage füllen sich bis zum Rande mit Leben und Bewegung; ihnen gilt unser heiterer, kameradschaftlicher Gruß!

...eine Seelandschaft fotografieren, denn es geht nicht weiter, die Welt ist hier vernagelt. Pflöge stecken man vor einem einfachen Holzbaum. Bitte, selbst wieder zu schließen, steht an dem Tor, das nicht einmal richtig abgesehen ist — und drin ist man.

Friedrich Wilhelm IV. hat die Försterei 1848 erbauen lassen und seitdem hat sich hier wenig geändert. Der Verwalter Binder lässt sein grünes Jagdhütchen und heißt einen willkommen. Da stehen im Vorgarten ein paar Bänke vor solchen Holzstücken; ein Glas Milch ist das einzige, was man zu sich nehmen kann. Bänke schnattern, Hunde bellen, die Vögel flühen aus den alten, schönen Bäumen. Von dem See, der nicht weit entfernt liegt, sieht man nichts.

Ja, es ist sehr beschiden hier. So recht das Eldorado eines passionierten Jagdliebhabers. Schon als man durch den großen, wunderschönen Wald führt, sind einem die Schilde aufgefallen, die da verstanden, daß man nirgends sein Auto parken dürfe. 140.000 Morgen umfaßt das, was man Schorheide zu nennen pflegt und alles ist Natur-Schutzgebiet. Ganz vertraulich kommen jetzt auch die Hirche und Rehe bis an das Gitter heran. Sie brauchen keine Angst zu haben. Hier schließt keiner; im Gegenteil, hier werden sie gepflegt und geschont, im Winter ist es gar keine leichte Arbeit, den fünf-tausend Hirschen die Mäuler zu klopfen.

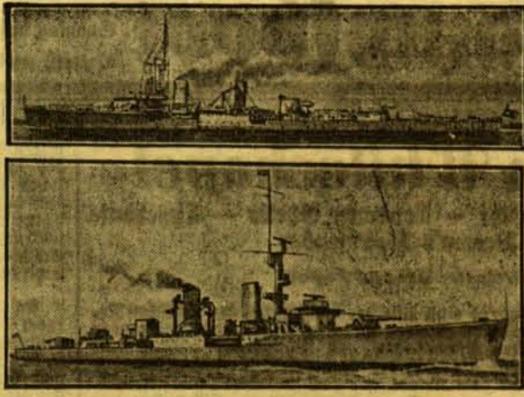
Rein, auf die Jagd geht nicht einmal der Herr Ministerpräsident, meint der Förster gemächlich. Wenn er zu uns kommt, geht er höchstens spazieren! Und er hat selten Zeit genug, hinauszu-kommen, der Herr Ministerpräsident Braun, trotzdem er allein schon der gute Hausmannssohn der Frau Försterin wegen kommen möchte. Dort wohnt er. Gar gemächlich sieht das „Schloßchen“ aus, das so gar nichts Pompöses an sich hat. Fast glaubt man sich in die Schweiz veretzt; denn es ist ganz aus Holz, nicht einmal angegrünelt, sondern natur-farben. Ueber und über ist der kleine Turm mit Geweihe geschmückt. Fast sieht man keinen Turm mehr vor lauter Gehrern. Das stammt aber noch alles aus der Vorkriegszeit.

Ganz in der Nähe befindet sich noch ein Blockhaus, das eigens für den Reichspräsidenten erbaut worden ist; leider völlig ungeeignet für den eng-lischen Besuch, weil viel zu klein. Da ist also nur Subertusstock geblieben, das einst den Hohenzollern-prinzen als Flitterwochenheim diente. Hier sind sie hergefahren, wie andere einst nach Italien pilgerten mit ihrem jungen Liebesglück. Dort also werden die englischen Politiker mit den deutschen ihre politischen Flittertage feiern können. Der gewis-sen Siebzehnter ist wirklich der einzige Schmuck dieser Gegend außer den vielhundertjährigen Eichen und Kiefern, die das ganze Anwesen dicht umschließen. Da werden die Herren Minister spazieren gehen. Auf diesem Waldweg werden sie zum See herunterpilgern und hoffentlich werden ihre Reden so klar sein wie das Wasser. Hoffent-lich wird man auch bei ihren Unterhaltungen den klaren Grund sehen können.

Das Innere des Hauses ist genau so schlicht wie

Deutscher Flottengegenbesuch in England

Die beiden deutschen Kreuzer „Königsberg“ (oben) und „Karlsruhe“ (unten) werden in den nächsten Tagen den Besuch der englischen Kriegsschiffe in Kiel erwidern und nach Portsmouth fahren. Zu Ehren der deutschen Gäste werden schon jetzt Veranstaltungen vorbereitet.



das Meusere. Ein Muster preussischer Einfachheit. Ein paar Jagdbilder zwischen unzähligen Geweihen auf den Treppen. Die Zimmer recht klein und so-lide eingerichtet. Nur ganz wenige Badezimmer — wenn Schwab, der ironische Dichter mitkäme, wie er nach Chequer gekommen ist, der könnte ja unten im See schwimmen — und eine einzige Telefon-leitung. Man macht auch noch gar keine Anstalten, diese Verbindung mit der Außenwelt zu vergrößern. Und überhaupt merkt man weder dem Förster noch sonst jemandem hier an, daß bald die Augen der ganzen Welt auf dieses Schloß, edel märkliche Fleck-chen Erde gerichtet sein werden. Die Schlafstube im Obergeschloß gleichen spartanischen Zellen; sauber aber karg. Ein Bett ist alles neben dem Schrank und dem winzigen Tisch. Nicht ein Tröpfchen Alko-hol kann man in Subertusstock im Moment erhal-ten — ein nächster Ort. Nur die Natur ist ro-mantisch schön. Und dabei nur fünfviertel Stunden von Berlin entfernt. Markten wirklich erst die englischen Minister auf Besuch kommen, daß man wieder einmal eine Perle der Berliner Umgebung richtig lieben lernte?

Sommer in Berlin, das heißt aber auch Hochflut der Gäste. Schon das zweite Mal innerhalb ganz kurzer Zeit ist Berlin von weißen Fellermäusen überflutet. Die Stadt hatte eingeladen: die ganze Besatzung eines amerikanischen Schiffs, das in Kopenhagen vor Anker liegt, war Gast des Magistrats, der auf diese Weise für Berlin wirbt. Ueberall traf man die amerikanischen Matrosen, auf Rundfahrtautomobilen hielten sie in Massen und abends eiften sie durch die Straßen und Gassen, um recht viel von ihrem selteneren Landurlaub zu ge-nießen. Die Rundfunkfirma Goof teilte sich mit dem Magistrat der Stadt in die Rollen dieses Ver-suches. Das sind sozusagen Reflektoren, die her-auskommen, wenn die dreihundert jungen Burden in der Welt von Berlin erzählt werden und auf

diese Weise für das „Jeder einmal in Berlin“ werben. Sie sind begeistert und besonders das „Haus Waterland“, von dem sie alle schon zu Hause in Amerika gehört haben, erfüllt alle ihre Erwar-tungen. Niemals sieht die Nacht über die Drehtür des Hotels, in dem sie wohnen, still. Landurlaub will genutzt sein. Gewiß haben sie alle Lebens-würdigkeiten bewundert; aber das Amüsament war ihnen allen doch wichtiger. Nur das Schloß hätten sie gerne länger und eingehender bestaunt. Einer stand schon immer eine Stunde vor der Eröffnung des „Haus Waterland“ vor der Tür, er konnte es garnicht erwarten, bis der Betrieb in Schwung kam. Und Geld haben sie natürlich eine schwere Menge ausgegeben; auf diese Weise hat die Ver-gnügungsindustrie das wieder eingenommen, was die Stadt Berlin ausgegeben hat. Dafür nimmt die Stadt dann wieder der Vergnügungsbranche durch Steuern mehr ab — der Kreis schließt sich.

Gäste bringen immer Geld unter die Leute. Selbst so ein Vogelfang wie der Maxe Schmelzings läßt sich ja vom vulgären Standpunkt aus be-trachten; denn er wird doch das Geld, das er drüben verdient hat, mitbringen, wenn er herüberkommt. Trotzdem es ja nicht immer Geld sein muß, was ein Reisender uns mitbringen muß. Es können ja auch zum Beispiel Erfahrungen sein und Erkennt-nisse. Da ist garnicht unwichtig, einen Mann wie Max Ballenberg über seine Weltreise zu hören. Der große Komiker ist aber ein halbes Jahr durch die ganze Welt gequaddelt mit seiner Gattin, der nicht weniger berühmten Fritzi Ra-fa-zu. Nun ist er wieder da, geladen mit neuen Impulsen und Kräften. So ein reines Ver-gnügen scheint dabei diese Fahrt um die Erde gar-nicht gewesen zu sein. Denn erst ist er mal nach Karlsbad gefahren, um sich von seiner Erholungs-reise zu erholen, weil er doch jetzt seinen ersten Konflikt nach den „Defraudanten“ drehen will, in dem sein Kollege von der ersten Fakultät, Fritz Kortner, Regie führen wird. „Die Welt ist ganz anders“, sagt er, „und überall in der Welt geht es nicht besser als bei uns.“ Und natürlich gefährt ihm Berlin nun erst recht, nachdem er anderes gesehen hat.

Wissen Sie, was mich der Publist in Hollywood gefragt hat? Wo er in Deutschland sein Geld, das er sich spart, anlegen soll? Ueberhaupt erzählt er von Hollywood und seiner Berliner Kolonie nette Dinge. Wie sich da zwei Parteien gebildet hätten; die eine wäre für die Garbo und die andere für die Dietrich. Und Ballenberg hat der göttlichen Garbo gehen lassen, daß er noch niemals einen Film mit ihr gesehen habe; die Marlene Dietrich hat ihm dafür zum Dank ihre beiden neuesten Arbeiten ge-schenkt, den „Marocco“-Film und „Enteher“. Der große Komiker Ballenberg ist begeistert von „unserer“ Marlene.

„Aber die Welt ist ganz anders“, meint er, „über-all hat man soviel Sorgen — und garnicht etwa kleinere als in Deutschland.“

Das glauben wir dem Weltreisenden gerne, denn sonst würden die wohl auch die englischen Minister nicht an den Werbellinsee kommen, um mit den deutschen Kollegen darüber zu beraten, wie man der ganzen Welt helfen kann.

Der Berliner Wä.

Gegen Fallbeil und elektrischen Stuhl

Der Kampf im Strafvollzug — Was der Erfinder des elektrischen Stuhles dazu sagt — Die Chemie hat den Vortag

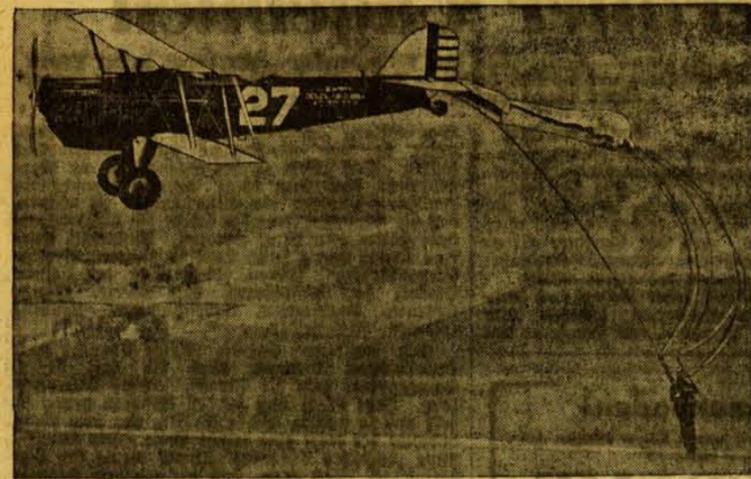
Von Fritz Osterfeld

In dem nun endlich erledigten Fall Kürten hat sich also doch die gegen die Abschaffung der Todes-strafe gerichtete Auffassung durchgesetzt. Ein großer Teil des Volkes, vielleicht die Mehrheit, hätte für eine Vergnadigung des Massenmörders auch kein Verstandnis aufbringen können. Immerhin dürfte der Streit um die Abschaffung der Todesstrafe weitergehen. Und nebenher wird weiter über die Frage verhandelt, welches die beste Todesart ist.

Während der deutsche Strafvollzug nur die Ent-hauptung kennt, bringt ein Teil der Vereinigten Staaten bekanntlich den elektrischen Stuhl zur An-wendung. Da dürfte es interessieren, wie der Er-finder dieses Mechanismus, der amerikanische Kaufmann Harry V. Tyles, über jene Tötungsart denkt: „Ich bin Gegner des elektrischen Stuhles. Er sollte sofort abgeschafft werden. Nichts spricht für ihn. Wie abstoßend ist das Verfahren! Die Fensterstolette des zum Tode Verurteilten; die Fensterknaufzeit mit der üblen Erörterung, ob und wie der Delinquent von seinem Recht Gebrauch gemacht hat, jenes Essen nach seinen Wünschen zu-sammensellen zu lassen; die weise und barmherzige Morphiumeinspritzung, die eine ruhige Haltung vor den Zuschauer ermöglichen soll, damit diese — in Unkenntnis jenes Kunststückes — sich nachher über die feinere Gleichgültigkeit des Hin-gerichteten wundern können; der Einmarsch der Zeugen in die Todeszelle, nicht um als gute Bürger dem Ansehen des Rechts zu dienen, sondern um eine krankhafte Neugier zu befriedigen, nämlich um zu sehen, wie er es überlebt; das dreifache Klopf-gelchen an der Tür und die von vier Personen aus-geführte Bedienung des elektrischen Stuhles; die 25 Sekunden dauernde Erwigelt, die während des Anschlusses des Verurteilten an den Stuhl und des Eintauchens sowie der Befestigung der Elektroden vergeht; das Emporschnellen des ge-sesselten Körpers, wenn der Strom eingeschaltet wird, und das Sichheben und Sichsenken der Leiche, je nachdem man die Stromstärke verringert oder vermehrt; der aus dem Munde hervorquellende Dampf, der den gasförmig gewordenen Feuchtig-keitsgehalt des Körpers darstellt, und die plötzliche Anschwellung des Genicks; und alles das, was ein-tritt, bis der Arzt den Tod feststellt, das ganze Schauspiel müßte eigentlich Grund genug sein, diese Todesart abzuschaffen. Man sollte die Todesstrafe durch chemische Mittel in Einfachheit voll-ziehen, ohne alle diese lästigen Zeremonien.“

Tyles machte seine Erfindung um das Jahr 1900. Er hatte einen ziemlich wechselvollen Lebenslauf hinter sich. Als junger Mann mußte er auf der Farm Kartoffelkäufer lesen, dann wirkte er als Laufburche in einem Zeitungsunternehmen. Ge-fängnisdirektoren interessierten sich zuerst für seine Erfindung. Aber die Elektrizitätsindustrie setzte der Verwendung des Stroms zur Hinrichtung er-biterten Widerstand entgegen. Sie fürchtete, daß die breite Masse davor zurückschrecken würde, im Haushalt und in der Fabrik Elektrizität zu ver-wenden, wenn diese auch zur Tötung verurteilter Verbrecher Verwendung fände. Die Hersteller weigerten sich, zu Hinrichtungen bestimmte Genera-toren zu verkaufen, so daß die Vollzugsbehörden sich die Maschinen durch Dritte verschaffen mußten.

Man wird nicht umhin können, der von Tyles vorgeschlagenen Lösung durch chemische Mittel den Vortag zu geben, und zwar nicht nur vor seiner eigenen Erfindung, die sich mit europäischer Kultur nicht in Einklang bringen läßt, sondern auch vor der gegenwärtig in Deutschland üblichen Methode.



Wahrheit oder Fichtung?

Ein phantastisch an-mutender Unfall er-ereignete sich vor kurzer Zeit natürlich in Amerika: ein Pilot wollte vom Flugweg mit dem Fallschirm ab-springen, blieb aber mit dem Fallschirm am Schwanzende der Maschine hängen. Von einem anderen Flug-zeug aus gelang es ihm, sich festzuhalten, dem To-degeweihten ein Messer herabzulassen, mit dem er die Seile des Fall-schirms abzuschneiden konnte. Mit Hilfe seines Reserve-Fallschirms landete er dann wohlbehalten.

Bitte ausschneiden!
Jede Essig-Essenz kann nachgeahmt werden — nur nicht die

Echte Holländische Essig-Essenz
80% Stärke 200 gr Inhalt
Marke Fisch

Eine Konkurrenz-Firma hat sich bemüht, die Echtheit meiner Ware anzuzweifeln. In der Sitzung des Handelsgerichts Memel vom 28. Mai 1931 erbrachte ich den Beweis, dass ich tatsächlich nur echte Holländische Essig-Essenz einführe und in den Handel bringe und die Klage der Konkurrenz wurde abgewiesen.

Hausfrauen — das ist der beste Beweis, daß die Konkurrenz meine echte Holländische Ware fürchtet, denn ihr hochfeines Aroma ist weltberühmt und hinterlässt keinen Nachgeschmack. (5660)

Engross-lager Hoho Str 18, Tel. 1179

Sitz

Spült und bleicht ganz unerreich!

Hergestellt in den Persil-Werken!

Warum Versuchen Sie Nicht Mittelstandskuren in BAD POLZIN

qualen Sie sich mit Gliederschmerzen, Rheuma, Gicht und ähnlichen Leiden?
Sie erprobte, anerkannte Kuren im Moor- und Mineralbad des Ostens.
werden über den Heilerfolg entzückt sein.
mit Hausmitteln werden Sie das Leiden beseitigen, sondern durch den Gebrauch der vorzüglichen

Ausführliche Auskunft durch die Badeverwaltung.

Achtung! Gute Kapitalsanlage!

Die günstigste Zeit für eine sichere Kapitalanlage ist erreicht. Nur noch eine Sparsame Zeit und sie ist vorüber, ohne jemals wiederzukommen.
Kapitalanlage in Zinshäusern ist z. B. die günstigste. Auskunft erteilt

Kaufmann A. Jung, Berlin
Zwillingstraße 119.
Referenzen auch von Memeler Herren vorhanden. (5683)

Ernstthaler Prestorf

in großen Mengen trocken vorrätig. Der Preis ist auf 1.60 Lit pro Benner ab Wert ermäßigt. Der

Ernstthaler Prestorf
brennt, läßt kein Geld im Lande und erzielt große Erparnisse. Wegen großer Nachfrage ist baldige Bestellung erforderlich. (5262)

Fritz Horn, Ernstthal 1
bei Pomdöben, Kreis Posen
Telefon Wilkendorf Nr. 12

Schlafzimmer-einrichtung
Ausziehtisch mit Stühlen
Vertiko 6650
gr. Spiegel
Regulator u. a. (alles fast neu) z. vert.
Wienstr. 7. I

Graue Haare
nicht kochen! Jede jede gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dank-schreiben. Fr. A. Möller München, Jakobstr. 48/50

5-15.000 Lit
auf sichere Hypothek sofort zu vergeben. Angebote unt. 6193 an die Abfertigungs-stelle d. Bl. (6651)

Zwangsbereitigung

1. Montag, den 13. d. Mis., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Marktstraße 1, Ecke Grabenstraße, die als Eigentum des Kaufmanns Moses Liebermann gepfändeten Posten Stridmölle, Toilettenseife, Strümpfe, Kinderpielzeug, div. Knöpfe, Spigen, Tee- und Geschloß, Garne, Handschuhe und div. Porzellanfassen, 2. Dienstag, den 14. d. Mis., vormittags 10 Uhr, in Bommelsbüttel 22 1 Aurlage

3. Mittwoch, den 15. d. Mis., vormittags 12 Uhr, in Remes II, Mühlentorstraße 108, bei der Firma Eglin eine anderweitig gepfändete und dorthin selbst untergefallte Washstolette mit Marmorplatte und Spiegel öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (6669)

Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Dresden-Lochwitz
Große Heilerfolge — Broschüre frei

Bekanntmachung

Am Montag, dem 13. Juli, in der Zeit von vormittags 8-11 Uhr, wird wegen Arbeiten am Leitungsnetz die Licht- und Kraftstromversorgung Neuer Markt, von der Kettenbrücke bis Ecke Grabenstraße unterbrochen. (6654)

Stadt. Betriebswerke Memel
G. m. b. H.

Achtung!
Sofort zu kaufen gesucht jedes Quantum
Alte Möbel
alte Herrenkleider
und Schuhe
zähle die höchsten Preise.
(6646)

M. Schenauk
Maastricht-Str. 6-7, Laden

In unserem Verlage ist erschienen:

Eduard Gisevius

Neuaufgabe
Mit dem Wibe des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preussischen Litauer.
3. Klauische Sagen.
4. Damos und eigene Gedichte.

Preis kart. 2,- RM. oder 5,- Lit
(ausgl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Titel:

Deutsche Bücher

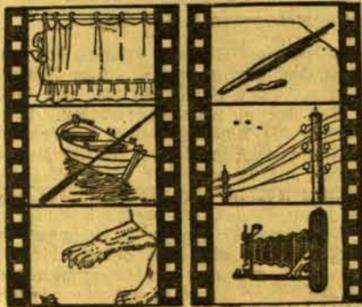
(u. a. E. Quentz — Dr. Replander: **Litw 1914-1919**. Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,- RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Litw**. Preis 9,- RM., oder 22,50 Lit.)

Litauische religiöse Bücher und Schriften.

J. Replander & Sohn, Litw
Verlagsbuchhandlung.



Gedankentraining „Das Filmband“



D.R.G.M. 1028115

Es sind sechs Wörter zu finden, und zwar aus jedem der einzelnen Filmbildchen ein Wort. In einem der gefundenen Wörter ist eine Silbe zu...

unterstreichen. Die richtigen Silben ergeben in der Reihenfolge der Filmbildchen gelesen ein bekanntes Sprichwort.

Diamant-Rästel

9 Wörter und 2 Buchstaben richtig untereinandergefügt, ergeben, sofern man die Mittelbuchstaben dieser Wörter von oben nach unten liest, ebenso wie das mittlere Wort einen Kalendertag im Juni. Die erforderlichen Buchstaben sind: 8a 1c 5e 5g 3h 3i 2j 1k 4l 1m 4n 4o 2p 4r 7s 4t 1w 2z.

Die Wörter bedeuten in gleicher Reihenfolge: 1. Fahrmesser. 2. Teil des Fußes. 3. Breiter Weg. 4. Fernsichtinstrument. 5. Kalendertag im Juni. 6. Wärmeträger der griechischen Kirche. 7. Metalllegierung. 8. Hauszier. 9. Seeläugetier.

Rästel

Ich habe viel Augen und bin doch blind, Weil sie zum Sehen nicht taugen, Doch stets viel Augen gerichtet sind Voll Spannung auf meine Augen. Ich liebe Gesellschaft, Lust und Wein Und Stimme lärmend ins Lärmen ein.

Auflösung der Rästel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Gleichlaufs — Bruch —

Auflösung des Wort-Rästels — Er-ich — Erich —

Auflösung des Silben-Rästels

1. Kamille. 2. Affen. 3. Regen. 4. Lira. 5. Eidam. 6. Ranfen. 7. Urfis. 8. Rauheim. 9. Dragoner. 10. Raaba. 11. Amferdam. 12. Nassau. 13. Notiz. 14. Enzian. 15. Methode. 16. Allah. 17. Cognac. 18. Hagen. 19. Elba. 20. Natrium. — Karten und Kanne machen manchen zum armen Manne. —

Auflösung der Fehi-Aufgabe

Darius Arion Erion Orion Sirius Terrine Syrien Erica Erwan Jericho Arie Horizont Marität. — Das Dizejahr. —

Auflösung des Gedankentrainings „An der Grenze“



Der Grenzbeamte, so, sojort, das der Paß gefällig sein mußte, denn der abgebildete Adler ist ein preußischer Adler, während die Wäpfe des Deutschen Reiches, wie aus der Abbildung ersichtlich, den Reichsadler tragen. Auch fehlt bei der Rubrik „Staatsangehörigkeit“ die nähere Bezeichnung, ob Medlenburg-Schwerin oder Medlenburg-Strelitz.

Heitere Ecke



Drill in Südamerika

„Was soll das bedeuten Reiz? Sie können doch hier keine Sonnenbäder nehmen!“



„Willst du mal ruhig sein, Bengel, damit dem Vater üben kann!“



„Gehen Sie man weiter, Herr Wachtmeister. Wir lassen keinen Fremden mitspielen!“

Der Sonntagsgast

Beilage zum „Memeler Dampfboot“

Nummer 28

Samstag, den 12. Juli 1931

83. Jahrgang

Ein Menschenleben / Erzählung von Gabriele Reuter

Mutter Nemert war erkrankt. Nicht unbeträchtlich, bei ihren sechsundachtzig Jahren. Die Herrschaft hatte den Wagen nach der Stadt geschickt, den Arzt zu holen, und die Gutsfrau trat mit ihm in das saubere Zimmerchen der Kranken, an dessen Fenstern zwischen den weißen Gardinen bunte Geranienstöcke blühten und auch ein Kaktus. Die Alte, in einem sauberen Nachtsäckchen, das sie sich zu diesem Besuch von der Nachbarin mit vieler Mühe hatte anziehen lassen, war etwas benommen und weinerlich. Sie klagte, es schmecke ihr nichts mehr, sei sie so ganz allein. Davor fürchte sie sich. „Konnte denn Ihre Tochter nicht länger bleiben, Mutterchen?“ fragte die Gutsfrau. — „Ach, die hat doch ihre Arbeit, ich wollte ja nicht, daß sie käme — sie verfaumt zuviel, und die Reise ist auch so teuer.“

Die Alte seufzte. Sieben Kinder hatte sie geboren, und keins konnte nun bei ihr sitzen, die lange Nacht hindurch, wenn vielleicht der Tod zu ihr ins Stübchen kam. Doch der Arzt tröstete sie. „Armutterchen,“ scherzte er, „wenn alle meine Patienten so eiserne Naturen hätten wie Ihr — da könnte ich verhungern. Wißt Ihr noch, letztes Jahr —? Ihr redetet auch vom Sterben, und nach drei Tagen fand ich Euch oben in der Hofküche beim Kartoffelschälen! So wird's auch diesmal wieder werden! Verlaßt Euch drauf.“

Die Gutsfrau versprach, eine Kanne Bohnenkaffee mit guter Milch herüber zu schicken. Biberle solle sie selbst bringen, den habe sie doch so gern. Die Alte nickte. Ja — das Biberle, das war wie ihr Enkelkind — denn die eigenen — die hatte sie nie gesehen.

„Seit wir auf dem Wege sind, hat Mutter Nemert alles mit uns geteilt, Freude und Kummer, sie gehört gleichsam zu uns — glauben Sie, daß es diesmal zu Ende geht?“ sagte die Gutsfrau dranhin auf der Dorfstraße. „Ich wollte verreisen, aber wenn ich dächte... Nein, hinter ihrem Sarge müßte ich gehen und mein Mann auch — unbedingt. Mutter Nemert ist ja unsere Dorfälteste!“

Der Arzt meinte, bei diesem Alter könne man nichts sagen. Doch als Biberle und sein Bruder ihr den Kaffee gebracht hatten, erzählten die Knaben, sie habe tüchtig getrunken und ganz vergnügt mit ihnen geschwätzt, und über den Blumenfenster habe sie sich auch gefreut. Die langen Nachmittagsstunden strichen trübselig dahin. Einmal schlugen Regentropfen gegen die Scheiben. Die Alte hob den Kopf und lauschte. Das ist gut! dachte sie befriedigt. Der Hafer brachte Regen und auch die Kartoffeln. Sie schlummerte ein wenig und erwachte, als das Stübchen ganz vom gelben Glanz der niedergehenden Sonne erfüllt war. Sie seufzte. Da ging nun wieder ein Tag — wie lange würde sie noch so liegen in Sonnenglast und Wärme — und was kam dann? Und wie würde es sein, das Hinübergehen? An den lieben Gott wagte sie nicht zu denken — das war so etwas Erhabenes... Aber der Tod... Ob man ihn leibhaftig schaute? So, wie er im Kalender abgebildet ist, klapperdürr und mit der Spitze? Das wäre doch graulich... Und so allein... Sie hatte die Angst im Auge manches Sterbenden geschaut — sie hatte auch ganz genau gewußt: er war im Zimmer — und die Gesunden durften ihn wohl nicht zu sehen bekommen. Ach Gott, ach Gott! sieben Kinder hatte sie geboren — wie hatte es um sie gekribbelt und gewimmelt von kleinen nackten Füßen und fordernden Stimmen — wie hatte sie gearbeitet, ihnen allen Brot und Kleidung zu schaffen. Wunden hatte sie an den Fingern gehabt vom Waschen und Spinnen und Weben bis tief in die Nacht hinein, wenn die Feldarbeit des Tages getan war und der Mann im Bett schwachte. Ja, damals mußten die Häuslerfrauen noch jede Woche ihre bestimmte Menge von gesponnenem Garn oder von gewebtem Linnen der Herrschaft abliefern. Das war nun längst nicht mehr, die Frauen wußten gar nicht, wie gut sie's heute hatten, den Abend so ganz für sich.

Es dunkelte mehr und mehr. Die Kranke schloß ein Weilschen, dann war sie hell wach — es tönte um ihre Ohren, als höre sie Trommeln und Militärmusik. Ach ja, so war es, als ihr Mann in den Krieg zog — damals 1866 — und dann wieder um 70 — und später hörten sie es noch einmal, als der Sohn fort mußte. Der Krieg von 66, das war nicht so schlimm — er ging bald vorüber, und dann war's doch so schön und fröhlich, als die Kerls wieder kamen mit Eichenbüschen an den Helmen. Im Jahre 70 — das war schon schlimmer — fast ein ganzes Jahr war der Mann fort — und von Unterstützung der Kriegerfrauen war noch nicht die Rede. Himmlicher Vater — hatte sie da schufsten müssen, die hungrigen Mäuler satt zu machen, und immer die Angst im Herzen, er könne am Ende nicht wiederkommen, oder was schlimmer wäre — zum Krüppel geschossen — wie sie andere im Dorfe sah. Als das Kleinste, das während der Zeit geboren wurde, am Zahnen starb, war's beinahe

eine Erleichterung. Sie war auch viel zu müde und stumpf, um richtigen Schmerz zu fühlen. Plötzlich glitten der alten Mutter bei der Erinnerung an das Unbeweinete nach so vielen Jahren ein paar Tränen über die eingefallenen, vom Fieber heißen Wangen. Mühsam wischte sie sie mit dem Finger fort. Wunderlich war das, wie die Gedanken in ihr arbeiteten — wie alles hell in ihrem Kopf wurde, von Bildern und Stimmen, die lange vergessen waren. Sie hörte die rollenden Donnerschläge, sie sah die schwefelgelben Blitze durch die Stube flammen von jenem furchtbaren Gewitter — war es im Sommer nach dem Kriege, oder war es ein Jahr später — darauf konnte sie sich nicht mehr besinnen. Sie wußte noch — sie stand am Herd, um die Suppe zu kochen, die dem Mann aufs Feld hinausgeschickt werden sollte. Da kam der Schlag, der knatternd und klirrend ihr bis ins innerste Herz fuhr, daß sie lange vor Schrecken mit zitternden Knien und Händen stand. Die Dorfstraße war überschwemmt von Regenschloten, noch immer rauschte es nieder, aber das Blitzen und Donnern war längst zu Ende. Da hörte sie den Anlauf näher kommenden, Stimmen und Geschrei und das Klappern der Holzschuhe... Sie trat in die Tür, um nachzusehen, was es gäbe. Die Kinder stürzten schreiend auf sie zu, und inmitten der Menschen sah sie einen Toten, der wurde von vier Männern mühsam geschleppt und in ihre Stube gebracht, auf ihr Bett gelegt. Ja — fünf Männer hatten sich in einer Getreidehecke vor dem Gewitter geborgen, vier lebten, und der fünfte war vom Blitz getroffen. Ach, sie hatte den knatternden, klirrenden Schlag gehört. Da lag er nun — der Vater, den zwei Kriege verschont hatten.

Und wieder alles allein auf ihr! Wie oft war sie hungrig zu Bett gegangen und hatte in die Federkissen gebissen, weil sie das letzte Brot unter die Kinder geteilt hatte. Sie wusch den Hals, die Ohren — unter Hüften und Schnupfen, Scharlach und Masern — manche frisch, mit roten Backen und blanken Augen, andere spitz und mierig. Die Alma verlor den Husten gar nicht wieder — bis der Doktor sagte, die Kranke hätte es auf der Lunge. Da lernte sie weinen, wenn sie sah, wie das Mädel sich aufscherte. Und dann kam noch der Franz draun, der hatte sich die Krankheit von der Schwester geholt, meinte der Doktor, weil sie doch in einem Bette schliefen.

Die Reihe ihrer Gräber auf dem kleinen Friedhof, für die sie im Sommer am Sonntag in ihrem Gärtdchen bunte Sträuße schnitt, wurde immer länger.

Aber nun hatte sie es doch nicht mehr gar so schwer — die Söhne gingen auf Arbeit, die Töchter waren im Dienst auf dem Hof. Sie konnte schon manches Mal abends ein Stündchen auf der Bank vor der Haustür sitzen und mit den Nachbarn reden — aber dies und das. Sie hatten sie alle gern, das durfte sie schon sagen — sie machte kein Geflatz und Getratsch, das konnte sie für den Tod nicht leiden, und sie sagte denn auch immer: „Kinder, wie bald liegen wir unter der Erde, und alles ist vorbei, worüber ihr jetzt frelet.“ Dann sagten sie: „Mutter Nemert hat recht,“ und gaben Frieden.

Es kam auch die neue Herrschaft aufs Gut — mit der war ein besseres Auskommen als mit der alten. Der alte Herr war ein Bessiger, und trunken tat er auch — im Rausch konnte er sich nicht mehr — und schlug mit dem Stock um sich oder mit der Reitpeitsche, wie es gerade traf. So etwas kam nicht mehr vor. Die baufälligen Raten, wo die Ratten über Tisch und Stühle sprangen, wurden abgerissen und neue hübsche Häuser gebaut — schmutz sah die Dorfstraße nun aus, die Rätnerhäuser waren bald feiner als die alten Bauernhäuser, man konnte seine Freude dran haben. Die beiden Töchter heirateten, aber ihre Männer gingen fort, auf andre Dörfer, wo sie besser Arbeit fanden, der eine sogar bis in die Gegend von Berlin.

Nun wirtschaftete sie mit den beiden Jungen, das war eine lustige Zeit. Mit den Söhnen verstand sie sich besser als mit den Mädeln, zuweilen klang Stube und Küche von ihrem Lachen, und die Frau von gegenüber steckte den Kopf in die Tür und fragte, was bei ihnen los sei — sie wußten es oft selber nicht oder mochten nicht erzählen all die Schürren, die die Burschen auftrudelten. Tüchtige Menschen waren es, angesehen als Arbeiter beim Verwalter wie beim Herrn, und immer auf den Hof geholt, wenn es was Besonderes galt, das niemand anders fertig brachte. Sie konnte richtig stolz sein auf die Jungen, und gegen sie waren sie freundlich, schicketen ihr Holz und spalteten es für den Herd und halfen überall, wo es not tat. Ja, das war wohl eine gute Zeit, wie oft dankte sie dem lieben Gott, daß er es so gut mit ihr meinte. Bis der Abend kam, als im Krug die große Tanzerei zum Erntefest war und die Schläger mit den Burschen vom andern Dorfe. Und wieder hörte sie den Anlauf und das Geschrei, das Durcheinanderreden, und wie es näher kam, bis es vor ihrer Tür plötzlich halt machte, und dann eine Stille... Sie sah auf einem

Geleitet von Schachmeister Karl Helling

Partie Nr. 65. — Unregelmäßig.

In der folgenden Partie aus dem Schachturnier zu Leipzig erlangte Weiß in der Eröffnung das freiere Spiel. Schwarz fand kein wirksames Gegenspiel und konnte nach Widerlegung eines verfehlten Springerausfalls derart eingeschüchtern werden, daß eine einfache Mattführung ohne Kombinationen möglich war.

Notwendig war hier das Schlagen auf d4.

- 1. Sg1-f3 Sg8-f6
2. c2-c4 e7-c5
3. g2-g3 b7-b6
4. Lf1-g2 Lc8-b7
5. 0-0 Sb8-c6
6. Sb1-c3 g7-g6
7. b2-b3 Lf8-e7
8. Lc1-b2 0-0

Eine symmetrische Stellung ist entstanden. Aber gerade in solchen Stellungen macht sich der Vorteil des Anzuges recht wirksam bemerkbar.

Notwendig war hier das Schlagen auf d4.

- 10. d4-d5 Sc6-b8
11. Dd1-d2 Lb7-c8
12. e2-e4 ...

Weiß steht bedeutend beweglicher und hat daher viele Angriffsmöglichkeiten.

- 12. ... Sb8-d7
13. Sf3-h4 ...

Es droht jetzt f2-f4. Der folgende Ausfall stellt einen Störungsversuch dar.

- 13. ... Sf6-g4
14. Sc3-d1 Lg7-b2
15. Sd1-b2 Sd7-f6
16. b2-b3 Sg4-e5

Der Springerausfall ist widerlegt. Unter Tempoverlust muß er zurück.

- 17. f2-f4 Se5-d7
18. Sb2-d3 Sf6-b5
19. Dd2-c3 ...

Es droht jetzt e4-e5.

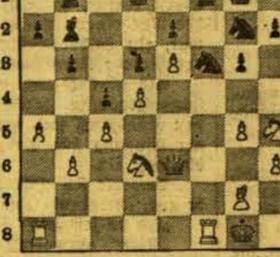
- 19. ... f7-f6
20. e4-e5 f6-e5
21. f4-e5 Ta8-b8

Der Turm will auf die Läuferdiagonale. Notwendig war aber das Schlagen auf e5. Jetzt wird der Läufer e5 eingeschperrt.

- 22. e5-e6! Sd7-f6
23. a2-a4 Lc8-b7
24. g3-g4 Sb5-e7
25. Tf1-f2 Dd8-c7
26. Ta1-f1 a7-a6
27. Dc3-b6 b6-b5

Aufgabe Nr. 65. — A. Dall'Av.

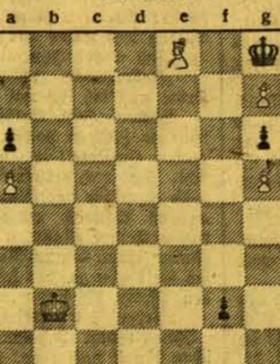
Ital. Scaccist.



- 28. g4-g5 Sf6-h5
29. Tf2-f8+ Ta8-f8
30. Tf1-f3+ Kc8-f8
31. Dh6-b7 Sb5-f6
32. Dh7-h8+ Sf6-g8+
33. Sh4-g6+ Kf8-e8
34. Dh8-g8 Matt.

Aufgabe Nr. 65. — A. Dall'Av.

Ital. Scaccist.



Weiß zieht und hält unentschieden.

Lösung der Aufgabe Nr. 64.

Alexandrow. Weiß zieht und hält unentschieden. Weiß: Ke5, Lg8, Bd5, e4 (4). Schwarz: Ke2, Bd7, f7, f3 (4). 1. d5-d6 f8-f2 2. Lg8xf7 Ke2-d3 3. Lf7-c6! f3-f1 4. Le6-c4+ Kd3xc4 patt.

Stuhl und konnte nicht aufstehen, sie wußte: Jetzt kam das Unglück. Sie konnte ja den schweren Schritt der Männer... Beim Streit hatte den Wilhelm ein Messerhieb in den Hals getroffen - hinten-über war er gestürzt - gleich tot. Die Männer schleppten die Leiche mühsam herein und legten sie auf das Bett, wo einmal der Vater gelegen hatte. Wer den bösen Stich geführt hatte, konnte nicht ermittelt werden.

Lange Zeit noch durchschob es sie kalt und feindselig, wenn sie diesem oder jenem Burtschen begegnete, so braun gebrannt und pfeifend und voller Leben, und sie dachte: Ist es der gewesen? Oder wenn sie ein Mädchen sah: Ist die die Ursach' gewesen, daß die Burtschen aneinander getreten? Dann war sie froh, daß sie nichts wußte, sie hätte sie töten können...

Sie mochte nichts mehr von den Menschen wissen und von Gott auch nicht. Zu zweien konnten sie nicht mehr lachen - sie und der Sohn, der ihr geblieben. Er war verlobt, sah des Abends bei seinem Mädchen, sie blieb allein und spann und wußte doch nicht, für wen. Unwirklich wurde sie und zänkisch.

Fünf Teufel! Sie wollte an andres denken. Aber da kamen die Bilder vom Krieg von 1914. Der Jüngste, der schon lange nicht mehr jung war, mußte auch mit hinaus - und kam nicht wieder. Diesmal war's kein Aufbruch, kein Geschrei und Gerufe, das ihr den Tod meldete. Still kam die Gutsfrau eines Abends und nahm ihre Hand - da sah sie's gleich an ihrem Gesicht. Der Tod war ihnen allen etwas Gewohntes geworden. Warum sollte sie allein verschont bleiben?

Sonderbar war das, wie etwas Hartes sich in ihrem Herzen löste und zerschmolz im allgemeinen Schmerz, in dem Wehklagen der vielen. Nun hatte sie das Aergste gelitten - nun konnte nichts mehr sie anrühren. In diesem Bewußtsein wurde sie wieder fröhlich. Sie war nun die alte Mutter Remert, zog ins Alteleutchenhäuschen, und die Herrschaft sorgte für sie, wie sie ihr langes Leben hindurch für die Herrschaft gearbeitet hatte und noch arbeitete. Die Wäsche, das war eine Sache, da herrschte die Mutter Remert über all die jungen Dirnen, und den ganzen Tag wurde der Koffeltopf nicht leer, und alle Liebesgeschichten hörte sie und mußte beraten, und von Herzen lachte sie, wie all das junge Volk ernsthaft nahm, was doch so schnell vorüber ging. Dann kamen die Tage mit den großen Jagddinern und die Taufen - überall mußte sie helfen, bei den Kinderkrankheiten sah sie an den Betten der Kleinen die Nächte hindurch. So wuchs sie hinein in Freud und Leid der Herrschaft - es war wie ein zweites Leben, das vergnüglicher war und nicht so weh tat wie das vergangene eigne. Von den Töchtern hörte sie wenig. Zu Neujahr kam wohl eine Karte, sonst war das Porto zu teuer.

Sie hatte es ja soweit recht schön. Seit der Grippe vor zwei Jahren bekam sie das Essen geschickt - die Kräfte reichten gerade noch aus, das Stübchen sauber zu halten und ihr eignes Bißchen zu waschen. Die Kinder kamen oft, sie zu besuchen, sie hielt so gern die Kleinen weiden, braunen Pfälzhände zwischen ihren harten Fingern. An Sommerabenden sah sie auf der Bank unter dem Apfelbaum, und wer vorüber kam, blieb stehen und schaukte mit ihr. So hörte sie alles, was in der Welt vorging. Wenn nur die Kolkstern nicht gewesen wäre, über die sie sich täglich ärgern mußte, die Flurnachbarin, die so schlampig war und bössartig, ein richtiger Reibhammel, die ihr das gute Essen aus der Herrschafts Küche nicht gönnte. Und der Herr machte auch noch seinen Spaß und sagte: „Mutter Remert, Aergert dich nicht, Aergert dich nicht. Dankt dem lieben Gott für den Kolkstern-Aergert, sonst würdet Ihr zu fett.“ Na, der liebe Gott hatte ja ein Gutes und ließ das böse Weib sterben. Aber hatte sie nun Frieden? Y Bewahre! Die schlechte Person hatte ja keine Ruhe im Grabe, die kam alle Nacht und polterte in der Küche herum und kratzte an ihrer Zimmertür, als wollte sie hereinkommen! Es war geradezu abscheulich!

Eine Nacht, als es ihr gar zu toll wurde und sie dachte: Aufsteht kommt die noch herein zu dir, nahm sie ihre Holzspantinen und schmiss sie gegen die Tür, einen nach dem andern, daß es nur so donnerte, und dazu schrie sie laut: „Na, Kolkstern, nu gib aber endlich Ruhe! In meiner Stube wird nicht geklopft - daß du's weißt!“

Da hatte doch das Vieh wahrhaftig Respekt gekriegt und war in ihr Grab gekrochen und verbleibt sich still... Mutter Remert lachte beglücklich in sich hinein, in Gedanken an ihren Sieg.

Es war ihr so frei und leicht ins Herz - am Ende wurde sie doch noch wieder gesund... Nichts tat ihr mehr weh - nur müde... Ach, so eine schöne, gute Müdigkeit - nun würde sie sicher schlafen können.

Und sie legte den Kopf zur Seite und versank friedlich in das Dunkel der Bewußtlosigkeit.

Am nächsten Morgen fand die Nachbarin sie in der gleichen Lage, von der Kühle des Todes bedeckt. Um ihre Rippen war noch das Lächeln über der Kolkstern Spuk und ihren Sieg.

Aphorismen/Von Fred. L. Dunbar von Kalkkreuth

Obgleich die Dummheit nicht schön ist, darf man daraus nicht etwa schließen, daß schöne Menschen auch immer kluge sind.

Allzu viele Freundschaften pflegen, wie schwüle Sommertage, in Gewitter umzuschlagen.

Neunundneunzig göttliche Eigenschaften enthält für den Araber der Name „Allah“. Für den Germanen ist der Begriff Gott und gut identisch.

Im Selbstverständlichen liegt das Geheimnisvolle.

Buddha lächelt / Skizze von Heino Rikart

Der Mond stand wie eine Scheibe dort drüben über Peking, über seinen Türmen und Giebeln. Und es war, als ginge ein Aufatmen durch diese am Tage von Hitze und Dunst geschwängerte Stadt. Dort drüben - das war aber Kilometerweit.

„Was habe ich Euch gesagt: Der Tempel liegt so ruhig da wie ein Grab. Wenn wir vielleicht auf zwei Wächter stoßen, dann ist das viel. Na - und ein Schuß verhält hier in diesen stummen Wäldern...“

Die Drei hielten es kaum für nötig, Vorsichtsmaßregeln anzuwenden. Sie gingen geradewegs auf die Pforte in der aus rohen Felssteinen gefügten Mauer zu. Von jenseits klang ein heiseres Wellen, ein Heulen fast. Hörte sich an wie der Laut, den ein Schakal von sich gibt. Und aus dem Walde, den die Männer eben verließen, kam ein seltsames Gurgeln und Krächzen.

„Das sind doch umkehren, Tom! Ich glaube, es wird nichts. Ein solider Bankteinbruch lohnt sich eher.“

„Du bist eine Memme,“ schlug der Angeredete dem Sprecher auf die Schulter. „Weil hier das Viehzeug in die Nacht jammert, träumst du von Gespenstern.“

„Du - es geht bestimmt nicht gut,“ wollte Jonny sagen und stehen bleiben. Aber das Wort blieb ihm im Munde stecken. In ihm kämpften der Respekt vor dem baumlangen, kräftigen Tom und gleichzeitig die eigene Habgier gegen dieses Gräßliche, die Furcht!

Inzwischen hatte die kleine Gruppe die niedrige Tür erreicht; und King, der dritte, der bisher schweigend gewesen war, baute am Schloße. Das jammerte und kreischte, als sich der Schlüssel drehte. Unangenehm laut klang es in dieses laute Schweigen ringsum.

Entschlossen rief Tom die Tür auf. Der hohle Raum war leer und keine Seele zu bemerken. Nichts ließ auf irgendein Lebewesen schließen. Und so drehte Tom sich triumphierend um: „Was habe ich Euch gesagt? So leicht wie diesmal werde es uns nie. Ihr werdet leben: Der Eingang zum Tempel selber ist offen.“

So war es auch. Beide Flügel des großen Tores standen sperrangelweit geöffnet. Und ein schwarzer Schatten lag zwischen ihnen. Im Hintergrund des Raumes aber bogte mit übereinander geschlagenen Beinen die riesenhafte Buddhafigur.

Als sie in der Mitte des Tempels standen, blieben die fremden Besucher unvermittelt stehen. Die leisen, vorsichtigen Schritte hatten laut und dröhnend in diesem Raume geklungen. Nun lagerte ein seltsames, eifriges Schweigen darüber. Langsam aber zeigte Toms Arm auf den überlebensgroßen, vergoldeten Buddha, matt von dem durch die hohen, geschweiften Fenster fallenden Mondlicht beleuchtet. Da, dieser umheimliche Glanz, der aus den Augen dieser Gestalt strahlte, wie ein überirdischer Zauber, das waren große, kunstvoll geschliffene Diamanten, die das schwache Mondlicht brachten.

„Seht Ihr? Das wollen wir haben,“ sagte Tom heiser. „Zwei Tagereisen an die See, und übermorgen fährt unser Schiff. In dem alten Europa aber sind wir gemachte Leute.“

Obwohl diese Worte nur geflüstert waren, weckten sie ein schallendes Echo. Dann kam ein Windstoß, und die großen, unbewegbar scheinenden Torflügel fielen knallend zu. Das dröhnte nachhallend in den Raum.

Tom hielt den Revolver in der Hand und blickte die Zähne zusammen. Er lugte nach allen Seiten. Seine beiden Begleiter zitterten. Aber es geschah nichts. Nur hinter ihnen war es dunkler, und die seltsamen Augen des Buddha leuchteten noch klarer, strahlten ein Dämmerlicht aus in den Raum, das sie nur aus dem schwachen Mondstrahl sahen. Die Frage lächelte. Ihr alles, ewiges und nimmermüdes Lächeln. War das Hohn, Erhabenheit oder Hilflosigkeit? Und, was kann ein Lächeln nicht sonst noch alles bedeuten? ...

„Laut neue kam da ein Windstoß, und pendelnd öffneten sich die Tore wieder.“

Tom schob mit einem Ruck die Waffe in seinen Rock, als wolle er sich selbst neue Entschlossenheit einflößen. „Was zögern wir noch? Und erschrecken vor einem Windhauch? Kommt!“

Nun standen die drei unmittelbar vor dem von hier aus hoch, gigantisch erscheinenden Götzen. Vor dieser lächelnden Frage.

„Ihr müßt mir helfen, hier auf diese Stufe zu klettern. An der Figur selbst komme ich dann schon allein empor.“

Tom steckte sich einen harten Meißel, mit dem er die diamantenen Augen ausbrechen wollte, griffbereit in die Tasche und schickte sich an, das Werk zu beginnen. Hob die Hände und legte sie auf die obere Kante... da... was war das? Eine andere, feuchte, eifrig-falte ergriff seine Rechte.

Ein schriller Schrei brach sich an den Wänden. Dann packte der Mann in sich zusammen. King und Jonny aber wandten sich und ergriffen die Flucht. Ihre Schritte polterten, und das vielfache Echo klang hinter ihnen wie ein schauriges, höhnvolles Lachen. Sie rannten... rannten... rannten. Tage später griff man sie als Wahnsinnige auf.

Als aber an diesem Morgen die Sonne über die Berge kamm, betrat eine hagere Gestalt mit gekrenzten Armen den Tempelraum. Und schrat zurück, als sie den leblosen Menschen gewahrte. Ueber dessen rechter Hand lag ein leuchtendes Tuch. Dasjenige, das man nach Ausbesserungsarbeiten zum Feuchthalten dorthin gehängt hatte.

Verstand der Neugekommenen nicht, was geschehen war? Er hob ganz langsam den Kopf. Und sah in das lächelnde, ewig lächelnde Gesicht dieses, seines Buddhaabildes.

Ein Schein der großen, unbegreifbaren Sonne Aliens huschte darüber hin.

Baggerbeule / Eine Geschichte von Ludwig Bäte

An der Wand, gerade den großen, gefächerten Fenstern gegenüber, hingen die seltsamsten Dinge, Anterkeile, Trossen, Kistenstücke, Fahnenreste, Waffen, Ängeln. Darüber lehnte eine Tafel: „Bei Baggerarbeiten im Strom gefunden.“ Das Museum der großen Seehandelsstadt hatte die merkwürdigen Funde aufgehoben.

Nach fesselte ein schmaler, kurzer Dolch, anscheinend venezianische Arbeit, kostbar lauschiert und ausgezeichnet erhalten. Ich konnte es mir nicht verlagern, leise über die seine Bisselierung hinweg zu streichen, wenn auch, wie üblich, eine Inschrift das Betrühren der Gegenstände verbot. Der Führer, der aus dem Flur kam und meine Uebertretung scheinbar gesehen hatte, lächelte und meinte freundlich: „Das Stüd hat schon so seine Geschichte, die ich Ihnen gern erzähle, falls Sie Freude an der lange zurückliegenden Historie finden.“

Ich bejahte, und wir setzten uns auf die unter den Fenstern hergehende Bank, was der Alte - er schien den Siebzigern zuzugehen - umso mehr tun durfte, als die Uhr schon stark auf das Ende der Besuchszeit zeigte.

„Die van Voewens sind ein schon vor Jahrhunderten eingebürgertes, reiches Kaufmannsgeschlecht, das auch für den Rat manchen tüchtigen Mann hervorgebracht hat. Sie galten stets für sehr zurückhaltend, taten, ohne viel Redens davon zu machen, mancherlei Gutes und nahmen, womit sie hier oft anstießen, ihre Frauen fast nie aus der Stadt. Sie wollten dadurch, wie ein früherer Museumsdirektor meinte, ihr Geschlecht frisch und jung erhalten, womit sie denn auch Erfolg gehabt haben; denn es lebt heute noch, während die übrigen alten Familien fast alle ausgestorben oder doch sehr von entfernteren Vätern durchsetzt sind. Dort steht übrigens ihr Haus!“

Der Alte wies auf einen schönen, sorglich erhaltenen Empirerbau, dessen Garten unmittelbar an die Rückseite des Museums stieß. Kinderlärm scholl über die gelben, sandgefügten Wege.

Wir setzten uns wieder hin. „Nun hatte aber ein van Voewens, anscheinend ein jüngerer Sohn, lange als Offizier im Dienste der Ostindischen Kompanie gestanden und von dort eine Frau mitgebracht, die auffallend schön und klug gewesen sein soll, dennoch aber nicht in die Kreise hineinpasste, die den Ton bestimmten, nach dem hier getanzt werden muß und den Eingewanderte mit Recht als steif und langweilig empfanden. Sie lächeln, und ich sehe, daß wir uns verstehen. Man muß hier groß geworden sein und immer in der Stadt gelebt haben, um sich dabei zu beruhigen. Man fand die Frau anfangs sehr interessant und hatte Mitleid mit ihr, sich in unsere Verhältnisse einzuleben, ließ sie aber sofort fallen, als man von einigen Beziehungen zu dem Sekretär des holländischen Generalkonsulats hörte. Man ist noch heute unbarmherzig, wenn nur der kleinste Nib in die alten Mauern kommt, und sieht das Leben nicht, das oft so schön dahinter blüht. Es ließ sich nichts nachweisen, es war im Gegenteil nur natürlich, daß sich der junge Mensch, der aus ihrem Lande kam und sich des besten Rufes erfreute, ihr anschloß, zumal ihrem Mann durch die Uebernahme des Geschäfts nach dem Tode des ältesten Bruders soviel Arbeit zuwuchs, daß die Angehörigen ganz von selbst vernachlässigt, sicher aber zurückgestellt werden mußten. Man sah sie oft zusammen, und der Kaufmann erblickte nicht das Mindeste darin, und ihn im Gegenteil oft in sein Haus ein und suchte die alten Beziehungen zu seiner Heimat, die er genau kannte, wach zu halten. Am meisten zeichnete sich bei den halb äppig aufsteigenden Verleumdungen ein nicht mehr ganz junger ehemaliger Kapitän aus, der sich lange vergeblich bemüht hatte, sich in die Gunst der Frau zu setzen und keineswegs als solide verschrien war. Er brachte es sogar fertig, den beiden anscheinend arglos nachzugehen, als sie dem kleinen Bootshafen zuschritten, den Herr van Voewens hinter seinem geräumigen Garten angelegt hatte. Als er ihnen ganz nahe war und mit einem Gruß vorübergehen wollte, da er nichts Greifbares erreichte, drehte sie sich um. Sie erkannte das unruhige, in Hut und schlecht verhehlter Begehrlichkeit zuckende Gesicht und stieß ihn mit dem kleinen Dolch, den sie nach heimlicher Sitte immer bei sich trug, nieder, ehe der befristete Freund etwas zur Abwehr tun konnte. Dann warf sie die Waffe in den Strom und ließ sich willenlos nach Hause führen.“

Sie ist noch vor Beginn der Untersuchung gestorben, den Dolch aber hat man später aufgefunden. Die Anfangsbuchstaben ihres Namens und das Familienwappen sind noch zu erkennen. Es war eine große Beerdigung, die nicht nur aus Neugierde, sondern bei manchem auch aus schlechtem Gewissen kam, bei vielen freiwillig auch aus ehrlicher Teilnahme.“

Er hielt mir das Stüd hin. „Die Familie hat keinen Einspruch erhoben, daß es hier hängt. Sie mochte es auch wohl nicht im Hause behalten. Und wer weiß schließlich auch noch davon!“

„Sehen Sie,“ fügte er nachdenklich hinzu, „dieser Dolch ist nur ein Teil der Schicksale, die hier an der Wand aufgereiht sind. Ich weiß nichts von den andern; aber wären sie ebenso schwer, wie könnte ich diesen Raum noch betreten! Ich frage schon genug an der Last, die mir das vergangene Leben hier aufbürdet.“

Vom Garten her riefen Kinderstimmen. Der Alte führte mich noch einmal ans Fenster: „Sie sehen dort den ganz dunkelhaarigen, blaffen Kopf mit den schwarzen Augen? Dann bemerken Sie auch, wie sich das Mädchen, das jetzt neun oder zehn Jahre alt sein mag, immer ein wenig allein hält. Am liebsten spielt es mit seinen beiden Hunden. Es soll, nach alten Bildern zu schließen, der Ahne am ähnlichsten sein, auch manches von ihrem Vater mit sich führen. Die Kleine besucht mich oft. Dieses Zimmer habe ich noch immer vor ihr verschlossen gehalten. Mögen Schönheit und heller Sinn, wie sie die

Tote hatte, in ihr weiter leben! Fast scheint es schon heute so. Das Dunkle ist besser bei dem Alten aufgehoben, der um manche Finsternis weiß, die verborgen in Schrank und zerklüftem Gewand lauert.“

Ich stand auf. Vor mir rauschte der Fluß, dem diese fremden Kreuze und Kränze des Lebens entrissen waren, und ich hörte das tiefe Schauern des uralten Wortes: „Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom und sie sind wie Gras, das bald weh wird. Das da frühe strebet und blühet und des Abends abgehauen wird und verborret.“

Quorks und Gelbzahn

Eine Tierskizze von Hermann L. Schillings

Die Baupolizei hatte eine scharfe Verfügung erlassen, daß keine Senzgruben mehr benutzt werden dürften und sämtliche Abwässer dem Kanalanal zuguleiten seien. Diese Verfügung war von Gelbzahn mit sehr gemischtem Gefühlen aufgenommen worden. Abgesehen von der Unruhe, welche die Anschlagarbeiten hervorriefen, fürchtete er eine erhebliche Verschlechterung seiner Lebensbedingungen. - Aber es ging besser, als er erwartete. Die alten Zuleitungsröhre waren zugeschliffen worden, aber die Senzgrube hatte man vergessen. Sie lag da, warm, trocken und prachtvoll dunkel im warmen Schoß der Erde. Eine herrliche, geräumige Wohnung für Gelbzahn, dem alten Wasserkräuterherrn. Ihm gehörte die Behausung, ihm ganz allein, denn er war vom ganzen Geschlecht der Störche, und alle fürchteten ihn. Hier konnte er ungehört wohnen, fressen und - wenn er dazu Lust verspürte - sich fortpflanzen. Und daraus bestand das Leben. - Das Schönste aber war Fressen. Seine Mutter hatte immer gesagt: „Kinder, freßt solange etwas da ist, naher hört es von selber auf.“ Das war ein weises Wort, denn er stets getreulich folgte, so wurde er der größte und stärkste aller Wasserkräuterherrn.

Vier Wochen lebte Gelbzahn nun schon in der geräumigen Senzgrube. Wenn die Dämmerung kam, lief er durch das Steigrohr in den Wassergraben, der sich dort entlang zog. Dort gab es allerlei Gutes. Bäcklingsköpfe und Brotkrümel, Käserinden, Obfäuste und manchmal sogar Bratenknochen mit nahrhaften Knorpelstücken. In den Büschen saßen Vogelnecker mit delikaten Eiern und schmackhaften Jungvögeln. Es war eine Lust zu leben, soviel des Schmachhaften fand sich. Aus Erfahrung wußte Gelbzahn, daß nach der fetten Zeit eine magere kommt. So schleppte er alles, was er nicht sofort vertilgen konnte, in seinen Schlupfwinkel. In einer Ecke lagen bald der Rest einer Jungdrossel, die Gelbzahn über den Weg getropfen war, ein halberworfener Frosch, einige angegangene Kartoffeln und verschiedene Speckschwarte. Es kusperte durchdringend und nahrhaft.

Als aber Gelbzahn eines Morgens von seinem nächtlichen Besorgungsängen zurückkehrte, schlug ihm ein ungewohnter Geruch am Knoblauch und mulmiger Erde entgegen. Angewidert blieb er am Eingang des Steigrohrs sitzen. Seine Nase zog schnuppernd die Luft ein.

Bewegte sich nicht da etwas in seiner Vorratskammer? Nun hörte er auch schmatzende und schlabernde Töne. Ja, da soll doch gleich... „Ist da jemand?“ fragte er mit hoher, quietschender Stimme.

„Nein“, antwortete es dumpf. „Ich frage, ob dort jemand ist?“ „Nein, da ist nicht jemand, da bin ich.“ „Wer sind Sie, und was wollen Sie?“ fragte Gelbzahn, und seine schwarzen Augen funkelten wie Stahlfugeln.

„Ich heiße Quorks“, sagte die dumpfe Stimme, „und will hier wohnen.“

„Das ist meine Wohnung. Mir eigens von der Baupolizei zugewiesen. Machen Sie, daß Sie fortkommen!“

„Sachte, sachte! Ich habe hier zu tun.“

Wütend lief Gelbzahn näher. Eine dicke Knoblauchkröte hockte in der Ecke und holte mit ihrer klebrigen Schlabberzunge Fliegen, Maden und Käfer aus den dort gelagerten Vorräten.

„Ich werde Ihnen keine machen“, rief Gelbzahn. „Aber schlüssig, ich bin mit meinen ganz zufrieden“, sagte die Kröte und sah ihn mit ihren bronzefarbenen Augen ruhig an.

Wütend fuhr Gelbzahn auf sie los und wollte sie mit seinen scharfen Zähnen packen. Quorks drehte ihm gelassen ihr umfangreiches Hinterteil zu und schickte ihm eine Ladung Parfüm ins Gesicht. Das roch erbärmlich und brannnte höllisch in den Augen. Gelbzahn quietzte vor Wut und Schmerz, tobte eine halbe Stunde lang an den Wänden entlang, während Quorks beglücklich und unbekümmert ihre Mahlzeit fortsetzte. Dann stopfte sie mit den Vorderfüßen einen langen Regenwurm als Nachtsicht hinterher und wandte sich Gelbzahn zu, der leise weinend in der Ecke kauerte und sich mit den Foten die brennenden Augen wusch.

„Sehen Sie“, meinte Quorks, „nun kann man vernünftig mit Ihnen reden. Ich bin etwas beleibt und kurzatmig, darum suche ich schon längst nach einer passenden Wohnung, um mir den Erwerb zu erleichtern. Hier habe ich Nahrung in Menge und brauche mich nicht mehr anzustrengen. Sie schaffen die Vorräte herbei, die für mich Fliegen, Maden, Dungkäfer und sonstige Delikatessen heranlocken. Und ich parfümiere dafür unsere Wohnung, daß wir unbekümmert bleiben. Sehen Sie!“

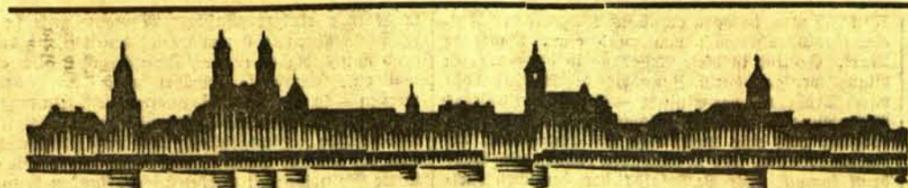
„Das ist eine Unverschämtheit“, quackte Gelbzahn.

„Nein, das ist Symbiose“, sagte Quorks, denn sie war wissenschaftlich gebildet.

„Das verstehe ich nicht.“

„Nü auch nicht nötig.“

aten, Blatt 70, bebaut, von Besitzerelementen Michel Barfus-Cullmen-Weidmann, an deren Sohn Friedrich Barfus-daselbst, für Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 600 Lit. — Die Grundstücke Kompön, Blatt 226 und 100, teilweise bebaut, in Größe von 1,14,90 Hektar von Leopold Reiss sen. und Leopold Reiss jun., T. 111, an Landwirt Gustav Dittfrid-Kompön, für 700 Lit. — Das Grundstück Pogegen 210, bebaut (Brandställe), in Größe von 18 Morgen, von Besitzer Johannes Dilsa-Pogegen, an Besitzer David Tschel-daselbst, für 6500 Lit. und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 700 Lit. — Das Grundstück Pleine, Blatt 153, bebaut, von Besitzerelementen David Simmat-Pleine, an deren Tochter Meta Simmat-daselbst, für 4000 Lit. und Gewährung eines Anteils im Jahreswerte von 600 Lit. — Das Grundstück Meischlaufen, Blatt 61, bebaut, von Besitzer Franz Schult und Erben nach Marie Schult, geb. Mikereit-Meischlaufen, an Besitzer Franz Schult, als Alleinrentner, daselbst, für 8000 Lit. — Vom Grundstück Hasden 5 ein Teilstück von 0,30,40 Hektar, sogenanntes Teichplan, von Besitzerelementen Johann Bogdahn-Hasden, an Besitzerelementen Christoph Subat-Rattfischchen, für 500 Lit. — Das Grundstück Pogegen, Blatt 87, bebaut, in Größe von 3,34,60 Hektar, von Besitzer Christoph Subites-Pogegen, an Arbeitererelemente Josef Focius, je zur id. Hälfte, daselbst, für 10.000 Lit. — Die Grundstücke Laugsargen, Blatt 88 und 128, bebaut, in Größe von 3,03,37 Hektar, von Besitzerfrau Minna Borm, geb. Störtes-Laugsargen, an Besitzerelemente Otto Paulits-Gröb-pelsen, für 7150 Lit. — Das Grundstück Ketersen, Blatt 28, bebaut, in Größe von ca. 12 Morgen, von Besitzerelemente Grete Kewesles, geb. Kaufhaus-Ketersen, an Besitzer Michel Streckes-daselbst, für 7000 Lit. — Vom Grundstück Parabeln, Blatt 4, ein Wiesenteil in Größe von 3 Hektar, von Alters-gutsbesitzer Heinrich von Schlienther-Parabeln, an Besitzerfrau Friede Gudat-Birkinowitschen, für 9900 Lit. und in Wiesenteil in Größe von 2,50,00 Hektar, an Besizer-tochter Gertrud Schurwin-Pogegen, für 9300 Lit. — Das Grundstück Pogegen, Blatt 43, bebaut, von Besitzer Christoph Publes-Pogegen, an Arbeitererelemente Josef Focius und Arbeiterfrau Maria Bogwitz, geb. Jurgelits, je zur id. Hälfte, daselbst, für 5500 Lit. — Das Grundstück Patamonen, Blatt 58, bebaut, in Größe von ca. 3 Morgen, von Fleischermeister Franz Gott-schall-Muden, an Tischler Willi Paulits-Mahelien, und Besizer-tochter Maria Kauba-Medischkechen, je zur id. Hälfte, für 9000 Lit. — Das Wiesengrund-stück Hebermemei 383, bebaut, in Größe von 0,91,90 Hektar, von Besizer-erwime Ida Semiles, geb. Madits-Tistit, an Fleischermeistererelemente Emil Hauschit, je zur Hälfte, daselbst, für 1400 Mark.



Raunas, 11. Juli

Juokkus und Genossen legen Berufung ein

h. Nachdem nun das Urteil des Kriegsgerichts gegen Juokkus und dessen Genossen vom Tribunal bestätigt worden ist, haben die vier zum Tode verurteilten Raubmörder Juokkus, Kenguinus, Kiro-Suus und Konturas ein Gnadengesuch bei dem Staatspräsidenten eingereicht.

Wieder größere Brände

h. In verschiedenen Orten der Provinz haben wieder größere Brände beträchtlichen Schaden angerichtet. In der Gemeinde Troski bei Prienai wurde durch ein Großfeuer das Anwesen des Landwirts Jilinskas eingeeigert. Der Schaden wird auf 15.000 Lit geschätzt. Das Feuer war durch eine unachtsam weggeworfene Kigarette entstanden. Im Dorfe Deginiai scherte ein Brand das Anwesen des Landwirts Bokumanas bis auf die Grundmauern ein. Der Schaden beläuft sich auf 13.000 Lit. Durch einen Schornsteinbrand entstand in dem Wohnhause der im Dorfe Sillienai wohnhaften Paulauskiene ein Feuer, durch das das Gebäude vollständig niederbrannte. Der Schaden wird auf 6000 Lit geschätzt. In dem bei Raunas gelegenen Dorfe Selenava scherte ein Brand die Scheune des Landwirts Kauskencius ein. Alle Maschinen sind mitverbrannt. Der Schaden beträgt etwa 5000 Lit.

h. Versucher Freitod. Der in einer Druckerlei beschäftigte Seher P. beging einen Selbstmordversuch. Der Lebensmüde gab in ein Glas Essigessenz und Brennspiritus und trank die Flüssigkeit aus. Er wurde sofort nach dem Krankenhaus gebracht, wo er in hoffnungslosem Zustande darniederliegt.

h. Tarragen, 11. Juli. [Verhaftung.] Hier verhaftete die Polizei einen 14-jährigen Jungen, dem die in der letzten Zeit wiederholt vorgekommenen schweren Einbrüche zur Last gelegt werden. Es handelt sich um den Sohn eines hiesigen Einwohners.

Briefkasten

M. B. Wir können Ihre Anfrage nicht beantworten, weil Sie nicht angegeben haben, wo Sie wohnen. Wir sind deshalb nicht in der Lage, zu sagen, an welche Aufwertungstelle Sie sich wenden müssen. Auch ist uns nicht gedient mit der Mitteilung, daß Sie im Herbst 1922 für das in Papiermarkt zurückgezählte Kapital nur ein Hund Butter kaufen konnten. Wir brauchen präzise und sachdienliche Angaben, um derartige Anfragen zutreffend beantworten zu können.

Erz. Wenden Sie sich bitte an das Chemische Untersuchungsamt in Memel, Vibauer Platz. Dort werden, soweit uns bekannt ist, auch derartige Untersuchungen ausgeführt.

L. St. in Est. Ob der Beruf einer Bekamme ein lohnender ist? Es kommt in erster Linie darauf an, ob die Bekamme ihren Beruf gründlich erlernt hat und wo sie sich niederzulassen gedenkt. Wenden Sie sich bitte an das Gesundheitsdepartement in Raunas oder an die Bekammen-Vertrauensleute in Gumbinnen.

Fr. 100. Solange Ihr Sohn die Verlobung noch nicht aufgehoben hat, kann er nichts verlangen. Die Krankheit der Braut ist zweifellos ein Grund, der die Aufhebung des Verlobnisses rechtfertigen und Ihrem Sohn sowie Ihnen das Recht geben würde, Schadenersatz für die Aufwendungen zu verlangen, die Sie in Erwartung der Heirat gemacht haben. (§ 1298 des Bürgerlichen Gesetzbuchs.)

Hr. Derartige Entscheidungen trifft allein das Landestribunal. Wenden Sie sich bitte mit einer entsprechenden Anfrage oder persönlich dorthin.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Raunas (Welle 1936). Sonntag: 17,30 und 21,00: Konzert. Montag: 20,50: Kammermusik. 21,35: Konzert. Frankfurt a. M. (Welle 390). Sonntag: 7: Konzert. 8,15: Morgenfeier. 12: Schallplatten. 15,30: Rundgebung für das abgetrennte Saar- und Palzgebiet. 16,45: Nachmittagskonzert. Montag: 16,30: Konzert. 19,40: Der Deutsche im Ausland. 20: Übertragung von München: „Die Tanzgräfin“.

Hamburg (Welle 372). Sonntag: 7: Konzert. 9: Weib die Markt städt. 9,30: Musikalische Morgenfeier. 10,30: Kriegsgefangenenkonzert in Tannenberg. 12,35: Aus Singpiel und Operette. 13,40: Märchenstunde. 14,30: Konzert. 15,15: Runderregatta. 20: Tanzmusik. Montag: 17: Schallplatten. 18,10: Die bunte Stunde. 20: Gebiende. 21: Musikfang. 21,15: Hörspiel. 22,30 und 23,15: Konzert.

Königsberg-Deilsberg (Welle 276). Sonntag: 7,30: Frühkonzert. 10: Gottesdienst in der Friedenskirche (Pfarter Deimer-Memel). 10,30: Übertragung aus Tannenberg (Welle des Kriegsgefangenenkonzerts). 11,40: Konzert. 13: Unterhaltungsmusik. 14: Erste Musikalische Wasserparade. 14,45: Jugendstunde. 15,10: Nachmittagskonzert. 16: „Frauen, Liebe und Leben“. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,30: Zitherkonzert. 19,10: Gelehrte Stunde. 20,15: Operette: „Rund um die Liebe“. 22,15: Tanzmusik. Montag: 6: Frühkonzert. Anschließend: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde. 11,15: Fortschritt. 11,40, 13,30: Schallplatten und Konzert. 15,30: Märchenstunde für Kinder. 16: Nachmittagskonzert. 17,40: Vortrag: „Rasse und Volk“. 18,10: Sandwirtschafliche Preisfeier. 18,25: Vortrag: „Vom Aufbau einer Weide“. 19,10: Schallplatten. 20: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Anschließend: Schachturnier. 20,30: Musikalische Unterhaltung. „Deutsche Weib“ (Welle 1688). Sonntag: 15,10: Sings von Hofmannsthal zum Gedächtnis. 19,30: Deutsche Rundgebung für das Saargebiet. 19,45: Konzert. 20,30: Mite und neue Art des Orchesters. 21: Konzert. 21: Selters. Montag: 14,40: Schallplatten. 16: Konzert. 17,30: Musik im Märchen. 18: Vortrag: „Können wir das Alte Testament entdecken?“. 18,30: Die chemische Produktion Deutschlands. 19,25: Stunde des Landwirts. 20: Tanzabend. 20,45: Vortrag: „Arbeitsverhältnisse des russischen Arbeiters“.

Angenberg (Welle 472). Sonntag: 7 und 8: Konzert. 9,05: Katholische Morgenfeier. 14,30: Jungmädchenstunde. 18,30: Deutschlands Stellung im internationalen Sportleben. 19,20: Unterhaltung. Montag: 13,05: Konzert. 16,30: Jugendklub. 17: Konzert. 18: Feiernächter von Frauen. 19,30: Deutschland und die Olympischen Spiele. 20: Konzert.

Mühlader (Welle 390). Sonntag: 10,15: Evangelische Morgenfeier. 11: Chorogang. 12: Klavierkonzert. 14,40: Schallplatten. 14,50: Klavierlied. 16: Konzert. 19,30: Klavierkonzert. 21: Winterabend. Montag: 16,30: Nachmittagskonzert. 20: Operette: „Die Tanzgräfin“.

Wien (Welle 516). Sonntag: 10,30: Moderne Orgelwerke. 15: Nachmittagskonzert. 17,30: Kammermusik. 18,05: Beethoven Klavierkonzerte. 19,40: Operette: „Ein Walzertraum“. Montag: 16: Nachmittagskonzert. 20: Musikalische Unterhaltung.

London (Welle 356). Sonntag: 15: Kammermusik. 16,50 und 21,00: Konzert. Montag: 18: Tanzmusik. 20: Klavierkonzerte.

Bin verreist

Beginn der Erbschaften
Montag, den 3. August

Erich Mastolus
Kantisch gedr. Dentist
Pogegen

Einen Lastwagen

Cherzeile, mit fast neuer Perzina, gut erhalten, verkauft von sofort (6/61)

Gustav Zander
Sendefrug am Markt

Kompl. Rumpart

mit
neuer Blinden-Kammer
bis Dampfzylinder
Schwimmanne
Dampfschwimmanne
Dampfen und Winden
und Motorboot

alles in gutem Zustande, ist billig, im ganzen oder geteilt, aus einer Kontor-miete zu verkaufen. (6702)
Anfragen um: G. N. J. an Al-Hausenstein & Vogler, Königs-berg Pr.

Liebl. Duft und sahniger Schaum

Holde Erquickung nach
nächtlichem Traum

In ganzen lieben
Heimatland

Ist sie als wohlfeil
begehrt und bekannt

In ihrer Suchen,
edlen Reize:

Meerfrucht
Schokolade
Süßwaren

Uebermemei

Sache von tot. einen
Lachen mit ex. Neben-
stimmer, geeignet für
reizele od. Fleischer,
billig & vertrieht. (6/882)

Erich Conrad
Uebermemei, Zeilten 30

Kaffai
Gutstehende
Schmiede
ist zu verkaufen bei
6609 Paddags
Kantel b. Bienen

Kaufmänn.
Waltergeheim
mit guter Kundenchaft
(ca. 45 Jahre in einer
Gand) von sofort zu
verpachten. Utenfitten,
Leiterarbeit u. Waren
sind käuflich zu über-
nehmen. (6648)

Fritz Lisk
Kaufmänn.
Kaufmänn.

Carlberg

Sofagänger
und älteres Mädchen
zum Schwimmbad
kommen sich von sofort
melden. (6731)

Luis, Gut Carlberg
Amt Memel 854

Landgrundstück
120 Morg., Aeboden u.
Wald, im Kreise
Memel geleg., frucht-
bar, sehr schön, gütlich
beding. zu verkaufen
oder in ein Stadt-
grundstück zu tauschen.
Angeb. unter 6205 an die
Abfertigungsstelle
b. W. erbeten. (6695)

Lehrling

für Kolonial-, Mate-
rialwaren u. Effen-
geschäfte, und (6696)

Mädchen
das auch kochen kann,
für Geschäftshaus
von sofort gesucht.
Hans Stillger, Rinken
Telefon 1.

Noordbad und Erholungsort Waldfrieden

bei Ankerburg
Unvergleichliche Heilerfolge bei allen
rheumatischen Erkrankungen und Frauen-
leiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und
Erholungsbedürftige. Neues Pensionat
mit fließendem Wasser. Bestatigung
in allen Kaminen. Bäder im Hause / Bier-
park / Kurkonzerte / Vorzügliche Ver-
pflegung / Billigste Preise / Probierliste
kostenlos. (5791)

Gröhre
Räumlichkeiten
geeignet für Fischer, Bäcker, Schmiede,
Zellmacher oder Auto-Reparatur-
Werksätze, auch als Niederlage jeglicher
Art, verpachtet billig von sofort (6729)

G. Zander, Sendefrug, Markt

Benzit

Überseife
Seifenflocken

Lösen selbst Öl- u. Fettsäuren
BENZIT ART.-GES. BERLIN

G. R. P.

Memelländische Seifenfabrik
Memel

„Auto-Peter“

815 5- und
7-Sitzer
E. Peterleit 5172
Bibauer Straße Nr. 1.

Autofur

Autofur 46
6721 A. Skwirblies

Autofur
Autofur 46
6721 A. Skwirblies

Autofur
Autofur 46
6721 A. Skwirblies

Auto-Anruf

Auto-Anruf 256
Eleg. geloch. Wagen
6682 E. Heldrich

**Kelrats-
Anzeigen**

Glückliche Heirat

wünschen reiche Aus-
länderinnen, viele ver-
mög. deutsche Damen
Anschl. abzugeben tot.

Stabroy, Berlin
Stolische Straße 48

Verkäufe
Gebrauchten
Rübenherb
mit Bratofen
u. Wasserbad zum
Kochen sehr. (6709)
Kaufmann Mertins
Bommelstraße 71.

Erklärliches Motorboot

(modernes Autoboote),
7 x 1,50, 4 Zylinder
Benzler 6/16, mit allen
Schiffen, Lichtmasch.,
Starter, Klappverdeck,
verleiht zu verkaufen.
Näher. durch Postler
Waltischer Hof. (6713)

342

zur Orban.

Anruf 983
Zelig, 7-Eiger-Vimou-
ren sowie Vastano
zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstrasse 4

Auto-Anruf
746
5-7-Sitzer
6666 Seintor 1.

Grundstück

gut erhaltene, ländliches
Geschäfts-Grundstück
an verkehrreicher
Straßenseite mit voller
Ente, vollständig leb.,
und totem Inventar,
umfänglichster z. ver-
kaufen. Nur Selbst-
käufer wollen sich meld.
bet. (6649)

Joh. Peterleit
Grüne Straße 13.

Grundstück
zu verkaufen (6645)
Mühlentstr. 56 b.

„Benzit“-Seifenflocken zum seidenen Strumpf — Zum Spitzenkleid — sind heute Trumpf.

Ganz wundervoll mild sind
sie — jeden Fleck
Nehmen sie sanft und vor-
sichtig weg.

Ihr Grundsatz heißt „Lösen“,
und lösen heißt „schonen“.
Und jeder Versuch wird sich
glänzend belohnen.
Sie machen die Farben
leuchtend wie neu —
Und wer Sie erprobt hat,
bleibt ihnen treu.

INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.

HAS OHNEHAU + ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- + FLIEGZEUGBAU
PROBIRUNG AUF WELKEN

Schneidemüller

durchaus erfahren an
Schiffengattern (6697)

sind dauernde Beschäftigung. Angeb.
unter 6199 an die Abfertigungsstelle
dieses Blattes.

Süchtigen Portier

Sucht von sofort oder später (6720)
Hotel Nay, Schwarzort

Nur Dr. Fischers ESSIG-ESSENZ

wie nebenstehend abgebildet, garantiert:

- Für jede Flasche den vollen Inhalt
von 200 Gramm netto.
- Für jede Flasche die volle Gehalts-
stärke von 80% ohne jegliche Bei-
mischung.
- Ein lang erprobtes Erzeugnis von
höchster Vollkommenheit. (6906)

Kleines Grundstück

im Werte v. 5000 Lit
zu kaufen gesucht.
Ang. u. 6203 an die
Abfertigungsst. b. W. (6707)

Kaufgesuche
Alle n. neue Möbel
Nieder, Stühle, Bilder
u. s. w. werden gekauft u.
verkauft und auch in
Kommission anenom.
A. Jackschies
6683 Baderstr. 10

Kapitalien
2000 Lit
werden von sofort auf
ein gutes Grundstück
gesucht. Angebote unt.
6204 an die Abfertigung-
sst. b. W. (6694)

Suche (6734)
12000 Lit
auf ein Stadtgrund-
stück an l. Stelle schuld-
frei. Angebote mit
Bauskizze u. 6211 an die
Abfertigungsst. b.
W. (6694)

Stellen- Angebote

Ein
**Westen-
schneider**
für Maß- und Maß-
konfektion gesucht.
Weldungen bei (6705)

Freilehrer
Sohn acht. Eltern,
Mittelsch. bevorzugt,
kann von sofort oder
später eint. (6659)

Willy Blasch
Damen- und Herren-
frisier
Friedr.-Wilh.-Str. 2.

Stellen- Gesuche

zum sofortigen Ein-
tritt gesucht. Klauische
Sprachkenntnisse erw.,
aber nicht Bedingung.
Ang. u. 6201 an die
Abfertigungsst. b. W. (6688)

**Junges
Mädchen**
fürs Geschäft gesucht.
Weidlich Nachfrg.
Hofgartenstr. 12a.
(6712)

Erfahrene
Kinderwärterin
für Raunas zu einem
neugeborenen Kinde
in gutem Hause ge-
sucht. Vererb. ab
13. Juli bei (6672)
M. Endlin B. Ketzin
Wolkestr. 1

Stellen- Gesuche

ein fleißiger
reeller Mann
in ungefährt. Stellung
(Fabrik) sucht, weil
im Betr. Betriebe
wegen Abgangs.
nur eingeschränkt er-
arbeitet wird, andere
Beschäftigung
(Dauerstellung event.
als Boie, Lagerver-
walter, Hausm. und
bergl.). Angeb. unter
6194 an die Abfertigung-
sst. b. W. (6723)

**Stellen-
Gesuche**
zum sofortigen Ein-
tritt gesucht. Klauische
Sprachkenntnisse erw.,
aber nicht Bedingung.
Ang. u. 6201 an die
Abfertigungsst. b. W. (6688)

Stellen- Gesuche

zum sofortigen Ein-
tritt gesucht. Klauische
Sprachkenntnisse erw.,
aber nicht Bedingung.
Ang. u. 6201 an die
Abfertigungsst. b. W. (6688)

**Stellen-
Gesuche**
zum sofortigen Ein-
tritt gesucht. Klauische
Sprachkenntnisse erw.,
aber nicht Bedingung.
Ang. u. 6201 an die
Abfertigungsst. b. W. (6688)

2 Näherinnen

suchen Beschäftigung
bei einer Schneiderin.
Angeb. unt. 6198 an
die Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (6683)

**Jüngere
Näherin**
v. sofort gesucht (6691)
Paradiesstraße 2.

Ein Mädchen
für Schwarzort
kann sich melden. Zu
erfragen (6714)
Polangenstraße 27
im Laden.

Mädchen
für tagel. gef. (6692)
Stimbra, Karlstr. 22.

Mädchen
kann sich melden.
Fr. Romigolsky
Näherin (6664)
Wika Concordia.

Mädchen
Suche von sofort
einen (6738)

Vermietungen

**Wohn- und
Schlafzimmer**
mit Küche an wohn-
ungsberechtig. Alters-
Gehört z. verm. Zu
erfr. an den Schäl-
tern b. W. (6662)

Zimmer
an einzelne Person zu
vermiet. Zu erfragen
an d. Schäl. b. W. (6644)

1 Zimmer
u. Küche od. 2 Zimmer
zu vermieten. (6676)

Mikhal
Schwanenstraße 1a.

4 ge. Büroräume

entl. auch geteilt, in
bester Geschäfts-
gegend, auch geeignet
f. Arzt- od. Zahnarzt-
praxis, ab 1. 10. 31
zu vermieten. Angeb.
unt. 6198 an die Abfertigung-
sstelle dieses Blattes. (6668)

**Bau- und
Maschinenschlosser**
Bewerberinnen mit
kurz geleitetem
Lebenslauf u. A. 5424
an die Abfertigung-
sstelle b. W. Geschäfts-
stelle Seydelstr., erb.

4-Zimmer-Wohnung

mit allen neuesten Ein-
richtungen der l. 8. zu
vermieten. Zu erfr. an
d. Schäl. b. W. (6726)

1 Zimmer
für Dame in Well-
nenang zu verm. An-
gebote unter 6210
an die Abfertigung-
sstelle b. W. (6733)

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfr.
an den Schäl. b. W.

Mietgesuche

**Meine, sonnige
Oberwohnung**
gegen eine andere zu
tauschen gesucht. An-
gebote unt. 6195 an die
Abfertigungsstelle
dieses Blattes. (6683)

**Kleines
möbl. Zimmer**
f. b. Monat August u.
einer Dame z. miet. ge-
sucht. Angebote unter
6197 an die Abfertigung-
sst. b. W. (6685)

Mietgesuche

**1-2-Zimmer-
Wohnung**
sucht wohnungsberech-
tigt. Inhaberlos. Gehp.
Ang. u. 6206 an die
Abfertigungsst. b. W. (6703)